Ausgewählte Werke

von

Frau M. S. Schwartz.

Aus dem Schwedischen.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1864.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die Wittwe und ihre Kinder.

Von

Marie Sophie Schwartz.

Aus dem Schwedischen

von

Dr. C. Büchele.

Zweiter Band.

Willst du erkennen deine Pflicht,
Brauchst nur dein Herz zu fragen.
Gyllenborg.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1864.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck der K. Hofbuchdruckerei zu Guttenberg.

Digitized by Google

I.

Die Zeit bis Weihnachten verging unter Arbeit und Fleiß sehr schnell in dem kleinen Ackersberg.

Eugen schrieb regelmäßig jede Woche, und aus seinen Briefen ließ sich abnehmen, daß er in einer ernsten Gemüthsstimmung war. Oft schien ein Gepräge von Schwermuth ihnen aufgedrückt zu sein, aber dieß gab sich nur in den Briefen an die Mutter deutlicher zu erkennen.

Wäre Nina eine schwache Mutter gewesen, so hätte sie darunter gelitten, aber sie sah ein, daß Eugens einzige Rettung darin bestand, wenn er die bittern Früchte seines leichtsinnigen Lebens zu schmecken bekam.

Elma hatte die Tage bis Weihnachten gezählt, wo sie Eugen wieder sehen sollte. Thekla arbeitete eifrig für die neuen Lektionen, ohne jedoch eine einzige von den Stunden zu versäumen, welche die Mutter ihrem Unterricht widmete, und überdieß nahm sie mit den andern Mädchen an allen Haushaltungsgeschäften Antheil. Obwohl der Kapitän ihr ein väterliches Wohlwollen bezeigte, blieb sie doch schweigsam und zurückgezogen gegen ihn, ohne daß er jedoch diese eben nicht sehr freundliche Gesinnung im Mindesten zu beachten schien.

Digitized by Google

Thekla, das kleine häßliche Mädchen, war an und für sich Eduard Oernskjöld Nichts; aber ihre Wißbegier interessirte ihn, und er fand eine Freude daran, diese zu befriedigen. Außerdem hatte er zu Nina eine wirkliche Anhänglichkeit gefaßt und fand einen wahren Genuß darin, ihr bei der Erziehung der Kinder auf irgend eine Art behülflich zu sein.

In Folge der bevorstehenden, durch Karls Heirath mit Olga sich anknüpfenden Verbindung war sogar ein vertraulicherer Umgang zwischen ihm und den Bewohnern von Ackersberg eingetreten. Die Mädchen nannten ihn Onkel, und Nina hatte das „Herr Kapitän" gegen das freundschaftlichere „Du" ausgetauscht.

Die Einzige, welche ihn niemals mit dem vertraulichen Wort Oheim anredete, war Thekla; sie vermied es überhaupt, ihm irgend einen Namen zu geben; aber auch dieser Umstand blieb von Eduard, der niemals auf Kleinigkeiten ein Gewicht legte, unbeachtet.

Dazu kam noch, daß seines verstorbenen Bruders Kinder, die nun in Warnäs angekommen waren, seine Gedanken mehrfach in Anspruch nahmen.

Wer aber genau auf Thekla Acht gab und sogar bemerkte, welche Mühe dieselbe sich gab, der Benennung Oheim sich zu entziehen, war Nina.

So war man endlich in der Weihnachtswoche angelangt, und nun wurde Eugen erwartet. Er hatte geschrieben, daß er am Donnerstag oder Freitag eine treffen würde.

Schon früh am Donnerstagmorgen war Elma in Bewegung und zur Seite von Debora, um sich das

Digitized by Google

Vergnügen zu machen, zum hundertsten Mal mit der Alten die sämmtlichen Lieblingsgerichte Eugens herzuzählen und noch einmal zu seinem Empfang zu wählen, was bereits ebenso oft schon gewählt worden war.

„Glaubst Du, daß er bis Mittag kommen wird?“ fragte Elma.

„Nein, das glaube ich nicht; bei diesem unmenschlichen Schneegestöber kann es wohl geschehen, daß er heute überhaupt gar nicht kommt,“ antwortete Debora unter dem Kaffeemahlen. „So, liebes Kind, jetzt gehe hinein und decke den Tisch zum Frühstück.“

„Soll geschehen, liebe Debora,“ sagte Elma, ging in die Speisekammer, kam aber sogleich wieder zurück.

„Weißt Du, was wir ganz vergessen haben? Das ist doch unverantwortlich.“

„Nun, was denn?“

„Wir haben ja Eugens Zimmer noch nicht in Ordnung gebracht, und doch war meine Absicht, dieß schon vorige Woche zu thun.“

„Ach, mein Gott, ich habe das Zimmer schon mehrere Tage geheizt, und Thekla hat sich viel darin zu schaffen gemacht; aber wer kann denn das sein, der da die Allee heruntergefahren kommt?“ rief Debora, warf die Kaffeemühle von sich und eilte an das Fenster.

Elma ließ den Brodkorb auf den Tisch fallen und wäre beinahe mit dem Kopf durch das Fenster gerannt.

„So wahr ich ein sündiger Mensch bin, er ist

Digitized by Google

es selbst, der prächtige Junge," rief Debora und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Nun, mein Herzchen, rühr' Dich einmal, daß wir den Kaffeetisch in Ordnung bringen. — Nun muß ich sagen, das heißt Einen doch recht überraschen! Der Junge, der böse Junge."

Und Debora fuhr wieder auf die Kaffeemühle zu, während Elma ganz außer sich mit einer Platte, voll von allen möglichen Dingen, in den Saal tanzte, und in aller Eile den Kaffeetisch deckte. Sie wurde eben damit fertig, als der Schlitten vor der Hausthüre hielt.

Aber nun war es auch mit aller Selbstbeherrschung aus; sie mußte die Erste sein, welche ihn willkommen hieß; und darum ging es auch trotz Sturm und Schneegestöber hinaus; und gerade als Eugen den Fuß auf die Thürschwelle setzte, fühlte er sich von ein Paar weichen Armen umschlossen, und eine freudige, holde Stimme rief:

„Willkommen, willkommen, Du großer Ausreißer! Lieber Eugen, so haben wir Dich doch wieder bei uns!"

„Ach Elma, meine liebe, kleine Schwester, Du bist doch immer dieselbe!" stammelte Eugen, und folgte ihr auf die Hausflur, wo er beinahe Debora über den Haufen gerannt hätte, welche aus der Küche herbeieilte, um ihn vor allen andern zu begrüßen.

„Gott tröste mich über das Mädchen! Da schießt sie hin und kommt mir doch noch zuvor!" rief Debora. Eugen lies Elma los und drückte der alten treuen Dienerin die Hand.

Digitized by Google

Das Geräusch von dem Fuhrwerk und der Laut der Stimmen hatte auch Nina's Ohr erreicht, während sie in ihrem Schlafzimmer an der Arbeit saß. Die Wangen lebhaft geröthet, trat sie in ihr Wohnzimmer hinaus, gerade als Elma und Debora Eugen, nachdem die letztere ihm seinen Ueberrock abgenommen hatte, im Triumph hereinführten.

„Eugen! Eugen, Tante!" rief Elma mit freudestrahlendem Angesicht.

Ehe Nina ein Wort der Ueberraschung aussprechen konnte, fühlte sie sich fest umschlungen von ihrem Sohne, welcher mit einer Bewegung, die nur ihr verständlich war, flüsterte:

„So bin ich wieder unter diesem geliebten Dache!"

„Und der Aufenthalt hier wird meinen Sohn wieder froh und glücklich machen, nicht wahr?" flüsterte Nina so leise, daß nur er es hörte.

Im nächsten Augenblick hatte Elma auch Olga und Thekla von Eugens Ankunft unterrichtet, und er fand sich bald wieder von allen denen umgeben, welche er liebte und welche ihn wieder liebten, aber unter den Freuden des stürmischen Studentenlebens bei ihm fast in Vergessenheit gerathen waren.

Als der Kaffee getrunken war und man von der ersten Freude sich etwas erholt hatte, sagte Thekla:

„Eugen, willst Du nicht Deinen Mantelsack in Dein Zimmer hinauftragen lassen?"

„Gewiß, Schwesterchen, das will ich; zudem muß ich nach der Reise mich auch ein wenig aufputzen, besonders da ich im Sturm hier eingeführt worden bin, ohne daß ich auch nur meinen Bart ein wenig

Digitized by Google

in Ordnung bringen konnte," antwortete Eugen mit Lächeln, aber es war nicht mehr das heitere Jugendlachen, wie ehedem.

Mit seinem ganzen äußern Menschen war eine große Veränderung vorgegangen, und er hatte etwas Männlicheres und Ernsteres — etwas beinahe Trauriges angenommen, was ganz und gar nicht an den frühern übermüthig fröhlichen und muntern Eugen erinnerte.

Jedermann hatte diese Veränderung bemerkt, aber Niemand hatte ein Wort darüber gesagt. Die Mädchen dachten, er sei von der Reise ein wenig derangirt und angegriffen.

Nina kannte den Grund nur allzu gut, hütete sich aber wohl, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken.

Eugen stand auf, um in sein Zimmer zu gehen.

„Darf ich mit Dir?" fragte Thekla; „nur Dich hinaufbegleiten; ich werde mich dann sogleich wieder zurückziehen."

„Gern, Thekla, aber ich fürchte, Du wirst mir böse, wenn ich Dir sage, daß ich die Kleinigkeiten, wovon Du mir schriebst, vergessen habe," bemerkte Eugen.

„Glaube ihm nicht, Thekla; er sagt nur so, er hat sie nicht vergessen," rief Elma lebhaft.

Eugen erröthete und sah Elma mit einem eigenthümlichen Ausdruck von Schmerz an, indem er sagte:

„Aber es ist die wirkliche Wahrheit, daß ich alle Eure Kommissionen vergessen habe."

„Bah! Das glaube ich nicht; aber geh nun auf Dein Zimmer, lieber Eugen, und putze Dich, Du

Digitized by Google

ſiehſt etwas unordentlich aus. Indeſſen habe ich mit Debora ein wenig zu ſchaffen, und die Tante bekommt auch dabei zu thun; denn wir haben zur Weihnachtsbackerei Vorkehrungen zu treffen, ſiehſt Du! Olga muß ſich auf den Empfang ihres Auserwählten richten, welcher geſtern Abend in Warnäs angekommen iſt und bald hier ſein wird. — Ach! Die Verliebten, die Verliebten!“ ſetzte Elma mit einer philoſophiſchen Miene hinzu und eilte in die Küche.

Thekla nahm ihren Bruder am Arm und führte ihn auf ſein Zimmer. Als Eugen die Thüre öffnete, blieb er auf der Schwelle ſtehen. Das Zimmer war neu tapezirt, die Möbel friſch angeſtrichen und mit neuem Kattun überzogen. Im Ofen brannte ein Feuer und das Ganze ſah höchſt behaglich aus.

„Ei, was hat die Mama ſo viel Geld für mein Zimmer ausgegeben!“ rief Eugen.

„Still!“ flüſterte Thekla, ſchloß die Thüre und zog den Bruder zum Bette hin. Auf einem kleinen Kißchen an der Wand über demſelben hing Eugen's Uhr, welche er verſetzt hatte und ſeitdem nicht einzulöſen im Stande war.

„Was ſoll das heißen, Thekla,“ fragte er mit einem Ausdruck von Schmerz und Erſtaunen.

„Ich will Dir es ſogleich ſagen, wenn Du nur erſt Deine Uhr genommen haſt,“ antwortete Thekla, indem ſie die Uhr von der Wand nahm und ihm darreichte.

„Hat Mama —?“

„Nein, Mama weiß davon ganz und gar nichts, auch hat das Zimmer ſie nichts gekoſtet; ſondern

Digitized by Google

das habe ich gethan, um Dir und ihr eine Ueberraschung zu bereiten."

„Thekla! Woher hast Du so viel Geld bekommen?"

„Komm und setz' Dich hieher, so will ich Dir Alles zusammen erzählen. Sag' erst, wie Dir das Zimmer gefällt?"

Dabei sah sie ihn mit strahlenden Augen an.

„Wie es mir gefällt, Thekla? Mehr als ich mit Worten auszudrücken vermag; aber es brennt mir in der Seele, wenn ich bedenke, was es Dich gekostet hat, und dann — die Uhr! Wenn Du ahnen könntest, wie dieser Edelmuth mich demüthigt."

Eugen kreuzte die Arme auf der Brust, senkte den Kopf und setzte hinzu:

„Aber wie wußtest Du, wo meine Uhr war?"

„Das sollst Du alsbald erfahren. Aber Du darfst nicht so betrübt aussehen."

Mit diesen Worten faltete Thekla die Hände über der Stirne des Bruders, drückte ihre Stirne darauf und fuhr mit einem Lächeln, welches das kleine häßliche Mädchen wirklich schön machte, fort:

„Siehst du, Eugen, ich will mit meinem kleinen Berichte der Ordnung nach verfahren, und darum kommt die Uhr zuletzt. Als Du vergangenen Winter von hier abreistest, beschloß ich, Alles, was ich verdienen konnte, zusammenzusparen, um Dein Zimmer auf nächste Weihnachten schön und behaglich herzurichten, denn Du sagtest einmal: ‚sobald ich die Mittel besitze, lasse ich das Zimmer hier neu tapeziren und mir recht behaglich machen.' — „Am siebenundzwanzigsten Januar reistest Du von hier

Digitized by Google

ab, und den folgenden Tag begann ich ebenso früh wie Mama, das heißt um vier Uhr, mich aufzumachen. Sobald Mama in das Gesellschaftszimmer hinaus war und dort an die Arbeit ging, zündete ich mein Licht an, setzte mich im Bett hin und stickte oder häckelte bis sechs Uhr, — die gewöhnliche Zeit des Aufstehens für mich. Von sechs Uhr bis zum Frühstück lernte ich meine Aufgaben. Um etwas Zeit zu gewinnen, nahm ich gleichfalls dabei eine kleine Handarbeit vor. — So arbeitete ich zehn Monate, und Du darfst mir glauben, daß ich auf diese Weise eine schöne Anzahl Spitzen, Borduren und Tischdecken zu Stande brachte, welche ich entweder selbst oder durch Muhme Greta verkaufte. Ich sprach mit dem Bauern Anders von dem Distriktsgericht, und er strich mir Deine Möbel an dafür, daß ich ihm für seine Mutter eine Decke häckelte. Debora und ich, wir zogen die Tapeten selbst auf und bekleideten die Möbel mit dem Kattun hier, den Muhme Greta mir kaufte. Anders strich noch die Decke an, und auf diese Weise habe ich Dein Zimmer verschönert."

„Und all Dein Geld ist darauf gegangen," fiel Eugen ein.

„Ach nein, nicht Alles; ich hatte noch etwas zu Weihnachtsgeschenken für Mama und die Mädchen übrig."

„Aber die Uhr, die Uhr?"

„Ja, siehst Du, als Svante von Upsala heimkam, machte er hier zuweilen einen Besuch, und eben so traf ich ihn jedesmal, wenn ich zum Spielen nach Warnäs ging, und er pflegte mich dann heimzube-

Digitized by Google

gleiten. Eines Tags bat ich ihn, mir zu ſagen, was Du ſeiner Meinung nach wohl am gernſten auf Weihnachten haben möchteſt, und er antwortete: ‚Gewiß wäre es ihm am liebſten, wenn er ſeine Uhr wieder bekäme, welche er für dreißig Reichsthaler verſetzt hat.‘ — „Ich grübelte lang darüber nach, wie ich in einem Monat ſo viel Geld zuſammenbringen konnte, als Tante Klint mir einmal vorſchlug, ob ich nicht eine Tiſchdecke, an welcher ſie angefangen hatte, fertig machen wollte. Ich arbeitete recht eifrig und kam damit vor einer Woche zu Stande und erhielt fünfundzwanzig Reichsthaler von der Tante. Das noch Fehlende verſchaffte ich mir auf andere Weiſe, und Svante beſorgte mir die Einlöſung der Uhr.“

„Aber wie haſt Du das Fehlende aufgebracht?“

„Willſt Du mir die Antwort darauf nicht erlaſſen?“

„Nein, mein geliebtes Schweſterchen, das geht nicht an; ich bitte Dich; Du machſt mich in der That unruhig.“

„Nun ja, es iſt nichts ſo Gefährliches, lieber Eugen. Ich habe blos meine beiden Myrtenbäumchen verkauft,“ antwortete Thekla munter.

„Die Bäumchen, von welchen Mama den einen, ich den andern pflanzte, als Du noch ganz klein wareſt, und auf welche Du ſo viel hielteſt, daß Du immer ſagteſt, wenn ſie abſtürben, würdeſt Du genug weinen müſſen. Thekla, Thekla, ſieh mir in die Augen und ſage mir, haſt Du Dich ohne Thränen von ihnen zu trennen vermocht?“

„Ich verſichere Dich, daß“ — Thekla war keine

Digitized by Google

Freundin vom Lügen, darum erröthete sie und setzte kurz hinzu:

„Daß es kein großes Opfer war.“

„Jetzt redest Du nicht die Wahrheit, geliebtes Schwesterchen. O, sprich, sage mir, was Du doch weißt, daß Du mit Thränen und Küssen Dich von den Bäumchen, welche mit Dir aufgewachsen sind, getrennt hast.“

Thekla's Augen standen voll Thränen, während sie freundlich antwortete:

„Es mag sein, daß ich weinte, aber was hatte das zu bedeuten, gegen die Freude, welche ich bei dem Gedanken empfand, Dir eine Ueberraschung bereiten zu können. Uebrigens habe ich von dem großen Baume zwei Reiser genommen, bereits gesteckt, und sie werden Wurzel schlagen und mit der Zeit auch zu ein paar großen Bäumen werden. — Laß uns nicht davon reden. Ich bin jetzt so glücklich, so glücklich!“

Eugen war allzu gerührt, um nur ein einziges Wort hervorzubringen. Er schlang die Arme um sie, und Thekla legte die ihrigen um seinen Hals. So saßen sie eine Weile, bis Thekla ein paar Thränen auf ihrer Stirne fühlte. Sie sah auf und bemerkte, daß ihres Bruders Angesicht feucht war.

„Eugen, bist Du mir böse?“ fragte sie unruhig.

„Nein, Thekla, ich bin zu gleicher Zeit so glücklich und so unglücklich, daß das Herz mir die Brust zersprengen will. Glücklich, mich so geliebt zu sehen; unglücklich in dem Bewußtsein, es nicht zu verdienen. Du weißt nicht, Du armes Kind, wozu jenes Geld, welches ich für die Uhr erhielt und dessen

Digitized by Google

Wiederaufbringen Dich so viel gekostet hat; angewendet wurde; wüßtest Du es, Du könntest mich nicht so lieb haben, wie Du jetzt thust."

„O gewiß, Eugen, ich würde gerade so, wie Mama, Dich doch lieb haben, welche Fehler Du auch an Dir hättest; aber warum daran denken? Du bist mein leiblicher Bruder, meiner geliebten Mama erstes Kind, und wie wäre es mir wohl möglich, Dich nicht von ganzer Seele zu lieben?"

„Danke, danke," murmelte Eugen. „Das ist vielleicht eine der härtesten Strafen für meine begangenen Fehler; denn gibt es wohl eine empfindlichere Züchtigung für die eigenen Verirrungen, als das Bewußtsein, die Zärtlichkeit, welche an uns verschwendet wird, nicht zu verdienen? — Niemals werde ich diesen Augenblick vergessen."

„Darf ich hereinkommen?" ließ sich Nina's Stimme außen vernehmen, „oder habt ihr noch weitere Weihnachtsheimlichkeiten abzumachen?"

„Ach, komm' herein, Mama!" rief Eugen und sprang auf.

„Sage Nichts von der Uhr," flüsterte Thekla, „es könnte sie vielleicht betrüben."

Im nächsten Augenblick ging die Thüre auf; aber anstatt einzutreten, blieb Nina ganz überrascht auf der Schwelle stehen. Thekla sprang auf, umschlang die Mutter und rief:

„Ist es hier nicht gemüthlich?"

Eugen setzte mit einer Mischung von Wehmuth und Freude hinzu:

„Gibt es wohl Jemand, der eine solche Mutter und eine solche Schwester hat, wie ich?"

Digitized by Google

Nina schloß Thekla mit einem Ausdruck der wärmsten Mutterliebe an ihre Brust.

. . . . . .

Eine Weile hernach entfernte sich Thekla, und Mutter und Sohn waren allein.

„Sie ist wirklich bewundernswerth, meine kleine Thekla, in ihrer Anhänglichkeit," sagte Nina und sah sich rings im Zimmer um. „Denke nur, welche unerhörte Mühe es das arme Kind gekostet hat, dieß Alles durch ihre Arbeit zu Stande zu bringen. Von mir hat sie dazu keinen Beitrag erhalten.

„Und Du weißt noch nicht einmal Alles," entgegnete Eugen; „aber Du hast so viele kummervolle Stunden meinetwegen gehabt, und verdienst also wohl die Genugthuung, zu erfahren, daß wenigstens eines von Deinen Kindern Deiner würdig ist."

„Ihr seid beide meine lieben guten Kinder, denn eine Stimme in meinem Herzen sagt mir, daß ein braver Mann aus Dir wird, wenn Du auch ein unbedachtsamer Jüngling gewesen bist."

„Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß es keine größere Qual auf Erden gibt, als das Bewußtsein, mich Deiner Liebe und Achtung unwürdig gemacht zu haben. Ach, meine Mutter! Wenn Du in meinem Herzen lesen könntest, so würdest Du finden, wie sehr ich mich bei dem Gedanken an Alles, was Thekla für ihren leichtsinnigen Bruder gethan hat, gedemüthigt fühle."

„Eugen," sagte Nina in mildem Tone, „Du hast Dir ja in Bezug auf die kleinen Opfer, welche Thekla mit Ausschmückung dieses Zimmers gebracht hat,

Digitized by Google

Nichts vorzuwerfen. Damit hat sie ja Dir nur eine frohe Ueberraschung bereiten wollen."

„Aber, Mama, diese Uhr, welche sie einlöste, nachdem ich sie verpfändet hatte, um Geld zu . . . zu . . . ich schäme mich zu sagen wozu, aufzutreiben, diese Uhr wird mich immer an die Augenblicke bitterer Demüthigung erinnern, welche ich jetzt durchlebe."

„Hast Du die Uhr verpfändet?" fragte Nina erbleichend.

„Ja, diese Uhr, welche Du mir zum Andenken an meinen Vater gegeben. Deine Tochter, noch ein Kind, hat durch ihre Arbeit so viel gesammelt, um sie einlösen zu können, um mir die Demüthigung zu ersparen, meine elende Handlungsweise, mein vollkommenes Vergessen aller Achtung gegen Dich und meinen dahingegangenen Vater, das mich zur Befriedigung meiner unedeln Lüste das Andenken an meine erste Communion zu verpfänden antrieb, vor Dir gestehen zu müssen. — Thekla wollte nicht, daß Du es erfahren solltest; sie wollte Dir den Schmerz ersparen; aber ich wäre Deiner vollkommen unwerth, wenn ich nicht meine Fehler und ihren Edelmuth erkennen wollte.

„Ich danke Dir, Eugen, nun erkenne ich meinen Sohn wieder," sprach Nina gerührt. „Alle Fehler werden durch Aufrichtigkeit und Reue gesühnt."

Die Mutter drückte ihre Lippen auf die Stirne des Sohnes, und er umschloß sie mit seinen Armen. Es war ein feierlicher, heiliger Augenblick für beide.

Digitized by Google

II.

Ein paar Tage nach Eugens Ankunft zu Hause saßen er und Elma allein im Gesellschaftszimmer. Elma hatte vollauf zu thun, um mit der letzten der Gardinen fertig zu werden, welche sie, Olga und Thekla zum Weihnachtsgeschenk für Nina gehäckelt hatten.

„Nun, Eugen, Du hast noch gar Nichts von den Kleinigkeiten, welche Du für mich kaufen solltest, zum Vorschein gebracht. Siehst Du, den Wachsstock soll mein Schwager bekommen. Die Glasleuchter habe ich für Thekla bestimmt. Sie hat sich lang ein Paar dergleichen gewünscht, und da sie, die arme Kleine, sich selbst niemals Etwas kauft, so will ich sie ihr zugleich mit einem Spiegel, den ich für sie bestellt habe, geben. Für die Fräulein Klint hast Du wohl ein paar schöne Nadelbüchschen gekauft? Die Blumenvase hast Du doch nicht vergessen? die soll Olga haben, und die Gardinenrosetten? die bekommt die Tante sammt den Gardinen. Ich bin überzeugt, daß Du es recht schön ausgewählt hast. Gestehe, daß ich es in der Kunst, meine Neugier zu beherrschen, weit gebracht habe, da ich zwei volle Tage vergehen ließ, ehe ich Dich bat, mich alle diese Herrlichkeiten sehen zu lassen.

„Wirst Du mir böse werden, wenn ich Dir gestehe, daß ich alle Eure Kommissionen vergessen habe?“ sagte Eugen, nicht im Scherze, sondern ganz ernsthaft.

„Das glaube ich nicht; ich weiß im Gegentheil,

Digitized by Google

daß Du nicht eines von allen dieſen Dingen vergeſſen haſt. Es verlohnt ſich gewiß nicht der Mühe, ſo feierlich darein zu ſchauen, um mich dadurch zu bewegen, Deinen Worten Glauben zu ſchenken. Ich thue es doch nicht."

„Aber ich verſichere —"

„Das hilft zu Nichts. Ich bin kein unverſtändiges Kind, wie vor Zeiten, welches Deinen Worten Glauben ſchenkt, wenn Du mich ärgern willſt. Nein, ich bin nun achtzehn Jahre alt und eine verſtändige Frau. Alſo, laß mich nur die Sachen ſehen; ich brenne vor Ungeduld."

„Glaube nicht, daß ich ſcherze," erwiederte er, „wenn ich Dich verſichere, daß ich Euren Brief und den Auftrag, welchen er enthielt, ganz und gar vergeſſen habe, bis zu dem Augenblick, da Du mir hier entgegenkameſt; da erſt kam mir die Sache wieder in den Sinn."

„Das iſt nicht möglich, Eugen, denn Du wußteſt ja, wie betrübt wir in einem ſolchen Fall ſein würden."

Auf Elma's Angeſicht brannte eine lebhafte Röthe, und ſie betrachtete ihn mit einer gewiſſen unruhigen Erwartung, welche zunahm, je länger ſie ihn anſah, denn ſeine ernſte Miene blieb dieſelbe, und ſeine Stimme klang ziemlich mißmuthig, als er antwortete:

„Leider iſt es möglich, denn ich bin in der That ſo unentſchuldbar vergeßlich geweſen, und es ſchmerzt mich mehr als Du glauben kannſt."

Er wollte ihre Hand faſſen, aber ſie entzog ihm dieſelbe, und der heitere Ausdruck verſchwand aus

Digitized by Google

ihrem Angesicht. Mit einer Stimme, der man wohl anmerkte, daß sie nur mit Mühe den Ausbruch des Weinens erstickte, sprach sie:

„Du hast einmal zu mir gesagt: ‚Glaube niemals, daß ich Etwas vergessen kann, womit ich Dir eine Freude zu machen im Stande bin'; — „seitdem sind anderthalb Jahre verflossen; aber damals hieltest Du noch so viel auf uns, daß Du Nichts vergessen konntest, — um was wir Dich baten; aber — — jetzt — jetzt — bist Du ganz anders, merke ich. Du denkst nicht an uns, wenn Du uns nicht siehst, Du bist nicht mehr froh und glücklich bei uns; — und ich, die sich so sehr nach Dir sehnte, die bis zu Deiner Rückkehr die Tage zählte und mit so viel Freude an die bevorstehenden Weihnachten gedachte —"

Jetzt drangen die zurückgehaltenen Thränen hervor.

„Elma, Elma, höre mich, und Du wirst mir verzeihen."

„Nein, Eugen, ich will Nichts hören. Ich habe schon lang zu bemerken geglaubt, daß Deine Liebe zu der Heimath und zu uns eine Veränderung erlitten hat. Es war Dir Nichts daran gelegen, heimzukommen, obwohl Svante's Krankheit nicht die ganze Zeit der Ferien dauerte. Nein, es wäre ein unnöthiger Kostenaufwand, schriebst Du. Und nun, da Du kommst, hast Du Alles vergessen, was uns erfreuen konnte. Und wo findest Du wohl anhänglichere Herzen, als eben hier? Wie ist es möglich, diejenigen, die man von Kindheit an geliebt hat, so vollständig zu vergessen?"

Elma hatte heftig und mit abgewendetem Ge-

Digitized by Google

ſicht geſprochen, während Thränen die purpurnen Wangen benezten.

Eugen ſprang auf, faßte lebhaft ihre Hände und rief:

„Elma, wenn Du ahnen könnteſt, in welcher tiefen Bekümmerniß ich mich vor meiner Abreiſe von Upſala befand, wie niedergedrückt ich mich fühlte von — — von — — Beſchwerde und Mühſeligkeit aller Art, ſo würdeſt Du nicht das Herz haben, mir meine Vergeßlichkeit vorzuwerfen. Ach! Du biſt glücklich, Du, weil Du in Deiner Unſchuld und Kindlichkeit nicht weißt, wie bitter die Wirklichkeit ſein kann. Glaube mir, wenn ich Dich verſichere, daß meine Vergeßlichkeit nicht eine Wirkung von Kälte, ſondern von allen den Bedrängniſſen war, welche mich in den letzten Tagen meines Aufenthalts zu Upſala verfolgten.“

Es lag eine ſo ernſte Traurigkeit in dem Tone von Eugens Stimme, daß Elma augenblicklich ſich zu ihm umdrehte, und da ſein Angeſicht daſſelbe Gepräge wie ſeine Worte trug, ſo war ihr Zorn plötzlich verſchwunden.

„Eugen,“ ſagte ſie freundlich, „vergib, vergib, daß ich Dich betrübt habe. Ach, vergiß Alles, was ich ſagte. Ich verſichere Dich, daß ich es nicht böſe mit Dir meinte. Nein, ich war eben eine Närrin, welche ſich über dergleichen Lappalien ärgern konnte. Sieh' nicht ſo bekümmert aus, ſonders laß uns Alles zuſammen vergeſſen. Jetzt finde ich es ſo natürlich, daß Du, der Du Kummer hatteſt, an ſolche Kleinigkeiten nicht denken konnteſt. Ich will mich jetzt auf etwas Anderes zu den Weihnachtsgeſchenken beſin-

Digitized by Google

nen, und wenn auch einmal Nichts daraus wird, was hat das zu bedeuten, wenn nur Du froh bist, wenn nur Du nicht so mißmuthig aussiehst!"

„Aber was für Bekümmernisse hast Du denn, Bruder?" fuhr sie nach einer augenblicklichen Pause fort, „und warum theilst Du uns nicht mit, was Dich quält? Wir werden alle drei aufbieten, was in unsern Kräften steht, um Dir Trost und Beistand zu bringen."

„Jetzt, Elma, meine liebe Schwester, kann und will ich nicht von den Bekümmernissen sprechen, welche mein Herz bedrücken. Aber eines Tages soll es geschehen. Sage nur, daß Du mir vergeben hast, und ich werde wieder froh sein."

„Vergeben? Bester Eugen, ich bin Dir niemals böse gewesen," erwiederte Elma lächelnd und setzte sich wieder an ihren Rahmen. „Du hast schon Sorge dafür getragen, daß ich Dir niemals böse werden kann."

„Wirklich? Wie ist das zugegangen? Sage es mir."

„Das lasse ich wohl bleiben, Freund. Ich bin keine Plaudertasche; deßhalb schweige ich zu dem, was ich weiß."

„Du schweigst? Nein, das vermagst Du nie. In einigen Minuten sagst Du mir doch Alles."

„Ei sieh', jetzt fährst Du gar mit dem Arm durch meine Gardine! Lieber Eugen, geh' Deines Wegs, Du hinderst mich nur."

„Ja, wenn ich vorher weiß, warum Du mir nicht böse werden kannst."

„Dann gehst Du?"

Digitized by Google

„Ganz gewiß.“

„Nun, dann denke ich gar nicht daran, es Dir zu ſagen, denn ich finde es ſehr langweilig, wenn ich allein bin.“

„Nun, ſo bleibe ich hier, und Du ſagſt mir, was ich wiſſen will.“

„Wenn Du blos deßhalb bleiben willſt, ſo kannſt Du eben ſo gut auch gehen; ich glaubte, Du werdeſt mir zu lieb bleiben!“

„Elma, ſei doch lieb und mach' ſchnell!“

„Ei, ich nähe ja, ſo fleißig als ich kann.“

„Nein, nähe weniger und ſage mir ſtatt deſſen, warum Du mir nicht böſe werden kannſt.“

„Nun, ich will Dir Deinen Willen thun.“

„Laß hören.“

„Darum, weil Du ein verzogenes Kind biſt. Verzogen von allen Deinen Schweſtern, darum, mein Junge, kann ich Dir nicht böſe werden. Wo kein Verſtand vorhanden iſt, da thut man Unrecht, ſich über den Mangel daran zu ärgern; iſt das nicht klar?“

Elma lachte, und dieß klang ſo friſch und herzlich, daß Eugen unwillkürlich einſtimmen mußte.

III.

Gegen Abend in der Dämmerung waren alle drei Mädchen im Geſellſchaftszimmer beiſammen. Olga und Thekla hatten Debora und Nina beim Backen geholfen; jetzt war die Arbeit zu Ende und man wollte am Ofen Kaffee trinken und ſich das

Digitized by Google

frisch gebackene Brod dazu schmecken lassen, sobald Nina draußen in der Küche vollends fertig und Karl von Warnäs, der jeden Abend bei Dunkelwerden sich einfand, angekommen wäre.

Keines von den Mädchen wußte anders, als daß Eugen längst Karl entgegen gegangen wäre. Sie argwohnten nicht, daß er, in das Lesen von Zeitungen vertieft, auf dem Sopha im Schlafzimmer saß.

„Hört, Mädchen," sagte Elma, „ich habe Euch keine sehr erfreuliche Mittheilung zu machen, aber ihr müßt mir versprechen, darüber nicht ungehalten zu werden, denn das Mißgeschick hat mich so gut wie Euch getroffen."

„Nun, was ist es?" fragte Olga; „Du hast doch nicht eine von den Gardinen zerrissen, mit welchen wir alle drei so schrecklich viel Arbeit gehabt haben."

„Es ist doch kein Unglück mit Mama's Haube geschehen, welche wir ihr auf Weihnachten zu geben beabsichtigten?" rief Thekla.

„Nein, aber die Haube ist gar nicht gekauft worden, denn Eugen hat unsere Aufträge vergessen."

„Sie vergessen?" riefen Thekla und Olga aus einem Munde.

„Ja, vergessen, als ob das etwas so Wunderbares wäre. Ihr müßt wissen, Eugen hat die letzten Tage viel Widerwärtigkeiten in Upsala gehabt und ist darüber so bekümmert gewesen, daß ihm die Lappalien aus dem Sinn gekommen sind."

„Was ist ihm denn geschehen?" fragte Thekla eifrig. Olga schwieg.

„Ja, seht, das weiß ich nicht; es kann jedoch

Digitized by Google

sein, daß wir es später erfahren; aber jetzt sollt ihr mir versprechen, kein einziges Wort des Vorwurfs gegen ihn fallen zu lassen, sondern freundlich auszusehen und es so einzurichten, daß wir ihn wieder so munter, wie er früher war, bekommen. Daß er einen Kummer auf dem Herzen hat, ist klar. Welchen, das ist mir unbekannt; aber das weiß ich, daß ich seine trüben Gedanken zu zerstreuen versuchen will und werde. Wie die Tante oft sagt, sind wir Frauen nur dazu da, Frieden und Ruhe um uns her zu verbreiten, die schweren Bürden zu erleichtern, die Sorgen zu verscheuchen und den Kummer derer, die davon befallen sind, zu mildern. Wenn ich an die Gardinen-Rosetten und an die Haube der Tante denke, ist mir allerdings so übel zu Muthe, daß ich gleich weinen könnte: aber ich will mich aller Gedanken an die vereitelte Freude entschlagen und ihr werdet es ebenso machen, nicht wahr?"

„Ja, Elma, das werde ich;" antwortete Thekla; „aber recht verdrießlich ist es dennoch. Nun bekommt Mama keine schöne Haube auf Weihnachten."

„Und keine hübschen Gardinen, weil die Zierathen dazu fehlen," setzte Elma hinzu.

„Aber wir haben Möbelkattun da und überziehen die Möbel und müssen uns eben damit zufrieden geben," bemerkte Olga.

„Ja, leider! das ist auch das Einzige," fielen Elma und Thekla ein.

„Wir dürfen morgen zeitig aufstehen, wenn wir damit fertig werden wollen, denn übermorgen ist der heilige Abend," meinte Olga.

Eugen, welcher das ganze Gespräch mitangehört

Digitized by Google

hatte, stand leise auf, schlich sich ganz still in die Küche hinaus, wo nur Debora sich befand, und ging von da aus über die Hausflur in das Gesellschaftszimmer, und somit blieb den Mädchen völlig unbekannt, daß er Zeuge ihrer Unterredung gewesen war.

Eine Weile hernach kam Karl und bald hinter ihm trat auch Nina ein, gefolgt von Debora, welche den Kaffee brachte. Es wurde Licht angezündet, und man setzte sich um den gemüthlichen Kaffeetisch, auf dessen schneeweißer Decke ein Korb mit dem verlockendsten Weißbrod sich darstellte.

Unter frohen und heitern Scherzen wurden die Herrlichkeiten verzehrt. Eugen war seit seiner Ankunft daheim noch nie so aufgeräumt gewesen, wie diesen Abend.

Als Karl sich verabschiedete, sagte Eugen:

„Ich beabsichtige heute Abend Dich nach Warnäs zu begleiten und auch morgen dort zu bleiben; denn ich rechne auf Deine Gesellschaft nach Skogstorp."

„Was hast Du dort zu thun?" fragte Elma.

„Ich will Alm einen Besuch machen," lautete die Antwort, worauf Eugen und Karl aufbrachen.

IV.

Am folgenden Tage gab es in der kleinen Behausung viel Geschäftigkeit und Unruhe. Man war allerdings nach Warnäs eingeladen, aber Nina feierte den Weihnachtsabend erst daheim, ehe sie sich dorthin aufmachte.

Es hatte am Morgen dieses Tages noch nicht

Digitized by Google

drei Uhr geschlagen, als Jemand ganz vorsichtig an das Küchenfenster klopfte und eine wohlbekannte Stimme ganz leise rief:

„Debora, erwache; ich bin es, Eugen, laß mich ein!"

„Gott helfe mir, was treibt denn der Junge, daß er mitten in der kohlschwarzen Nacht daher kommt!" brummte Debora und warf schnell einige Kleidungsstücke über.

„Still, Debora, mach' keinen Lärm, sondern laß Peter von Warnäs mit den Sachen, die er hat, herein."

Debora schüttelte den Kopf, während Peter eine große Schachtel und einen Korb hereinbrachte und auf den Boden stellte.

Eugen zog Debora mit sich in die Küche, und nach einer kurzen Unterredung mit ihr war das Mißvergnügen, das sie einen Augenblick angewandelt hatte, verschwunden, und die Alte sah wieder ganz freundlich aus.

Das Resultat von dem Gespräch war, daß Debora sich völlig ankleidete, und hernach begann ein lebhaftes Treiben und Thun im Gesellschaftszimmer.

Als Alles daselbst nach Eugens Wunsch geordnet war, schlich sich Debora mit einer Schachtel in das Schlafzimmer und stellte sie, ohne Jemand zu wecken, vor Thekla's Bett. Auf dem Deckel stand: „Die vergessenen Aufträge auf Thekla's Rechnung." Dann trippelte sie mit Eugen nach dem obern Zimmer, stahl sich gleichfalls zu den Mädchen hinein und setzte einen großen Korb mitten auf den Boden, worauf sie sich in Eugens Zimmer begab.

Digitized by Google

Debora wollte ihn bestimmen, sich ein wenig zur Ruhe zu begeben; aber es war jetzt sechs Uhr und Eugen versicherte, daß er durchaus nicht schläfrig sei.

„Nun, dann soll Er wenigstens eine Tasse Kaffee haben," sagte sie und ging wieder hinab. Eine halbe Stunde später hatte er eine Platte vor sich und verzehrte mit gutem Appetit, was Debora auf derselben ihm vorgesetzt hatte.

„Nun will ich die Mädchen wecken; es ist bald Sieben und ich hätte sie eigentlich um sechs Uhr wecken sollen.

„Gut; aber laß Dir Nichts anmerken," sagte Eugen.

„Das versteht sich. Ich sage, ich sei verschlafen," antwortete Debora und ging.

Eugen hörte in dem Zimmer der Mädchen, welches sich Wand an Wand mit dem seinigen befand, Elma rufen:

„Was ist denn das für ein Korb, Debora?"

„Ich weiß es nicht. Darüber wird Sie wohl besser Aufschluß geben können.

„Olga, Olga, sieh hier! Sieh, was auf dem Deckel steht.

Olga näherte sich mit einem Licht in der Hand dem Korbe und hielt es über den Deckel, auf welchem ein Papierstreifen mit der Inschrift: „Eine gute Fee hat Eugens Vergeßlichkeit wieder gut machen wollen," befestigt war.

Im nächsten Augenblick war der Korb geöffnet, und es fanden sich darin sämmtliche Artikel, welche die Mädchen Eugen zu kaufen ersucht hatten.

„Begreifst Du das?" fragte Elma.

Digitized by Google

„Recht wohl. Eugen ist nicht in Skogstorp gewesen, sondern nach Malmköping gereist und hat dieses dort gekauft.

„Unmöglich! Es sind ja sieben Meilen dorthin!"

„Man nimmt die Nacht zu Hülfe und dann geht es schon."

„Ei seht doch," fiel Debora ein, „will eine von Euch herabkommen und mir helfen; es ist ja Mamsell Olga's Woche."

„Ja, ich komme."

„Olga, Eins hat er doch vergessen!" rief Elma.

„Die Rosetten und vergoldeten Stangen zu den Gardinen; ich habe es gleich bemerkt;" antwortete Olga.

„Nun ja, wir wollen Nichts davon merken lassen. Wir wollen jetzt gehen."

Elma ging mit hinunter. Sie wollte die Ueberzüge abnehmen, welche den neuen Zeug, mit dem man Tags zuvor die Möbel geschmückt hatte, noch verbargen, damit das Gesellschaftszimmer bis zu Nina's Eintritt ganz fertig wäre.

„Denke Dir nur, wie lustig es gewesen wäre, wenn man die Gardinen gleichfalls hätte aufhängen können," sagte Elma im Hinuntergehen.

„Ja, dann wäre die Ueberraschung vollkommen gewesen," erwiederte Olga und öffnete die Thüre zum Gesellschaftszimmer, stieß aber einen Schrei des Erstaunens aus, der von Elma wiederholt wurde und figürlich sich in Thekla's Bild aussprach, welche mit hängenden Armen und starren Augen mitten im Zimmer stand.

Die Sache verhielt sich so: das Zimmer war

Digitized by Google

hell erleuchtet, ein Feuer brannte im Ofen, die ausgezeichnet schönen gehäckelten und gestrickten Gardinen mit den neuen vergoldeten Zierathen waren an den Fenstern aufgehängt, alle Ueberzüge von den Möbeln abgenommen, so daß sie in der neuen Bekleidung sich darstellten.

Die Freude der Mädchen war so groß, daß sie eine Weile stumm dastanden. Plötzlich aber fühlte sich Elma um den Leib gefaßt und Eugen walzte mit ihr im Zimmer herum; die allgemeine Fröhlichkeit wurde so laut, daß Nina gegen die Tags zuvor getroffene Uebereinkunft, wornach sie nicht eher im Zimmer erscheinen sollte, als bis sie von den Mädchen hiezu Erlaubniß erhielte, die Thüre ihres Schlafzimmers öffnete und eben sah, wie Eugen und Elma in einem wilden Walzer durch das für sie ganz neue Zimmer flogen.

Ihr Mütter, die ihr auf eine erfreuliche Weise schon von Euren Kindern überrascht worden seid, begreift, was Nina empfand, und für die, welche dessen nicht fähig sind, verlohnt es sich der Mühe nicht, eine Schilderung davon zu geben.

Wie glücklich fühlte sie sich nicht, diese Mutter, im Kreise dieser Kinder, welche alle wetteiferten, derselben ihre Liebe zu bezeigen, und wie dankbar gegen Gott war sie nicht, als ihr Blick auf den Sohn fiel und ihr der Gedanke kam, wie lang es erst her war, daß sie mit Angst im Herzen sich nach Upsala begeben hatte, um ihn womöglich von dem Wege zurückzuführen, den er betreten, und der, wenn er noch länger auf demselben wandelte, ihn zu dem

Digitized by Google

Abgrund von Laster und sittlicher Verderbniß geführt hätte.

Würden wohl so viele Jünglinge der Versuchung so völlig unterliegen, wenn sie, wie Eugen, eine solche Mutter gehabt hätten? — Wir glauben es nicht, denn es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß beinahe alle ausgezeichneten Männer ausgezeichnete Mütter hatten, welche durch eine sorgfältige und kluge Erziehung ihren Kindern eine so hohe und religiöse Achtung gegen sie einflößten, daß der Gedanke an die Mutter eine Schutzwehr zwischen ihnen und der Versuchung bildete, und selbst wenn sie sich Fehler oder Verirrungen hatten zu Schulden kommen lassen, das Andenken an die Mutter der Talisman war, der sie wieder auf den Pfad des Rechtes leitete.

Wenn nun die Mutter einen so mächtigen Einfluß besitzt, wie ist es dann möglich, daß man so lang der Erziehung der Frauen so gar keine Aufmerksamkeit widmete? Sollte nicht auch der Staat gegen Erzieherinnen nach dieser Seite hin Pflichten haben?

V.

Weihnachten war vorüber und ein neues Jahr hatte das alte verdrängt. Eugen war in seinen Informatorposten zu Warnäs eingetreten, und Alles verlief wieder in seinem alten Gang zu Ackersberg.

Der Januar neigte sich zu Ende. Aber Eugen sollte für dieses Semester nicht nach Upsala zurückkehren, sondern zu Warnäs bleiben und erst mit dem

Digitized by Google

Herbste seine unterbrochenen Studien wieder aufnehmen.

Eines schönen Vormittags sah Olga, welche oben in dem kleinen Gastzimmer saß und webte, den Kronvogt Warén in den Hof fahren; da sie jedoch gehört hatte, daß Nina ihn erwartete, so blieb sie am Webstuhl, besonders da Elma die Haushaltungswoche hatte.

Elma war in voller Thätigkeit in der Küche und bemerkte nicht, wie der erwartete Gast kam. Als sie Alles in Ordnung gebracht hatte, ging sie in das Schlafzimmer, um Nina zu fragen, zu welcher Stunde des Tags Herr Warén eintreffen würde; aber zu ihrem nicht geringen Erstaunen hörte sie Nina und Herrn Warén bereits im Gesellschaftszimmer mit einander sprechen.

Elma war gerade im Begriff, in die Küche zurückzukehren, als folgende Worte sie an der Stelle, wo sie eben stand, wie gefesselt hielten:

„Ehe wir, Madame, zu Ihren Affairen übergehen, sprach der Kronvogt, „so gestatten Sie mir, von Ihrem Herrn Sohn zu reden. Ich habe mit der heutigen Post den unangenehmen Auftrag erhalten, ihn wegen einer Schuldverschreibung von dreihundert Reichsthalern sammt Zinsen, welche er einem Bürger von Upsala ausgestellt hat, gerichtlich zu belangen. Bevor ich Sie von diesem unangenehmen Auftrag amtlich unterrichtete, wollte ich die Sache mit Ihnen besprechen. Ich, der ich seit so vielen Jahren mit Ihrem Vertrauen in Geschäftsangelegenheiten beehrt worden bin, glaube auch jetzt Ihnen einen Ausweg, wie dieser Noth abzuhelfen ist, andeuten zu können.

Digitized by Google

Bei meinem Besuche in Upsala habe ich mich ein wenig nach dem Stand von Eugens Affairen erkundigt, da man von mir über Ihre ökonomischen Verhältnisse Auskunft zu erhalten wünschte. Ich erfuhr da, daß Ihr Sohn sehr verschuldet ist, und zwar bei mehreren schlechten Leuten, in deren Händen die ausgestellten Schuldverschreibungen in Folge von Umsatz und Zinsen täglich zu einem höhern Betrage anwachsen. — Da derjenige, welcher ihn jetzt gerichtlich belangen will, der ärgste Wucherer ist, den ich kenne, so wollte ich Ihnen vorschlagen, den Schuldschein einzulösen. Er würde zwar ohne Zweifel die Klage gegen Eugen auch fallen lassen, wenn wir ihn umschrieben und die Summe erhöhten, aber auf diese Weise wäre Eugen außer Standes, sich herauszureißen,"

Elma hörte Nina mit sorgenvoller Stimme antworten:

„Sie wissen, meine Mittel sind von der Art, daß —"

„Daß Sie diese Summe nicht aufzutreiben vermögen, sondern, daß Sie im Gegentheil eine neue Hypothek auf Ihr Besitzthum aufnehmen müssen."

„Ja, ohne mich in Schulden zu stecken, wäre ich nicht im Stande, Eugen noch zwei Jahre auf der Universität zu erhalten."

„Hm, hm," murmelte Herr Warén und räusperte sich. „Ich kann nicht läugnen, daß — daß — ich sehr ärgerlich über den Satansjungen bin, der, wenn er so geblieben wäre, wie er anfing, schon seine Examina hinter sich haben könnte, wie es auch, sollte ich denken, seine Pflicht gewesen wäre."

Digitized by Google

„Wir sind alle jung gewesen, und —“

„Und es lohnt sich nicht der Mühe, weiter von dem zu reden, was sich nicht mehr ändern läßt, da haben Sie Recht. Aber wie sollen wir nun die Sache recht klug und verständig anstellen? — Der Junge, der Junge! . . . hm, hm!“

„Ich werde wohl genöthigt sein, die Schuldverschreibung einzulösen und ein größeres Anlehen auf Ackersberg, als ich ursprünglich im Sinn hatte, aufzunehmen,“ sagte Nina mit einem Seufzer.

„Ei, zum Teufel, das sollen Sie nicht thun! Ich bitte um Entschuldigung, das geht nicht an. Da habe ich einen andern Vorschlag, welcher darauf hinzielt, daß der gnädige Herr seine Thorheiten selbst bezahle.“

„Für einen solchen Vorschlag wäre ich sehr dankbar,“ fiel Nina ein, „denn ich halte es für das Richtigste und Klügste, daß die jungen Leute die Folgen ihrer begangenen Fehler selbst fühlen müssen, sonst lernen sie in Zukunft niemals, sich vor denselben in Acht zu nehmen.“

„Vortrefflich! Sie sind eine kluge Frau und durchaus keine solche Affenmutter, die von nichts Anderem weiß, als von Verzärteln und Liebkosen. Nun wohl, wenn Sie so verständige Ansichten hegen, so werden Sie schon noch mit der Sache zurechtkommen. Ich glaubte, Sie würden nicht so viel Muth haben, sondern eher sich zu jedem Opfer hergeben, nur um den Jungen nicht die Folgen seines Leichtsinns empfinden zu lassen.“

„Ich habe nur ein Ziel — sein Wohl. Meine Vernunft sagt mir, daß dieses nicht gefördert wer-

Digitized by Google

den könnte, wenn ich ihn vor den Widerwärtigkeiten zu bewahren suchte, die er sich selbst zugezogen hat."

„Und Ihnen gleichfalls; denn seine Thorheiten laufen darauf hinaus, Sie um tausend Reichsthaler ärmer zu machen; wir wollen jedoch offen und gerade von der Sache sprechen. Ich beabsichtige, die Schuldverschreibung einzulösen und durch den Inhaber auf mich übertragen zu lassen. Eugen kann mich dann allmälig bezahlen und kommt mit den gewöhnlichen Zinsen davon. Auf solche Art findet er zugleich Gelegenheit, zuerst die andern Gläubiger zu bezahlen, ehe die Reihe an mich kommt. Für den Anfang braucht der junge Herr von dieser Operation gar nichts zu wissen, sondern ich mache die Sache mit dem Besitzer des Schuldscheins ab. Und Sie stehen durchaus in keiner Verbindlichkeit gegen mich, denn ich beabsichtige, meine Zinsen regelmäßig an mich zu ziehen, davon dürfen Sie überzeugt sein, und ob ich ihm oder Jemand anders mein Geld leihe, das ist einerlei. Sind Sie nicht derselben Meinung?"

„Ich bin der Meinung, daß Sie mir jetzt einen großen und unschätzbaren Dienst leisten," sprach Nina gerührt.

„Lirum larum! Ich handle nur wie ein alter Praktikus. Wir wollen über die Sache kein Wort weiter verlieren. Verlassen Sie sich auf mich, ich werde dem jungen Herrn schon warm machen und ihn zum Zahlen anhalten, denn in Geldsachen dulde ich keine Fahrlässigkeit."

„Nun wollen wir an Ihre eigenen Rechnungen gehen. Sie wollen ein Anlehen von tausend Reichs-

Digitized by Google

thalern gegen zweite Hypothek auf diesen kleinen Vogelbauer hier aufnehmen?"

„Ja, wie Sie wissen, war ich vor zwei Jahren gezwungen, zur ersten Hypothek zu schreiten."

„Ja wohl, Alles um des Jungen willen. Sie haben dadurch von ihrem elend kleinen Einkommen noch Zinsen zu bezahlen. Dazu kommt voriges Jahr eine Mißernte für Sie, der Verlust von zwei Kühen und —"

„Ich bin Ihnen hundert Reichsthaler schuldig und habe kein Saatkorn für das Frühjahr."

„Was meine Schuld betrifft, so hat es damit keine Eile."

„Allerdings hat es; ich will keine Schulden haben, denn fängt man einmal an, sich in solche zu stecken, so ist man sicher verloren. Da ich die draufgegangenen Kühe wieder ersetzen und mich außerdem mit Saatkorn und drgl. mehr versehen muß, so habe ich beschlossen, die wenigen Werthgegenstände, die ich noch in Silber und Gold besitze, zu verkaufen. Dadurch bekomme ich ein kleines Kapital, welches mir die Möglichkeit gewährt, die erlittenen Verluste zu ersetzen, ohne mich in Schulden zu stecken. Wollten Sie mir nun dazu behülflich sein, diese Sachen zu verkaufen? Sie würden mir damit einen großen Dienst erweisen."

Nun gab es einen Streit. Der Vogt wollte Nina die Summe, deren sie bedurfte, leihen; aber sie beharrte fest bei ihrem Entschluß.

„Dieses Geld, welches Sie mir leihen wollen, muß wieder bezahlt werden," entgegnete Nina, „und dazu sehe ich keinen Ausweg."

Digitized by Google

Obschon Warén noch einige Einwendungen machte, blieb Nina's Entschluß unerschütterlich, und er mußte am Ende ihr seine Beihülfe zusagen.

Als Nina aufstand und sich der Thüre näherte, eilte Elma in die Küche hinaus, die Augen voll Thränen und das Herz von Kummer überwältigt.

VI.

Mittag war vorüber. Thekla war von Warnäs heimgekehrt, und Elma war ihr und Olga hinauf in das Zimmer gefolgt. Als die Mädchen allein waren, rief Elma:

„Ach, Mädchen, das Herz will mir brechen, so weh ist mir."

„Ja. Du hast schon bei Tisch so ausgesehen. Was fehlt Dir denn?"

„Wißt Ihr, warum der Vogt heute hier war?"

„Geschäfte halber," antwortete Olga ruhig.

„Geschäfte, ja, das ist ein Wort, aber was für Geschäfte? Sag' an, wenn Du kannst."

Elma warf sich auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Mama will Geld auf Ackersberg aufnehmen," bemerkte Thekla ruhig; „das ist gewiß kläglich, aber —"

„Aber eine Lappalie gegen alles Andere. Die Tante beabsichtigt, all ihr Silberzeug zu verkaufen; aber dieß ist noch nichts gegen, gegen —"

„Was?" riefen die beiden Mädchen.

„Gegen das, daß sie auch ihre Schmucksachen

Digitized by Google

verkaufen will," rief Elma laut weinend und setzte unter Schluchzen hinzu: „Ich stand da und schaute durch die Thürspalte, als sie dieselben herausnahm, und dabei rieselte eine Thräne nach der andern ihr über die Wangen, besonders als sie die kostbare Einfassung von ihres Vaters Portrait abnahm. — Ach, Olga, warum können wir ihr nicht helfen?"

„Mama will also ihren Schmuck und ihr Silber verkaufen?" rief Thekla, „und warum denn?"

„Darum, weil Eugen bei Trinkgelagen und dergleichen das Geld verpraßt hat," wäre die richtige Antwort gewesen, aber Elma äußerte Nichts der Art, sondern bemerkte nur ausweichend:

„Weil wir Mißwachs gehabt haben."

Nun folgte eine lange Berathung, ohne ein weiteres Resultat, als daß Elma einen Plan nach dem andern aufbrachte. Thekla saß still da und weinte. Olga machte nicht viel Worte, aber man sah ihr an, daß sie sich überlegte, was zu thun wäre.

Am folgenden Morgen hatten sie und Elma einen Entschluß gefaßt. Als Thekla sich nach Warnäs begeben wollte, sagte Elma, sie habe gleichfalls daselbst Etwas mit Muhme Greta abzumachen.

In Warnäs hatte Elma eine lange Unterredung mit dem Kapitän, und als sie wieder nach Hause zurückkehrte, strahlte jeder Zug von Freude und Zufriedenheit.

Beim Mittagstisch sagte Elma:

„Weißt Du, Tante, was wir, Thekla und ich, beschlossen haben?"

„Nein, Mädchen, das weiß ich ganz und gar nicht."

Digitized by Google

„Wir haben beſchloſſen, uns, jedes einzelne, einen kleinen Verdienſt zu verſchaffen. Thekla wird mit des Kronvogts Mädchen, welche zweimal in der Woche hieher kommen, wenn Du es erlaubſt, Klavier ſpielen, und dann will ſie weiter Nachmittags den Kindern des Müllers Unterricht geben, denn Frau Eklund hat durch Muhme Greta anfragen laſſen, ob wir nicht, wenn ihre Mädchen hieher kämen, geneigt wären, dieſelben gegen Bezahlung im Leſen und Nähen zu unterweiſen. Was ſagſt Du dazu?“

„Ich fürchte nur, Thekla ſelbſt kann noch allzu wenig, um bei Anderen die Lehrerin zu machen.“

„Ah, ich werde mich beſtreben, mein Möglichſtes zu thun,“ antwortete Thekla, „und da es in Zukunft doch wohl ſo weit kommen wird, daß ich zu dem Lehrberuf als Mittel zu meinem Unterhalt greifen muß, ſo kann ich es jetzt ſchon verſuchen. Die Mädchen des Kronvogts haben noch nie geſpielt, und die von Eklund kennen kaum das ABC.“

„Wenn Du Dir zutrauſt, mit Ehren als Lehrerin auftreten zu können, ſo ſehe ich das gern; aber zu Anfang will ich wenigſtens gegenwärtig ſein, um zu hören, ob Du wirklich Unterricht zu geben im Stande biſt.“

„Alſo, liebe Tante, die Sache iſt abgemacht. Jetzt noch mein Plan. Es wäre mein Tod, wenn mir das Schickſal beſchiede, dazuſitzen und den Kindern anderer Leute Kenntniſſe einzupfropfen, und ich bekäme die Lungenſucht, wenn ich Näherin werden müßte; auch zu einer Köchin verſpüre ich keine Luſt in mir. Alſo muß ich für mein Auskommen auf etwas Anderes ſinnen.“

Digitized by Google

„Dein Auskommen, Kind, ist wohl für immer gesichert.“

„Ganz und gar nicht; denn dreihundert Reichsthaler jährlich ist eine sehr kleine Summe, und gleichwohl hast Du dafür uns Kleidung, Kost und Unterricht gegeben. Arme Tante! Du bist bei dem Geschäft nicht reich geworden! — Nun will ich aber mich selbst kleiden, und deßhalb beabsichtige ich, bei dem alten Küster die Buchbinderei zu erlernen, da er sie selbst nicht mehr zu betreiben vermag, und außerdem gedenke ich durch den Kronvogt Manches zum Abschreiben zu bekommen. Du sollst sehen, was für ein kleines arbeitsames Ding Deine Elma wird.“

„Das bist Du stets gewesen, mein liebes Kind,“ antwortete Nina lächelnd, „und da, wie es scheint, ein allgemeines Uebereinkommen getroffen worden ist, daß ein Jedes sich durch Arbeit ein Einkommen suche, so nehme ich mir vor, mich auf die Kunstweberei zu werfen und Damasttischzeug u. dergl. zu fertigen.“

„Mama, Mama!“ rief Thekla und sprang auf die Mutter zu.

„Wie, mein Mädchen, ich glaube, Du weinst? Hältst Du Arbeit für eine Schande?“

„Nein, aber Du hast Dein Leben lang gearbeitet und für uns Dich angestrengt, Du solltest jetzt dessen überhoben sein.“

„Thekla, für Euch zu arbeiten ist mein Glück, gerade wie es eines Tags, wenn ich zu höhern Jahren komme, für Euch ein Glück sein wird, mir ein ruhiges und sorgenfreies Alter zu bereiten.“

Digitized by Google

VII.

Während die Bewohner von Ackersberg mit einander wetteiferten, den Beweis zu liefern, wie sehr sie sich gegenseitig lieben, hatten sich in Warnäs Dinge zugetragen, welche für die aus ihrer dumpfen Schläfrigkeit erweckte Majorin nichts weniger als angenehm waren.

Die gemächliche Mutter, welche Alles gethan zu haben glaubte, was sie schuldig wäre, wenn sie ihren Kindern Lehrer verschaffte, war plötzlich aus ihren Illusionen, zuerst durch den Kapitän geweckt worden, welcher in scharfen Worten ihr Svante's Leben und Ausschweifungen in Upsala vorhielt.

Die Majorin konnte indessen unmöglich begreifen, wie sie irgend daran betheiligt sein könnte, sondern meinte, dieß sei Etwas, wofür sie keine Rechenschaft zu geben hätte.

Svante hatte ja dieselben Lehrer wie Karl gehabt, und da Karl ein braver Mann wurde, so hätte Svante es ebenso werden können.

Somit gelang es der Majorin, sich zu überzeugen, daß ihr Bruder Unrecht hatte.

Aber aus diesem glücklichen Irrthum wurde sie durch eine schreckliche Entdeckung geweckt, nämlich daß ihre älteste Tochter Karolina sich in den jungen schönen Inspektor, allerdings einen braven und thätigen Mann, aber einen Schneidersſohn verliebt hatte, und die Majorin nun die schmerzliche Demüthigung erfuhr, mit den plebejischen Angehörigen des Inspektors in ein verwandtschaftliches Verhältniß treten

Digitized by Google

zu müssen. Es blieb ihr jedoch keine andere Wahl, als Karolinens Verheirathung so schnell als möglich geschehen zu lassen, worauf die jungen Eheleute aus dem Ort wegzogen und sich auf einem kleinen Gut im südlichen Schweden niederließen, das der Kapitän ihnen gekauft hatte, um der Schande zu entgehen, welche deren Verbindung über die Familie gebracht haben würde.

Dieses Ereigniß bewies der Majorin sonnenklar, daß sie auf unverantwortliche Weise ihre Kinder vernachläßigt hatte, und daß das Unglück, welches sie in Svante und Karolina getroffen, eine Folge der Gleichgültigkeit und Gemächlichkeit war, die in ihrer Gemüthsart lag und sie bestimmt hatte, ihre Kinder aus Scheu vor jeder Beschwerde mit ihnen, ganz und gar fremden Händen zu überlassen.

Der verwundete Hochmuth weckte sie aus ihrem trägen Schlummer, in welchem ihr Leben verflossen war, und sie grämte sich bitter bei dem Gedanken, daß der eine ihrer Söhne gemeiner Matrose und die schöne Karolina eines Schneiders Schwiegertochter werden sollte.

Die bittern und scharfen Bemerkungen des Kapitäns waren auch nicht dazu geeignet, die peinlichen Gefühle zu mildern, welche diese Demüthigung hervorrief, und das zweideutige Geflüster und die Anspielungen der Nachbarn waren unaufhörliche Stiche, welche schmerzhafte Spuren zurückließen.

Digitized by Google

VIII.

Der Sommer mit seinen Blumen und seinem strahlenden Sonnenschein, seinen grünenden Auen und Gesängen der Vögel war nach dem Winter und Frühling eingetreten.

Auf Ackersberg traf man jetzt die eifrigsten Vorbereitungen zu Olga's Hochzeit, welche am Vorabend des Johannistags gefeiert werden sollte.

Lächelnd und ruhig brach dieser Tag an. Draußen im Hofe saßen Elma und Thekla in voller Thätigkeit und flochten Kränze und Kronen, während die junge Braut mit leisem Schritt sich in Nina's Schlafzimmer schlich und auf ihren Schreibtisch ein Kästchen mit folgender Inschrift stellte:

„Empfange von dem Kinde, welches Du gepflegt hast und welchem Du die zärtlichste und liebevollste Mutter gewesen bist, diesen schwachen Beweis seiner unauslöschlichen Dankbarkeit."

Eine Weile hernach trat Nina in das Schlafzimmer und entdeckte sogleich das Kästchen. Etwas erstaunt nahm sie das Tuch, welches darüber lag, hinweg und las die wenigen, aber ausdrucksvollen Worte.

„Olga," dachte sie und lächelte. Ohne zu ahnen, was das Kästchen verbergen möchte, wunderte sie sich über das Gewicht desselben. Sie drehte den kleinen Schlüssel, und als das Schloß aufging, bedeckte eine glühende Röthe ihre Wangen, und unwillkürlich stieg aus ihrer Brust ein Ausruf der

Digitized by Google

Ueberraſchung auf, denn ſie erblickte das verkaufte Silberzeug ſammt den Schmuckſachen.

Einige Augenblicke darauf wurde die Thüre zu Olga's Zimmer geöffnet, und Nina trat bei der jungen Braut ein.

„Kind, wie kann ich Dir danken, wie Deine Handlungsweiſe mir erklären?“ flüſterte Nina und legte ihren Arm um den Hals der Pflegetochter.

„Ach, Mutter, denn das biſt Du mir geweſen, was iſt dieſes gegen die Schuld, in welcher ich ewig bei dir ſtehe, Du gute, Du edle, Du zärtliche Mutter!“

Eine Weile ſchwiegen beide; darauf erzählte Olga, daß Elma den Kapitän gebeten hatte, Alles zuſammen von dem Kronvogt zu kaufen, und daß Olga, ſobald Karl ſein kleines Erbe eingethan, es von dem Kapitän einzulöſen bedacht geweſen war. Er hatte Olga die gekauften Werthgegenſtände ſchenken wollen, aber dieſe war unter keiner Bedingung darauf eingegangen, ſondern darauf beſtanden, ihm das ausgelegte Geld zu bezahlen. Der Kapitän hatte ihr dagegen zum Brautgeſchenk eine koſtbare Garnitur verehrt.

IX.

Anderthalb Jahre waren vergangen, und der Herbſt hatte ſich wieder eingeſtellt und Blumen und Blätter von der Erde hinweggeblaſen. Das gelbe Laub, das graue Feld, Alles ſprach von der Vergänglichkeit des Sommers.

Digitized by Google

In Ackersberg ſtand Alles auf dem gleichen Fuße wie ſonſt; man arbeitete mit Eifer und frohem Muth, denn ein jedes hatte ein Ziel für ſein Streben, und eine heitere Hoffnung lächelte ihnen aus ihrer Arbeit entgegen.

Auf Warnäs war es leer und ſtill. Die Majorin, ihre jüngſte Tochter Agnes und ihre kleine Nichte Sally waren allein daſelbſt. Eugen und des Kapitäns Neffe, der junge Edwin, waren nach Upſala abgegangen, und der Kapitän von ſeiner vor anderthalb Jahren unternommenen Reiſe nach England noch nicht zurückgekehrt. Svante befand ſich auf ſeiner erſten Seefahrt, und man erwartete ihn nicht vor dem nächſten Jahr.

Die Majorin, welche, wie bereits erwähnt, durch den Vorfall mit Karolina aus ihrem phlegmatiſchen Schlummer aufgeriſſen worden war, um recht tief zu empfinden, daß auch Svante in Folge der ihm abgehenden Erziehung ſein Leben und ſeine reichen Anlagen vergeudet hatte, war, obwohl zu ſpät, zu der Erkenntniß gekommen, daß ſie ihre Pflichten verſäumt hatte, und ſuchte nun durch zärtliche Umſicht und wahre mütterliche Liebe in Bezug auf Agnes und ihre Nichte das, was ſie bei den andern verſchuldet hatte, wieder gut zu machen.

Sie zeigte ſich ſo aufmerkſam auf dieſe beiden, als es ihr nur möglich war, denn ihre Bequemlichkeitsliebe meldete ſich trotz aller guten Vorſätze immer wieder an, und ſo viel ſie ſich auch Mühe gab, konnte ſie niemals ſich vollkommen von derſelben losreißen. Wir müſſen jedoch zugeben, daß ſie nach

Digitized by Google

bestem Vermögen auf ihr Ziel hinarbeitete, wenn es ihr auch nicht immer damit gelingen mochte.

Thekla zählte jetzt siebzehn Jahre und war im Sommer confirmirt worden. Ihre Geistesgaben waren ungewöhnlicher Art, und ihr Verstand ging weit über ihr Alter. Die Majorin hatte, da die Gouvernante im Herbst abzog, Thekla vorgeschlagen, den Unterricht bei Sally zu übernehmen. Beide, Nina und Thekla, gingen auf den Vorschlag ein. Jeden Morgen ließ nun die Majorin Thekla nach Warnäs holen, und diese widmete jeden Vormittag dem Unterrichte Sally's. Am Nachmittag fuhr sie wieder heim nach Ackersberg.

An einem klaren und kalten Novembertag, als Thekla wie gewöhnlich zu Warnäs anlangte und in das Gemach im Erdgeschoß trat, wo sie und Sally zu arbeiten pflegten, hörte sie zwei Stimmen im Gesellschaftszimmer. Der Ton der einen bestimmte sie, stehen zu bleiben.

„Liebe Lina," lautete die Stimme, „wie kannst Du so thöricht sein und glauben, daß der Unterricht der kleinen Thekla für Sally von einigem Nutzen sei? Selbst ein Kind, ist es derselben unmöglich, ihren Platz als Lehrerin auszufüllen, und obendrein hast Du Herrn Meyer ziehen lassen und keinen andern Musiklehrer statt seiner angenommen, sondern Alles diesem Kinde überlassen. Ich gönne dem Mädchen von ganzem Herzen den kleinen Verdienst, aber ich habe gegen meines Bruders Kinder Vaterpflichten übernommen, und diese Pflichten verbieten mir, die Erziehung des Mädchens einem Kinde zu überlassen, welches selbst noch der Erziehung bedarf.

Digitized by Google

„Der Kapitän," murmelte Thekla und blieb unbeweglich mitten in dem Gemach stehen.

Die Majorin gab mit ihrer ruhigen und gleichmäßigen Stimme zur Antwort:

„Du urtheilst vorschnell, Eduard, wenn Du Thekla für ein Kind hältst. Den Jahren nach ist sie es, aber nicht in Bezug auf ihre Geistesanlagen. Wohne einer Lection an und urtheile hernach. Thekla ist ein Mädchen von so großer Begabung, daß man ihr mit Erstaunen zuhört, und ich habe, nach meinem besten Wissen und Gewissen, Sally keinen bessern Händen anvertrauen zu können geglaubt. Was die Musik anbelangt, so hast Du Thekla niemals gehört und kannst also auch ihr Talent nicht beurtheilen. Hättest Du Dich nicht eigensinniger Weise geweigert, Dir Etwas von ihr vorspielen zu lassen, so wüßtest Du jetzt, daß sie schon vor Deiner Abreise es sehr weit gebracht hatte, und daß sie während Deiner Abwesenheit nicht zurückgekommen ist, versteht sich von selbst, besonders da sie während des Frühjahrs mit mir in Stockholm war und dort Lectionen von Herrn *** erhielt.

„Wie viele Lectionen waren es denn?"

Diese Frage wurde, wie es vorkam, in geringschätzigem Tone gestellt.

„Wir waren drei Wochen in der Hauptstadt und Thekla spielte alle ander Tage eine Stunde."

„Neun Stunden also. In einem solchen Zeitraum kann man es schon zur Vollendung bringen."

„Wenigstens ist sie solchen Lectionen, wie Sally bedarf, vollkommen gewachsen. Noch einmal, lieber Eduard, zuerst höre und dann tadle."

Digitized by Google

„Das will ich auch; aber im Allgemeinen habe ich wenig Vertrauen zu Frauenunterricht; denn er ist immer mangelhaft.“

Ehe Thekla sich zurückziehen, oder eine Bewegung machen konnte, stand der Kapitän vor ihr; so plötzlich war er in das Zimmer getreten. Ebenso überrascht wie Thekla war, als sie sich auf einmal ihm gegenüber sah, ebenso sehr schien er durch ihren Anblick in Erstaunen versetzt zu werden.

Er blieb eine Minute stehen und betrachtete sie mit Verwunderung; hernach trat er auf sie zu und sprach:

„Wahrhaftig, Thekla, mit Ihnen ist eine solche Veränderung vorgegangen, daß ich Sie nur schwer wieder erkannt habe.“

Damit ergriff er des jungen Mädchens Hand und setzte mit einem väterlichen Lächeln hinzu:

„Ich fürchte, wenn Sie eben meine Aeußerungen gegen meine Schwester gehört haben, so werden Sie Ihren früheren Lehrer in der englischen Sprache nicht eben mit freundlichen Gefühlen wiedersehen.“

Thekla erröthete leicht, legte aber in ihre Antwort eine gewisse Würde, welche mit ihren siebzehn Jahren nicht recht harmonirte.

„Meinen früheren Lehrer zu sehen, macht mir jeder Zeit Freude, auch wenn er mich für ein Kind hält.“

„Was Sie im Vergleich mit ihm auch sind,“ erwiderte Eduard, indem er ihre Hand noch immer in der seinigen behielt und das junge Mädchen mit unverstellter Bewunderung betrachtete.

So wie alle Mädchen, welche eben aus den Kin-

Digitized by Google

derjahren getreten sind, wollte Thekla nicht gern von sich als einem Kinde reden hören; und vielleicht noch weniger, als andere, weil bei ihr längst der Verstand den Jahren vorausgeeilt war. Sie betrachtete darum auch Eduard mit etwas mißvergnügtem Blick. Ohne ein Wort zu sagen, entzog sie ihm ihre Hand, als ob sie mit dieser Berührung andeuten wollte, wie sie es nicht in der Ordnung fände, daß er sie so lang in der seinigen behielte.

„Wie befinden sich Mama und die Geschwister?“ fragte Eduard mit seiner freundlichen Stimme.

„Sie sind alle wohl und sehen gewiß mit Freuden den Herrn — Kap —.“ Thekla erröthete und schlug die Augen nieder. Das Wort „Onkel“ wollte noch ebenso wenig, wie ehedem, über ihre Lippen gehen.

„Wen?“ fragte der Kapitän mit einem Blick, welcher deutlich zu erkennen gab, daß ihm Thekla's Verlegenheit einigen Spaß machte.

„Den Herrn Kapitän,“ antwortete Thekla, durch seinen fast spöttischen Blick gereizt.

„Ei, ei, ich muß mich wohl unverzeihlich versündigt haben, da ich mich nicht mehr zur Verwandtschaft rechnen darf,“ bemerkte er lächelnd.

Zu großer Erleichterung für Thekla ging jetzt die Thüre auf und Agnes trat in Begleitung von Sally ein. Beide sprangen auf den Kapitän zu, welcher mit Liebkosungen völlig bestürmt wurde. Er war Abends zuvor angekommen, nachdem sie sich schon zur Ruhe begeben hatten, so daß sie ihn erst jetzt zu Gesicht bekamen. Die Lectionen wurden für diesen Tag eingestellt, und statt dessen schickte die Ma-

Digitized by Google

jorin Botschaft an Nina und ließ sie nebst Elma nach Warnäs einladen.

„Ich soll Grüße von Eugen ausrichten," sagte der Kapitän zu Elma. „Ich habe ihn zu Upsala getroffen."

„Da haben Sie, Onkel, gewiß einen Brief von ihm," rief Elma lebhaft.

„Und warum gewiß?"

„Weil es nicht anders sein kann."

„Aber wenn ich nun keinen habe?"

„Dann kündige ich Eugen alle Freundschaft auf."

„Das wäre recht streng."

„Ganz und gar nicht; denn ich schreibe stets an ihn, wenn ein Bote nach Upsala geht."

„Oefter nicht?"

„Ei, bewahre! Einmal in der Woche. Aber wo haben Sie den Brief, Onkel?"

„Ich habe keinen Brief."

„Sie treiben nur Ihren Scherz mit mir," entgegnete Elma und fühlte, daß sie vor Ungeduld erröthete.

Der Kapitän lachte und versicherte beharrlich, daß er keinen Brief habe.

„Nun, aber an die Tante?"

„Ja, aber der ist nicht an Elma."

„O, dann liegt in dem der Tante schon einer an mich," rief Elma und sprang auf Nina zu, um ihren Brief in Empfang zu nehmen. Aber Nina hatte keinen.

Die frohe Miene verschwand augenblicklich, und es stand zu befürchten, daß Thränen an die Stelle des Lächelns treten wollten, wenn der Kapitän ihr

Digitized by Google

nicht in diesem Augenblick ein kleines Paket gereicht hätte.

„Ein Paket ist kein Brief," sagte er. „Du hast nach einem Brief gefragt, Elma, und ich hatte blos dieses."

Das Paket enthielt einige Kleinigkeiten für die Mädchen, sammt Briefen an sie Alle.

Am Nachmittag kamen der Propst und der Baron H. von Skalbo mit ihren Familien, um den Kapitän zu begrüßen.

Als man Kaffee getrunken hatte, wandte sich der Kapitän an Thekla mit den Worten:

„Wollen Sie mir eine Freude machen, Thekla?"

„Wenn ich kann."

„Spielen Sie mir Etwas."

Ohne ein Wort zu erwidern, stand Thekla auf und trat an das Piano.

Eduard folgte ihr.

„Sie scheint viel Selbstvertrauen zu besitzen," dachte er.

„Was soll ich spielen?" fragte sie.

„Sie erlauben mir also, selbst zu wählen?"

„Natürlich."

„Aber wenn ich Etwas wähle, das Sie nicht können?"

Warum Eduard sich gegen Thekla des Wortes Sie bediente, während er Elma mit Du anredete und dieß auch früher stets bei Thekla gethan hatte, wußte er selbst nicht. Aber Thekla achtete nicht darauf.

„So werde ich wenigstens einen Versuch damit machen, und wenn ich schlecht spiele, so rechne ich

Digitized by Google

auf die Nachsicht dessen, welcher die Wahl getroffen hat."

„Gut."

Der Kapitän blätterte nun in den Noten, fand aber Nichts, das ihm gefiel, und sagte sofort:

„Ich habe einige neue Musikalien mitgebracht; wollen Sie es nicht mit einem Stücke darunter versuchen?"

„Ja wohl; aber machen Sie keine Ansprüche darauf, daß ich fehlerfrei spiele," antwortete Thekla mit einer Sicherheit, die ihr sonst fremd war, da sie immer die Erste war, welche ihre eigenen Fähigkeiten in Zweifel zog.

Eduard entfernte sich und erschien sogleich wieder mit neuen Notenheften.

„Spielen Sie das einmal," sagte er und schlug ein Stück um, welches den Titel „Souvenir d'Espagne" führte. Während er das Heft ihr überreichte, lächelte er mit einer Miene, welche gewissermaßen sagen wollte:

„Mein Kind, Du würdest am Klügsten thun, aufrichtig einzugestehen, daß Du das nicht spielen kannst."

Aber eben diese Miene schien Thekla zu reizen. Das junge Mädchen, sonst nicht anspruchsvoll und ebenso wenig darauf ausgehend, mit seinen Talenten glänzen zu wollen, war jetzt in eine ganz eigenthümliche Gemüthsstimmung gerathen. Es verdroß sie, daß Eduard, der schon von ihrer Kindheit an einen entschiedenen Widerwillen gegen sie empfunden hatte, mit so großer Geringschätzung von Frauen-

Digitized by Google

unterricht reden und sie als Lehrerin Sally's ganz verwerfen sollte.

Warum ärgerte sich Thekla darüber? — Hätte sie Jemand anders sich so wie Eduard äußern hören, sie würde sich darüber betrübt und selbst ihre Fähigkeit zu bezweifeln angefangen haben; aber die Worte des Kapitäns kamen ihr ungerecht vor, nicht blos gegen sie, sondern auch gegen die Erziehung, die sie erhalten hatte.

Sie ergriff daher das Notenheft, ohne ein Wort zu sagen, und legte es auf das Pult.

„Sie wollen also diese Nummer spielen?" fragte Eduard, indem er sie lächelnd ansah.

„Ja," erwiederte sie.

Thekla's eine Hand ruhte auf dem Instrument, und ihr Auge heftete sich eine Sekunde mit einem beinahe herausfordernden Blick auf den Kapitän. Ohne eine Miene zu verziehen, schob ihr der Kapitän einen Stuhl hin.

Thekla setzte sich und ließ eine kleine Weile präludirend die Finger über die Tasten laufen. Das junge Mädchen war sehr bleich geworden, und in dem Momente, da sie die Augen auf die Noten warf, ging ein eigenthümliches nervöses Beben durch ihren ganzen Körper. Jetzt erst erinnerte sie sich, daß der Saal daneben voll von Fremden war, daß diese kommen würden, ihr zuzuhören, daß sie sich bloßstellte, wenn sie schlecht spielte, und für ihre Keckheit Spott zu erwarten hatte. Und dieß Alles mit Recht.

Diese Gedanken flogen ihr mit Blitzesschnelle durch den Kopf; der alte Mangel an Selbstvertrauen

Digitized by Google

stellte sich mit verdoppelter Stärke wieder ein. Sie fühlte ein unüberwindliches Verlangen, von dem Instrument aufzustehen und zu erklären, daß sie die vorgelegte Piece nicht spielen könnte.

Eduard, welcher sie fixirte und ihr Erbleichen und das Zittern, welches durch ihre Glieder lief, gewahrte, bückte sich zu ihr nieder und flüsterte:

„Mein Kind, nehmen Sie etwas Anderes, das Sie schon früher gespielt haben."

Thekla fuhr auf, als hätte man sie mit einem glühenden Eisen berührt. Anstatt eine Antwort zu geben, sah sie zu ihm auf und begann darauf mit farblosen Wangen das vor ihr liegende Stück zu spielen. Als sie einmal angefangen hatte, war alle Furcht hinweg, da jeder Gedanke an etwas Anderes, als die Musik in den Hintergrund trat.

Thekla gehörte zu jenen seltenen Naturen, welche mit ganzer Seele das, was sie einmal vorgenommen haben, umfassen, und sie nahm niemals Etwas vor, wofür sie nicht Interesse fühlte. Was die Musik insbesondere betraf, so konnte man sagen, daß sie einen Theil ihrer Seele ausmachte. Sie liebte dieselbe mit der ganzen Gluth ihres warmen, reichen Herzens. Bei dem Anschlag der melodischen Töne war die äußere Welt rings um sie her sammt der Furcht eines Mißlingens verschwunden.

Sie spielte, spielte, vergaß Eduard, vergaß ihren Unmuth und Alles, außer den Tönen, welche sie dem Instrument entlockte.

An die Ecke desselben gelehnt, hörte Eduard zu, und der scharfe, ironische Ausdruck, welcher gewöhnlich auf seinem Angesicht weilte, machte einer sicht-

Digitized by Google

baren Ueberraschung Platz. Sein Blick ruhte auf Thekla mit einem so milden und väterlichen Ausdruck, daß dadurch die an und für sich schönen Züge gleichsam erhellt wurden und in noch schönerem Lichte sich darstellten.

Als Thekla zu Ende war und erröthend aufstand, sagte er mit leiser Stimme:

„Ich danke Ihnen. Sie haben die Prüfung siegreich bestanden.“

Aller Verdruß war nun aus Thekla's Seele wie hinweggeblasen. Der milde Ton hatte das bittere Gefühl vertilgt, wovon sie zuvor ergriffen gewesen, und da stand sie nun so demüthig und so anspruchslos, beinahe reuevoll über den Ausbruch von Trotz, der sie den ganzen Tag beherrscht hatte.

„Danken Sie mir nicht,“ sagte sie; „ich verdiene keinen Dank. Ich spielte nicht, wie ich weiß, daß daß Stück gespielt werden soll, und selbst wenn ich noch so gut gespielt hätte, so setzte ich mich in so unfreundlicher Stimmung an das Instrument, daß ich wahrhafte Reue darüber empfinde.“

Eduard lächelte ihr freundlich zu und antwortete:

„Bereuen Sie nicht, daß Ihr Verdienst mir den Genuß verschaffte, Sie spielen zu hören.“

Den ganzen Abend sprach Eduard nicht mehr mit Thekla. Sie dagegen war nachdenklicher als sonst, und oft flog ihr Blick nach der Richtung hin, wo er stand, aber da sie jederzeit dem seinigen begegnete, so nahm sie sich am Ende vor, gar nicht mehr hinzusehen.

Digitized by Google

X.

Am folgenden Tag, als Thekla die Lection mit der kleinen Sally begonnen hatte, wurde die Thüre geöffnet und Eduard trat ein.

Thekla stand erröthend auf. Es lag etwas eigenthümlich Verwirrendes in dem Gefühl, womit sie ihn nach dem gestrigen Auftritt wieder sah. Dieser Eindruck war ihr um so fühlbarer, da Eduards Angesicht nun den gewöhnlichen strengen und ernsten Charakter trug.

„Lassen Sie sich nicht stören," sprach er und verbeugte sich ein wenig, um sie zu begrüßen. „Ich wünsche nur der Lection anzuwohnen, im Fall Sie Nichts dagegen haben."

Ohne eine Antwort abzuwarten, zog er einen Stuhl an den Tisch und setzte sich Thekla gegenüber, welche, als sie ihn Platz nehmen sah, eine Antwort nicht für nöthig erachtete, sondern mit scheinbarer Ruhe die Lection fortsetzte. Für einen so erfahrnen Beobachter, wie Eduard, war es ein Leichtes, alle die Unruhe, welche unter der äußern Oberfläche verborgen lag, zu entdecken.

Thekla erklärte späterhin wiederholt, es sei ihr niemals in ihrem Leben banger ums Herz gewesen, und sie habe niemals größeres Mißtrauen und unbedingteren Zweifel an ihre eigenen Fähigkeiten, als bei dieser Gelegenheit empfunden.

Sie hätte weinen können, so niedergeschlagen war sie, und dennoch bewahrte sie noch Geistesgegenwart

Digitized by Google

genug, um mit äußerer Ruhe und in vollkommener Ordnung den Unterricht fortzusetzen.

Eduard sprach die ganze Zeit nicht ein Wort; aber als die Lection zu Ende war und Thekla aufstand, näherte er sich ihr und sagte mit einer gewissen Milde in der Stimme:

„Sie sind wirklich eine gute Lehrerin, Thekla, und haben eine erstaunliche Klarheit in Ihrer Darstellung. Sally darf sich Glück wünschen, und ich habe Unrecht gehabt, meiner Schwester Wahl zu tadeln. Vergeben Sie mir mein übereiltes Urtheil! Man gewöhnt sich schwer daran, Personen, die man als Kinder gekannt hat, mit der Zeit groß und verständig geworden wieder zu finden. Als meine Schwester von Ihnen als der Lehrerin meiner Nichte redete, sah ich die kleine Thekla, welche ich im Englischen unterrichtet hatte, und nicht eine erwachsene „Dame" vor mir."

Das letzte Wort wurde mit einer gewissen Ironie gesprochen.

„Dame? Dieses Wort war —"

Thekla stockte.

„Was?"

„Ein Spott."

„Thekla, Sie sind sehr empfindlich. Gestern war ich in Ungnade, daß ich Sie als ein Kind ansah, und heute werden Sie mir böse, daß ich Sie eine Dame nenne."

„Wenn dem so ist," antwortete Thekla, „so kommt es daher, daß das Beiwort Kind zu wenig, und das Beiwort Dame zu viel ist."

Digitized by Google

„Dann wird es mir wohl sehr schwer werden, ein passendes zu finden.“

„‚Thekla‘ schlechtweg ist das Beste. Uebrigens ist es ganz und gar gleichgültig, wie — wie — ich benannt werde, wenn ich nur weiß, daß Sally's Oheim mit mir als deren Lehrerin zufrieden ist.“

„Wenn ich alle Lectionen nach dieser beurtheilen darf, so bin ich es vollkommen.“

„Ich danke Ihnen!“ flüsterte Thekla schüchtern und reichte ihm erröthend die Hand.

Kurz hernach begann Thekla mit mehr Muth, als sie in der vorangehenden Lection empfunden hatte, mit Sally zu spielen; auch hier war der Kapitän gegenwärtig.

Als sie Nachmittags mit der Droschke von Warnäs nach Hause fuhr, machte der Kapitän selbst den Kutscher. Er blieb bis spät am Abend in Ackersberg.

. . . . . .

Einmal, als der Kapitän und Nina allein waren, sagte er:

„Thekla hat sich, sowohl ihrem äußeren als innern Menschen nach, auf das Vortheilhafteste entwickelt. Aus dem kleinen, gelblich bleichen, häßlichen Kinde ist ein schönes und reizendes Mädchen mit ungewöhnlichen Geistesgaben geworden. Ich war heute, als ich der Lection anwohnte, ordentlich überrascht. Ich fragte mich selbst, ob es möglich wäre, daß sie, welche niemals eine Schule besucht hat, sich so gründliche Kenntnisse verschaffen konnte.

„Du hältst es also für unmöglich, daß der häusliche Unterricht gründlicher Natur sein könne.“

Digitized by Google

„Ich habe ihn für höchst mangelhaft gehalten, aber nach dem Beispiel, das sich mir in Thekla darbot, bin ich anderer Meinung. Doch gestehe ich, daß ich mich noch immer nicht bestimmen könnte, im Allgemeinen den Müttern anzurathen, die Lehrerinnen ihrer Kinder zu machen."

„Und warum?"

„Weil die Mütter, allgemein betrachtet, weder die Bildung, noch die Geduld, noch die Zeit haben, welche erforderlich sind, um einen ordentlichen und gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die meisten würden ihn als eine Nebensache ansehen, mit welcher sie sich nur in freien Stunden zu befassen hätten. Ueberdieß sind die meisten Mütter als Lehrerinnen sehr ungeduldig und beinahe niemals für diesen Theil der Erziehung ihrer Kinder interessirt. Sie glauben Alles, was Ihnen zukommt, gethan zu haben, wenn sie ihnen eine Gouvernante halten. Wie beschaffen diese ist, welche Kenntnisse sie besitzt, wie sie ihren Beruf erfüllt, das Alles überlassen Sie dem Zufall. Endlich ist ihre eigene Bildung so mangelhaft, daß sie wirklich auch am klügsten daran thun, sich nicht in den Unterricht, welchen ihre Kinder genießen, zu mischen, da sie Nichts davon verstehen."

„Ich glaube, Du thust jetzt den Müttern Unrecht. Der Fehler liegt sicherlich bei den meisten darin, daß sie sich nicht Kenntnisse oder Bildung genug angeeignet haben, um ihren Kindern Unterricht zu ertheilen; aber in manchen Fällen sind auch die Männer daran schuld."

„Die Männer? — Beste Nina, ich glaube kaum,

Digitized by Google

daß Du einen einzigen Ehemann findest, welcher nicht mit Freuden sehen würde, daß er die Kosten, welche die sogenannte Ausbildung der Töchter mit sich bringt, ersparen könnte."

„Das glaube ich auch; der Fehler liegt aber in sofern an den Männern, daß dieselben, sobald sie an ihre Frauen Ansprüche zu machen beginnen, ihnen zumuthen, sie sollen so gar Viel in sich vereinigen. Sie soll Hausmutter sein; das ist nicht mehr als billig; aber sie soll auch Köchin, Näherin, Kindswärterin und überdieß Gesellschafterin ihres Mannes sein. Da wird es für sie unter solchen Umständen unmöglich, auch die Lehrerin für ihre Kinder zu werden und zu diesem Zweck die Kenntnisse oder Talente zu unterhalten und zu kultiviren, welche sie einmal selbst besaß und nun ihren Kindern beibringen soll. Glaube nicht, daß dieß von Mangel an Interesse herkommt. Nein, ich getraue mir, versichern zu können, daß jede Mutter, wie mangelhaft sie auch in Bezug auf Gewohnheiten, Erziehung und Charakter sein mag, doch von ganzem Herzen ihrer Kinder Wohl zu fördern wünscht. Daß die meisten Mütter sich mit dem, was den Unterricht ihrer Kinder berührt, so wenig befassen, hat darin seinen Grund, daß wenn sie ihnen eine dem Namen nach geschickte Lehrerin angeschafft haben, sie sich selbst nicht mehr die Geschicklichkeit zutrauen, dieselbe beurtheilen zu können. — Weißt Du, was in unserer Gesellschaft fehlt?"

„‚Mütter', wie Napoleon sagte.

„Das ist allerdings wahr; aber Mütter werden nur zu Hause gebildet; der Staat kann sie nicht er-

Digitized by Google

ziehen. Die Gesellschaft kann nur dazu beitragen, daß die heranwachsenden Mädchen ihren Verstand ausbilden, um ihre Pflichten richtig aufzufassen und die mütterlichen Gefühle durch die Vernunft leiten zu lassen. Die moralische Richtung, die häuslichen Tugenden, welche eine Mutter besitzen muß, können nur von einer Mutter erkannt werden. Was der Staat den Frauen schuldig ist, besteht darin, zu sorgen, daß auf seine Kosten Lehrerinnen gebildet werden und Gelegenheit finden, sich alle die Kenntnisse anzueignen, welche ihnen zur Erfüllung ihres ernsten und wichtigen Berufs nothwendig sind. — Niemand wird Lehrer an einer Knabenschule, ohne daß er seine Geschicklichkeit dazu dokumentirt hat; aber jeder Frau steht es frei, eine Schule zu halten, selbst wenn sie nicht einmal ihre Muttersprache schreiben kann. Ich kenne Schulvorsteherinnen, welche so völlig unwissend sind, daß sie nicht viel über einer gewöhnlichen Dienstmagd stehen, und dennoch zur Errichtung von Pensionaten Erlaubniß erhalten. Wahr ist es allerdings, daß sie Lehrer beiziehen, aber wie unvollkommen und elend muß ein solcher Unterricht bleiben, welcher unter der Aufsicht solcher Personen ertheilt wird und nunmehr den Namen von Ausbildung beanspruchen kann."

„Du hast vollkommen Recht, Nina, und unbegreiflich ist es, daß der Staat einen so wichtigen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit so ganz und gar entgehen läßt. Die Ursache dieser Vergeßlichkeit dürfte wohl darin liegen, daß die Frauen im Allgemeinen so wenig Verlangen nach Bildung zeigen. Es fehlt ihnen die Lernbegierde, und sie hegen

Digitized by Google

gar keinen Wunsch, in das Reich des Wissens einzudringen, sondern sie begnügen sich mit ihrer Kenntnißlosigkeit, ohne nach etwas Besserem zu streben. Ihre Lebensanschauung ist niedrig und im höchsten Grade beschränkt. Sie sind ohne Theilnahme für allgemein wichtige Fragen und vollkommen gleichgültig gegen den Fortschritt in der Welt. Welches Interesse soll dann der Staat für so indifferente Wesen haben?"

„Gestatte mir ein Gleichniß. Wenn Du einen Acker brach liegen läßest, so schießt das Unkraut daselbst auf, und es wäre sehr albern von Dir, wenn Du erwarten wolltest, er solle Weizen oder Roggen tragen, während Du ihn nicht eingesäet hast. Der Verdruß darüber, daß er voll Unkraut ist, wird sogar lächerlich, da Du es niemals ausgejätet hast. So ist es auch mit uns Frauen. Ihr Männer fordert von uns alle möglichen Tugenden und Vollkommenheiten, aber denkt nicht einen Augenblick daran, wie wenig Ihr, die Gesetzgeber und Ordner des Staats, dafür gethan habt, um uns zu dem, was wir werden sollten — nämlich zu Frauen zu erziehen. Erndten wollt Ihr, aber nicht säen, und dennoch haltet Ihr für nöthig, beides zu thun, sobald es sich um die Erziehung von Männern für den Dienst des Staates handelt. Ihr sollt doch bedenken, daß diese Männer auch Frauen, und deren Söhne Mütter haben sollen, und daß es in Wirklichkeit eines nicht geringen Grades von Geistesbildung bedarf, um diese beiden Bestimmungen im Leben zu erfüllen.

„Auf magerem Boden wächst keine Erndte,"

Digitized by Google

antwortete Eduard lachend, „und ist der Boden der Seele gut, da braucht der Staat ihn nicht erst urbar zu machen. Ein Beispiel hievon bist Du selbst. — Wer hat bei Dir alle die Eigenschaften entwickelt, welche Deine Seele schmücken?“

„Das Leiden,“ antwortete Nina mit tiefem Ernst. „Ich bitte Gott, daß er Jeden davor bewahre, in dieser Schule seine Pflichten lernen zu müssen; denn nicht Alle besitzen die Kraft, die mir eigen war. Manches Herz würde vielleicht im Kampfe mit dem Schmerz brechen und nicht Stärke genug besitzen, um sich zur Kenntniß der Pflichten, welche der Gattin und Mutter obliegen, durchzuarbeiten. — Die Schule des Leidens ist bitter.“

Es entstand eine Pause, welche der Kapitän mit den Worten unterbrach:

„Du sagtest, die Frauen hätten nicht immer Zeit, die Lehrerinnen ihrer Kinder zu machen. Wie hast Du es möglich gemacht, Zeit zu finden, nicht nur sie zu unterrichten, sondern auch Deinen eigenen Vorrath von Kenntnissen zu erweitern.“

„Ich bin, so zu sagen, mein eigener Herr gewesen und habe nicht nöthig gehabt, die Zeit zwischen Mann und Kindern zu theilen, und somit konnte ich ausschließlich jede Stunde meines Lebens den letztern widmen.“

„Du glaubst also, daß eine Frau nicht zu gleicher Zeit ihre Pflichten als Gattin und als Mutter erfüllen kann?“

„Als Mutter wohl, aber nicht als Lehrerin. Darum ist es Pflicht des Staates, darauf zu sehen, daß die Mädchenschulen ebenso wie die Knabenschu-

Digitized by Google

len unter öffentliche Controle gestellt werden und somit die Eltern mit Hoffnung auf wirklichen Gewinn ihre Kinder dahin schicken können."

XI.

Der Herbst schwand, und der Winter kam mit dem Weihnachtsfest als seinem Herold. Auf Weihnachten kam auch Eugen wieder, und mit ihm Freude und Fröhlichkeit für alle Bewohner von Ackersberg.

Das Fest selbst verbrachte er zu Hause; aber auf Neujahr sollte er seine Hauslehrerstelle wieder in Warnäs übernehmen, welche er bis jetzt mit einer Pünktlichkeit und einem Eifer, die den Kapitän sehr erfreuten, versehen hatten.

Am vierten Tage der Weihnachtswoche finden wir Elma und Eugen allein im Gesellschaftszimmer.

„Was ist das für ein Brief, den Du empfangen hast?" fragte Eugen plötzlich, von seiner Zeitung aufsehend.

„Ich habe keine besondere Lust, Dir das zu sagen," antwortete Elma erröthend.

„Willst Du, daß ich rathen soll?"

„Wie Dir beliebt; errathen wirst Du es doch nicht."

„Laß das meine Sorge sein. Vorerst erlaube ich mir die Frage: glaubst Du, daß ich blind bin?"

„Verblendet von Eigenliebe bist Du meiner Ansicht nach stets gewesen," entgegnete Elma, indem sie ihn schalkhaft ansah.

Digitized by Google

„So, so; aber ich kann Dich versichern, daß ich gestern bei dem Probst gar nicht verblendet war.

„Nun, was schwazest Du denn für wunderliche Dinge?"

„Nichts Wunderliches, sondern etwas ganz Alltägliches."

„Daß der Unterpfarrer ein wenig zu tief in's Glas gesehen?"

„Nein, wohl aber, daß der Hüttenwerksbesitzer Aström Dir zu tief in die Augen gesehen."

„Nichts weiter?"

„O ja, denn ich bemerkte auch, daß Du Dich bei ihm und dem Lieutenant H. einzuschmeicheln suchtest."

„That ich das? Nun da bist Du einmal auf beiden Augen blind gewesen."

„Wirklich, mit wem kokettirtest Du wohl dann?"

„Ich habe noch gar nicht zugegeben, daß ich überhaupt kokettirte."

„Ich brauche Dein Geständniß gar nicht, denn ich habe es gesehen. Wenn Du es also nicht gegenüber von denen thatest, welche ich genannt habe, wie es nichts desto weniger doch geschehen ist, so müßte es jemand anders gegolten haben."

„Das kann wohl sein."

„Nun, wem dann?"

„Erräthst Du es nicht selbst, so sollst Du es auch nicht erfahren," sagte Elma und lächelte Eugen freundlich an; aber dieses frische Lächeln hatte nicht seine gewöhnliche Wirkung, nämlich ein gleiches auf den Lippen ihres Cousins hervorzurufen; sondern sein mürrisches Aussehen blieb sich gleich.

„Ich bin nicht so glücklich, etwas Anderes er-

Digitized by Google

rathen zu können, als was ich sehe, und ich habe nichts weiter gesehen, als Deine Koketterie gegenüber dem Hüttenwerkbesitzer und seine naseweise Beharrlichkeit."

„Eugen, was ist Dir? Warum bist Du so verdrießlich?"

„Verdrießlich? Gewiß nicht; aber es ist doch meiner Meinung nach nicht sehr lustig, finden zu müssen, daß Du ein eitles und gefallsüchtiges Mädchen geworden bist, welches mit Vergnügen sich die Artigkeit jedes Burschen gefallen läßt, wenn er nur ihr schön thut und ihrer Eigenliebe schmeichelt."

„Du bist recht gottlos, Eugen, und das verdiene ich nicht. Wenn Du in mein Herz sehen könntest, wie innerlich froh und glücklich ich gestern war, so würdest Du meine Freude nicht Koketterie nennen."

„Ich brauchte nicht erst in Deinem Herzen zu lesen, um Deine Freude zu sehen; die las ich auf Deinem Angesicht. Ich wünsche dem Hüttenwerksbesitzer Glück, daß er ein solches Gefühl von Wonne, wie Du zu empfinden schienest, hervorzurufen vermochte."

„Nimm Dich in Acht; ich werde am Ende noch böse."

„Das glaube ich schon. Für mich hast Du Deine Launen und Deinen Mißmuth, für ihn Lächeln und Fröhlichkeit; aber er hat freilich ein großes Hüttenwerk, während ich dagegen nur meine Jugend, mein warmes Herz und meine Arbeitsamkeit habe."

„Still, Eugen, nun bist Du mehr als boshaft," rief Elma, sprang auf und wollte das Zimmer verlassen; aber ehe sie die Hand auf das Schloß legte,

Digitized by Google

hatte Eugen sie um den Leib gefaßt und sagte mit bebender Stimme:

„Elma, laß' mich den Brief sehen, welchen Du bekommen hast; ich will, ich muß ihn lesen. Siehst Du nicht, daß ich — ich — aufgeregt bin."

Elma versuchte sich loszumachen, während sie mit einer Miene, in welcher Verwunderung mit Aerger sich mischte, ihn betrachtete; aber Eugen hielt sie mit seinem Arm fest umschlossen.

„Den Brief, Elma. Wenn Du noch einiges Mitleid mit mir hast.„

„So laß' mich los," sagte Elma.

Eugen gehorchte, und Elma zog aus ihrer Tasche einen Brief und reichte ihm denselben, worauf sie das Zimmer verlassen wollte, aber Eugen faßte sie bei der Hand und sagte:

„Bleibe bei mir, Elma, wir haben einander viel zu sagen."

„Nein, Eugen, Du hast mich bitter gekränkt."

„Womit?"

„Mit Deinen Worten. Ich will gehen."

Elma's Augen standen voll Thränen.

„Vergib, Elma, vergib, ich bin ein Narr. Aber bleibe bei mir, wenn Du noch einige Anhänglichkeit an Deinen Bruder hast."

Eugens Blicke baten zärtlicher als seine Lippen. Er schaute tief in die unschuldsvollen Augen, welche ihn mitten durch die Thränen anlächelten.

„Ich habe wohl keine andere Wahl," antwortete Elma mit einer Mischung von Freundlichkeit und Wehmuth. „Schon von unserer Kindheit an habe ich ja keinen andern Willen als den Deinigen ge-

Digitized by Google

habt, und die Gewohnheit ist mir zur andern Natur geworden."

„Ich danke Dir," erwiederte Eugen und zog sie neben sich auf den Sopha herab, wornach er den Brief öffnete.

„Nein, lieber Eugen, das ist zu viel verlangt, wenn ich hier neben Dir sitzen soll, während Du das hier liest. Laß mich gehen, ich komme gleich wieder zurück."

„Elma, regt der Inhalt dieses Briefes Dich so auf, daß Du, so lang ich ihn lese, nicht bei mir bleiben kannst? Wenn dem so ist, will ich ihn lieber gar nicht lesen."

„Wahrhaftig, ich kenne Dich nicht mehr. Eugen. Was in aller Welt geht mit Dir vor?"

„Bleib sitzen und Alles wird wieder gut."

Elma legte ihre Hände auf seine Schulter und stützte ihre Stirne darauf, während Eugen las. Sie fühlte, wie er zitterte, als er mit den Augen die erste Zeile des Briefs überlief. Da stand: „Geliebte Elma" von zierlicher Mannshand geschrieben.

Als er zu Ende war, faltete er den Brief wieder zusammen und sprach mit bitterer Ironie:

„Es scheint, der Hüttenwerksbesitzer hat zum Voraus gewußt, wie Deine Antwort ausfallen würde. Es ist ihm wohl den Winter über klar geworden, daß er Grund zu hoffen habe. Du liebst ihn also?"

„Was in aller Welt sagst Du da?" rief Elma und erhob sich heftig.

„Ich vermuthe, daß Du den glücklichen Freier, den schönen und reichen Hüttenwerksbesitzer liebst?"

Digitized by Google

„Wie ist es möglich, daß Du so Etwas vermuthen kannst?“

„Darauf bringt mich die Zuversicht, womit er von seiner Liebe spricht.“

„Eugen, hast Du aufgehört, mich zu lieben, da Du so reden kannst?“

„Elma,“ rief Eugen und schaute überrascht zu dem jungen Mädchen auf, welches mit bleichen Wangen vor ihm stand; „welche Frage?“

„Sie ist ganz natürlich, denn wenn Du mich wie ehedem liebtest, so hättest Du wissen können, daß mein ganzes Ich jetzt wie allezeit Dir angehört.“

„Und Deine Antwort auf diesen Brief?“

„Brauche ich sie Dir noch zu sagen? Fühlst Du nicht, daß es nur eine gibt? Oder glaubst Du, daß ich einen Andern zum Mann nehmen werde, wenn ich Dich liebe?“

„Elma! Elma! Ich athme wieder! Wie qualvoll sind diese Stunden für mich gewesen!“

„Und warum das?“

„Du fragst noch, Elma? Bedenke doch die Ungewißheit, in der ich lebte!“

„Und wie konntest Du überhaupt der Ungewißheit Raum geben?“

„Ich wußte ja nicht, ob Du den Hüttenwerkbesitzer nicht liebtest.“

„Das wußtest Du nicht? Du wußtest aber doch, daß ich mit ganzer Seele an Dir hänge.“

„Ja, wie eine Schwester.“

„Eugen, ich verstehe den Unterschied nicht, den Du damit machst. Ich verstehe nur Eins, daß ich

Digitized by Google

mir niemals die Möglichkeit gedacht habe, Du könntest eine Andere, als mich lieben."

„Aber, Elma, wir haben doch niemals von Liebe gesprochen. Wie konntest Du denn wissen, wen ich liebte?"

„Bedarf es hier der Worte? Das habe ich nie geglaubt; mein eigenes Herz sagte mir, daß Du mich liebtest. Nach der Stärke meiner Liebe beurtheilte ich die Deinige, und es ist mir oft vorgekommen, als ob Deine und meine Empfindungen in Eins verschmolzen wären. Den bloßen Gedanken, mich an einen Andern so anzuschließen, wie ich es bei Dir gethan, würde ich als einen Betrug gegen Dich angesehen haben."

Elma stand vor Eugen, welcher ihre Hände in die seinigen geschlossen hielt. Es lag Etwas so Einfaches, Wahrhaftes, Unschuldvolles und rührend Zuversichtliches in der Stimme und dem Blick des jungen Mädchens, daß Eugen, der Eingebung seines Gefühls folgend, vor ihr das Kniee beugte und mit gerührter Stimme flüsterte:

„Elma, hast Du so in meiner Seele lesen können? Hast Du das gethan, so mußt Du auch verstehen, was ich fühlte, als ich Dich zu verlieren fürchtete. Bisher habe ich mir niemals die Möglichkeit gedacht, daß Jemand in Dir Etwas Anderes als meine Verlobte sehen könnte. Ich stellte mir vor, die ganze Welt müßte begreifen, daß wir für das ganze Leben an einander gefesselt wären."

Er bedeckte Elma's Hände mit Küssen, welche viel zu warm waren, als daß sie von einem Bruder kommen konnten.

Digitized by Google

Elma gehörte nicht zu denen, welche sich dem Ausdruck ihrer Gefühle lang hingeben. Sie entzog ihm deßwegen ihre Hände, küßte Eugen auf die Stirne und sagte mit freundlichem Ton:

„Steh' auf und mach' allen diesen Kindereien ein Ende. Du weißt jetzt Alles, was Du wissen willst, und sogar, mit wem ich gestern Deiner Behauptung nach kokettirte."

„Mit mir?"

„Das ist klar. Man will allzeit Dem gefallen, welcher in unserm Herzen den ersten Platz einnimmt."

„Und den räumst Du mir ein?"

„Du hast mir ja keine andere Wahl gelassen. Du beraubtest mich meines freien Willens, schon als wir noch Kinder waren."

„Und ich darf also diese Gewalt über Dich auf Lebenszeit verlängern."

„Das ist überflüssig, da ich keinen Andern Dir vorziehen will."

„Und Du willst das niemals?"

„Niemals."

„Elma, Elma, Du bist eine kleine Zauberin," rief Eugen, umschlang Elma, raubte ihr einen Kuß und walzte mit ihr im Zimmer herum.

XII.

Weihnachten war vergangen, und der Winter mit. Eugen war wieder nach Upsala abgereist, um seine Universitätsstudien zu beschließen und sodann seine praktische Laufbahn im Staatsdienst anzutreten.

Digitized by Google

Durch Kapitän Oernſkjölds Vermittlung fand er in Stockholm eine Stelle als Informator bei einem Verwandten von jenem, einem Major K., welcher einen kränklichen und verkrüppelten Sohn hatte. Dieß war für unſern jungen Extraordinarius ein großes Glück, da ſein Aufenthalt in Stockholm für ſeine Mutter dadurch mit geringern Koſten verknüpft wurde.

Thekla fuhr fort, in Warnäs Unterricht zu geben. Elma arbeitete mit frohem Sinn und niemals wankendem Vertrauen auf die Zukunft. Sie pflegte ihre Blumen, liebkoste ihre Vögel, beſchäftigte ſich in ihrer kleinen Buchbinderwerkſtätte, lieferte Kopialien für Kanzleien und ſchrieb nebenbei lange Briefe an Olga und Eugen.

Ueberall ſah man die Spur ihres lebhaften, für alle Leidenden gefühlvollen Herzens. War irgend eine Arbeiterfamilie in Noth oder von Krankheit heimgeſucht, alsbald erſchien Elma, um zu helfen und zu tröſten. Sollte eine Braut ſchön herausgeputzt werden, ſo mußte Elma Anleitung geben; gab es eine Wittwe aufzurichten, ſo kam man zu Elma; wurde ein Kind zur Taufe gebracht, ſo war es Elma, welche das Taufhäubchen nähte und entweder für ſich oder in Anderer Namen zu Gevatter ſtand. Sie war der Liebling von Jedermann, Rathgeberin, Freude und Troſt von Allen, ſowohl in als außer dem Hauſe. — Niemals fiel ihr Etwas zu ſchwer, niemals ſah ſie Etwas als unmöglich an; immer war ſie bereit, Jedem, der ſich an ſie wandte, unter Luſt und Sang zu dienen.

So vergingen anderthalb Jahre.

Digitized by Google

Thekla war immer hübscher und hübscher geworden, so daß sie mit achtzehn Jahren für wirklich schön gelten konnte, ohne daß sie selbst eine Ahnung davon hatte. Mit Eifer und Interesse widmete sie sich ihrem Beruf als Sally's Lehrerin, und es geschah oft, daß der Kapitän den Lektionen anwohnte und, wenn Thekla ihren Unterricht geschlossen hatte, beiden, der Schülerin und der Lehrerin einen leichtfaßlichen Vortrag aus der Geschichte oder Naturwissenschaft hielt. Mit strahlenden Augen lauschte Thekla seinen Worten und trank mit vollen Zügen aus der Quelle, welche ihren Wissensdurst stillte.

Eines Tags, als die Majorin Thekla gebeten hatte, länger zu verweilen, sprach der Kapitän, während die ganze Familie im Gesellschaftszimmer versammelt war, mit Thekla, Agnes und Sally über den Fortschritt der allgemeinen Kultur und zeigte, daß damit der menschliche Geist sich zur Freiheit und Selbstständigkeit entwickelte. Das Bewußtsein der Menschenrechte, sagte er, sei die Macht, welche den Sturz der Tyrannei und Unterdrückung herbeigeführt habe.

Als er zu Ende war, äußerte Thekla mit Lebhaftigkeit:

„Es bleibt aber doch noch viel davon übrig."

„Das ist wahr, aber mit jedem Tage löst sich ein Glied von der Fessel ab, welche noch in Folge von Vorurtheil oder schlechter Gesetzgebung existirt."

„Ja, für den Mann, aber nicht für die Frau. Sie ist und bleibt eine Sclavin unter dem Despotismus ihrer Gesetze."

Digitized by Google

„In welchen Fällen?“ fragte Eduard und betrachtete lächelnd das junge Mädchen.

„In allen. Ihr ist die Thüre des höhern Wissens verschlossen, sie klopft vergeblich an das Heiligthum, das den Männern so leicht zugänglich ist. Sie wird ihr ganzes Leben lang als ein Kind betrachtet, unvermögend für sich selbst zu sorgen. Sie ist ein unmündiges Wesen, selbst wenn ihr Haar vor Alter ergraut, sofern sie nicht einen gewissen Werth durch den Mann erlangt, dessen Namen sie annehmen muß. Mit wenigen Worten: sie ist noch heute in voller Wirklichkeit eine Sclavin, nur mit dem Unterschied, daß ihre Ketten mit Blumen umwunden sind, also nicht ins Auge fallen.“

„Ei, ei, ich glaube, Ihre Mutter hat, ohne es zu wollen, Sie zu einer emancipirten Frau herangezogen.“

„Ich fürchte, diese Gedanken haben sich mir als verbotene Waare in den Kopf eingeschmuggelt,“ antwortete Thekla lächelnd; „aber gewiß ist, daß ich es für unrecht halte, uns von einer höhern wissenschaftlichen Bildung auszuschließen, und für eine wirkliche Rechtsverletzung, daß das Gesetz uns nicht ebenso, wie die Männer, mit einem gewissen Alter für mündig erklärt.“

„Ich will mich jetzt nicht hierüber aussprechen,“ erwiederte der Kapitän mit väterlichem Wohlwollen, „sondern bitte Sie nur, Thekla, mit Ihrer Mutter darüber zu sprechen. Sobald Sie, mein Kind, deren Gedanken über die Sache gehört haben, wollen wir weiter davon reden.“

„Warum nicht eher?“

Digitized by Google

„Weil eine Mutter leichter als ein Vater einer jungen Perſon Alles klar machen kann, was ihre Stellung im Leben betrifft, und obſchon ich eine wirkliche väterliche Zuneigung für Sie hege und in Folge davon nach beſter Ueberzeugung ſprechen würde, ſo möchten Sie doch bei meinem Urtheil immerdar, da ich ein Mann bin, eine gewiſſe Parteilichkeit argwöhnen.“

„Ich glaube auch blindlings an meiner Mutter Worte,“ antwortete Thekla.

„Aber an die meinigen nicht.“

„O ja, auch,“ antwortete Thekla, indem ſie mit einem vertrauensvollen Blick ihn anſah.

„Selbſt wenn ich mich zum Nachtheil der Frauen ausſprechen ſollte?“

„Auch dann.“

„Wirklich, und aus welchem Grunde?“

„Einfach deßhalb, weil Sie mir ſo unendlich überlegen ſind, und weil ich ſtets denken würde, daß Sie mit Ihrem ſcharfen Verſtande und Ihrer höhern Bildung eine tiefere Einſicht in die Sache haben, als ich, die ich nur nach meinen Gefühlen urtheile.“

„Ich danke Ihnen! — Sie haben alſo daſſelbe Vertrauen zu mir, wie eine Tochter zu ihrem Vater?“

„Nicht ſo ganz. — Sie kommen mir nicht wie ein Vater vor.“

„Als was denn?“ fragte er. „Es liegt in der Art und Weiſe, wie Sie ſich gegen mich benehmen, Etwas, das geeignet iſt, mich auf den Gedanken zu bringen, daß Sie mich ſo betrachten, als wäre ich

Digitized by Google

Ihr Vater, und dieß hat mich auch veranlaßt, Sie als meine Tochter anzusehen."

„Das hätte ich nicht geglaubt; denn ein Vater pflegt zum Beispiel nicht zu seiner Tochter Sie zu sagen."

Und dabei lächelte Thekla auf eine so entzückende, schalkhafte Weise, daß Eduard von diesem einnehmenden, so seelenvollen und intelligenten Gesichte die Augen gar nicht abwenden konnte.

„Das war keine Antwort auf meine Frage," sagte er.

„Auf welche Frage?"

„Warum Sie mich nicht als Ihren Vater ansehen, und worin Ihre so oft vorkommende Schüchternheit ihren Ursprung hat?"

„Sie kommen mir viel zu jung vor, um mein Vater zu sein."

„Zu jung?" — Ich bin ja zweiundzwanzig Jahre älter als Sie."

„Das macht Nichts aus, wenn es auch vierzig Jahre wären, so sehen sie doch nicht wie ein Vater aus."

„Also etwa wie ein Mentor?" sagte der Kapitän lachend, „vor welchem Sie große Furcht hegen?"

„Nein, Furcht nicht."

„Respekt also?"

„Auch das nicht."

„Nun, so erklären Sie sich, mein Kind."

„Bedarf es dessen? Achtung und Bewunderung ist das, was ich empfinde. — Ach! Sie machen mich so klein in meinen eigenen Augen, daß es mir zu-

Digitized by Google

weilen wie eine große Vermeſſenheit meinerſeits vorkommt, wenn ich, ſo unwiſſend wie ich bin, dennoch ſo frei mit Ihnen rede. Sie ſind nicht meinesgleichen. Sie ſtehen ſo hoch über mir, ſind mir ſo überlegen, daß ich niemals etwas Anderes thun, als Ihren Worten lauſchen ſollte."

„Ei, Eduard, das iſt ja die lautere Schmeichelei," bemerkte die Majorin mit ihrem matten Lächeln.

„Ja, in der That," antwortete er, beſonders deßwegen, weil mir damit nicht geſchmeichelt iſt. Hegt Thekla wirklich eine ſo hohe Vorſtellung von meiner Ueberlegenheit auf Koſten der Zuneigung, ſo fühle ich mich dadurch nur wenig geſchmeichelt."

„Zuneigung fühle ich nur zu ſehr Wenigen," entgegnete Thekla. „Mein Herz iſt ſo eng, daß es nicht Raum für Viele hat.

„Das will ſagen, für mich iſt darin kein Platz. Sie haben alſo keine Zuneigung zu mir?"

„Wahrhaftig, das weiß ich kaum ſelbſt," erwiederte Thekla lachend; „jedenfalls kann dieſelbe nicht groß ſein, denn in jüngern Jahren war ich gegen den Beſitzer von Warnäs keineswegs freundlich geſinnt."

Was Eduard bei dieſer Antwort dachte, wiſſen wir nicht; ſo viel iſt gewiß, daß ſeine Miene unverändert blieb.

„Verſuchen Sie einmal, Onkel zu mir zu ſagen," fuhr er lächelnd fort.

„Unmöglich," erwiederte Thekla lachend.

„Warum? Sie hegen alſo noch immer feindſelige Geſinnungen gegen mich?"

„Man iſt dem nicht feind, den man bewundert."

Digitized by Google

„Nun wohl, eigensinniges Kind, warum sagen Sie nicht zu mir Onkel?“

„Darum, weil ich dieß Wort nicht über die Lippen bringen kann; und wenn ich es auch aussprechen könnte, wollte ich es doch nicht. In diesem Namen sähe ich eine Art von Verwandtschaft durchschimmern, welche es mir zur Pflicht machen würde, Zuneigung zu empfinden, und ich bin in diesem Fall sehr karg, da ich wohl weiß, daß ich, je weniger ich davon mittheile, desto mehr für mich behalte.“

Die Majorin lachte. Eduard stand auf und sagte, während er das Zimmer verließ:

„Nun, da werde ich wohl einstweilen mit der Achtung vorlieb nehmen müssen.“

XIII.

Als Thekla eine Stunde später nach Hause wanderte, fühlte sie sich zu gleicher Zeit wehmüthig und froh gestimmt. Oft blieb sie stehen, nahm den Hut ab und ließ den Wind mit ihren Locken spielen, während sie mit träumerischem Lächeln auf den Gesang der Vögel, das Rauschen des Windes und das Murmeln des Baches hörte.

Sie hatte eben auf einer kleinen Anhöhe Halt gemacht, um die herrliche Aussicht, die sie hier vor sich hatte, zu genießen, als sie plötzlich den Hufschlag eines Pferdes hinter sich vernahm.

Sie wandte sich um und sah den Kapitän in scharfem Trab herankommen. Sie wich zur Seite,

Digitized by Google

um ihn vorüber zu lassen; er aber hielt, als er sie erreicht hatte, an und sprang vom Pferde.

„Warum verschwanden sie so plötzlich von Warnäs?“ sagte er. „Meine Absicht war, Sie nach Hause zu begleiten und damit zugleich einen Besuch in Ackersberg abzustatten; als ich aber nach Abwesenheit von einer Stunde wieder heimkehrte, waren Sie fort.“

Bei diesen Worten warf er den Zügel über den Arm und schritt neben Thekla weiter.

„Davon habe ich nichts gewußt, und so war es mein Wunsch, bei Zeiten heimzukommen.“

Es entstand eine kleine Pause.

„Wissen Sie, Thekla, worüber ich inzwischen viel nachgedacht habe,“ begann der Kapitän. „Nun, welche Benennung wir eigentlich statt des Wortes Onkel ausfindig machen könnten, die Ihnen als Titel für mich genehm wäre? — — Cousin vielleicht?“

„Pfui, das ist so altmodisch.“

„Nun, so geben Sie mir einen Rath. Onkel wollen Sie mich nicht heißen, mag das Wort Mutter- oder Vatersbruder bedeuten. Woher sollen wir also einen Namen auftreiben, der Sie nicht verpflichtet, eine gewisse Zuneigung zu mir zu hegen, deren Sie mich nicht würdig erachten?“

„Nicht würdig? Habe ich das gesagt?“

„Nicht genau, aber Etwas der Art. Cousin — das verbindet zu gar nichts.“

„Deßhalb verwerfe ich es; denn ich stehe in großer Verbindlichkeit gegen Sie für alle Ihre Güte gegen mich und meinen Bruder.

Digitized by Google

„Ganz und gar nicht. Sie sind mir keine Dankbarkeit schuldig. Es würde mir aber wohl gethan haben, wenn Sie eine töchterliche Zuneigung zu mir gehegt hätten. Ich halte Zuneigung sehr hoch und fühle mich oft einsam genug, weil mir Jemand abgeht, der Freundschaft für mich empfindet."

„An Zuneigung fehlt es Ihnen nicht. Ihre Schwesterkinder, Ihre Schwester, Ihre Bruderskinder, Alle hängen an Ihnen."

„Ach ja, aber die sind dennoch Fremde für mich. Der Respekt hat die Freundschaft verdrängt."

„Das kommt daher, daß Sie, wie ich früher gesagt habe, so hoch über Allen stehen, daß man somit, im Gefühl seiner eigenen Kleinheit nicht wagt, sich Ihnen anders als mit Achtung und Bewunderung zu nähern."

„Ein sehr trauriges Schicksal, welches alle Zärtlichkeit ausschließt und mich auf diese Weise ganz einsam in der Welt hinstellt. — Ich sehe auch niemals ein Ehepaar, ohne einen Seufzer sehnsüchtigen Bedauerns."

„Warum haben Sie sich denn aber nicht verheirathet?"

„Weil ich niemals eine Frau so sehr geliebt habe, um sie zu meiner Gattin machen zu wollen, und nun ists wohl zu spät für mich, noch ans Heirathen zu denken."

„Selbst an Geist überlegen, werden Sie auch niemals eine andere Frau lieben können, als eine solche, die Ihnen in dieser Beziehung gleichsteht."

„Angenommen, daß ich eine solche Frau liebte, ist es darum wohl ausgemacht, daß sie mich wieder

Digitized by Google

lieben würde? Ich bin nicht mehr in dem Alter, daß man Liebe einflößt."

„Die Person, die von Ihnen geliebt wird, liebt gewiß auch Sie."

„Wie wissen Sie das?"

„Weil ich es für unmöglich halte, daß Sie nicht Liebe einflößen, wenn Sie es nur wollen."

„Sie widersprechen sich, Thekla. Erst heute haben Sie behauptet, es liege Etwas in mir, was die Zuneigung fern halte."

„Das ist wahr; aber eine Frau bewundert ja gern denjenigen, welchen sie liebt. Sie kann dann ihre eigene Inferiorität anerkennen, ohne sich dadurch beängstigt oder gedemüthigt zu fühlen. Um Freunde zu werden, dazu ist erforderlich, daß beide auf gleicher Höhe stehen."

„Sie irren sich, mein Kind. Ein Vater flößt sowohl Ehrerbietung, als Zuneigung ein.

„Ja, aber er fühlt selbst Zärtlichkeit nur für die, welche ihn lieben. Sie dagegen erfüllen gewissenhaft ihre Pflichten gegen Ihre Umgebung; aber Sie lieben diese nicht."

„Woher wissen Sie das?"

„Von Ihrer Kälte. — Sie sind freundlich, niemals herzlich. Sie sind gut, niemals zärtlich; aber gegen Jemand, welchen Sie liebten, würden Sie ganz gewiß sowohl zärtlich als herzlich sein."

„Wer weiß? am besten ist es, wenn ich gar nicht liebe. Nicht Jedermann ist für die Liebe geschaffen. In meinem Alter muß man ohnedieß die Kinderkrankheiten überstanden haben."

Digitized by Google

„Sie betrachten demnach die Liebe als eine Kinderkrankheit?“

„Ja, ganz wie die Masern oder das Scharlachfieber.“

„Dann wünsche ich, daß Sie auch noch davon angesteckt werden, da Sie so wenig Achtung für dieses Gefühl haben.“

„Achtung? Hat man je Achtung vor Thorheiten? Und unter allen großen Thorheiten ist die Liebe die größte,“

Thekla sah ihn mit einem mißvergnügten Blick an; dann wandte sie den Blick ab, und sie setzten schweigend ihren Weg fort.

XIV.

Am folgenden Tage saßen Nina und Thekla bei einander auf einer der Bänke unter den Bäumen im Hofe. Elma war mit einem Schüsselchen Suppe zu einem Kranken gegangen.

„Du bist so nachdenklich, Kind,“ sagte Nina zu Thekla.

„Ich denke an ein Gespräch, welches ich gestern mit dem Kapitän hatte.“

„Und wovon handelte es?“

„Von der meiner Ansicht nach verkümmerten Stellung der Frauen in der Gesellschaft.“

„Nun, laß hören, wie Du sie aufgefaßt hast.“

Thekla antwortete:

„Nun, siehst Du, Mama, mir scheint, es sollte der Frau, wie dem Mann, gestattet sein, sich wissen-

Digitized by Google

schaftliche Kenntnisse einzuthun. Sie sollte dieselbe Freiheit haben, wie er, die Universitäten zu besuchen, um zu derselben Höhe intellektueller Vollkommenheit sich emporzuschwingen. Es sollte für sie keine so eng begrenzte Wirksamkeit geben, während ihm die ganze Welt offen steht. Ich will damit nicht sagen, daß sie eine staatsmännische oder Beamten-Stellung einnehmen soll; aber mir dünkt, die wissenschaftlichen Forschungen sollten beiden gleich zugänglich sein, so daß Frauen, welche die Natur mit großer Wißbegierde ausgestattet hat, auch die Gelegenheit zu deren Befriedigung fänden. Warum sollten wir nicht das Recht haben, Chemie, Physik, Philosophie und dergleichen zu studiren, wenn wir uns dazu berufen fühlen? Warum soll die Universität uns verschlossen sein, während sie dem Mann Gelegenheit gibt, in alle Wissenschaft einzudringen? Es läßt sich nicht läugnen, daß es Frauen gibt, die vollkommen ebenso viel Fähigkeit zu wissenschaftlicher Bildung wie irgend ein Mann besitzen. Ist es da nicht eine Ungerechtigkeit von der Gesellschaft, die eine Hälfte der Menschheit von der Befriedigung des edelsten Gefühls in unserer Brust, des Verlangens nach Kenntnissen auszuschließen? Mögen die Frauen, welchen die Natur dieses höhere Streben versagt hat, in ihrer Unwissenheit beharren; aber möge auch denjenigen, welche den ganzen Werth eines wissenschaftlicher Beschäftigung geweihten Lebens erkennen, die Erreichung dieses Zwecks ermöglicht werden. Das ist meiner Ansicht nach ein ganz billiges Begehren, eine Gerechtigkeit, welche die Gesellschaft der Frau schuldig ist."

Digitized by Google

Nina hatte ihrer Tochter ohne alle Ueberraschung zugehört. Es war, als ob die vorausſehende Mutter erwartet hätte, daß die in Bezug auf geiſtige Fähigkeiten ſo reich ausgeſtattete Thekla eines Tags nothwendig dieſe Fragen aufwerfen und gegen den Zwang, innerhalb des engen, den Frauen angewieſenen Kreiſes verharren zu müſſen, ſich empören würde.

Als Thekla zu Ende war, nahm Nina das Wort:

„Alle dieſe Bemerkungen von Dir, mein Kind, kommen daher, daß Du Dir den Zweck bei jedem geſchaffenen Weſen noch nicht klar gemacht haſt. Wenn Du Dich umſiehſt, ſo findeſt Du, daß jedes Gewächs, jedes ſelbſt noch ſo geringe Ding auf unſerer Erde von der Vorſehung ſeine eigenthümliche Beſtimmung erhalten hat. — Nun wohl, wenn dieß vom Kleinſten bis zum Größten gilt, ſo gilt es auch vom Menſchen. Mann und Weib, beiden iſt von Gott eine eigene Beſtimmung zugewieſen worden, und zur Erfüllung derſelben haben ſie von Gott entſprechende körperliche und geiſtige Fähigkeiten erhalten. Das Weib iſt von Natur an Verſtand karger, an Gefühl reicher als der Mann ausgerüſtet worden. Ihre Intereſſen ſind beſchränkter, ihr Bedürfniß an Thätigkeit iſt kleiner als beim Mann. Sie iſt von Gott für das Haus, für das Familienleben als Gattin und Mutter beſtimmt. — Was ſoll nun der Staat thun? Nun, er ſoll beiden Gelegenheit geben, ihre Anlagen ſo auszubilden, daß ſie dem Zweck ihres Daſeins auf edle Weiſe zu entſprechen und ſich der Vollkommenheit zu nähern vermögen.

Digitized by Google

— Daß der Staat ſich ſonach in erſter Linie mit der Ausbildung des Mannes beſchäftigt, iſt natürlich, darum weil er für die Geſellſchaft der wichtigſte Theil iſt. Der Fortſchritt der Zeit und das Bedürfniß des Mannes, in ſeiner Gattin und Mutter ſeiner Kinder etwas Anderes als ſeine Sclavin zu ſehen, haben auch allmälig die Nothwendigkeit mit ſich gebracht, die Rechte der Frau auf moraliſche und intellektuelle Entwicklung in Betracht zu ziehen. Aber ſiehſt Du, Thekla, jeder Verſuch, ſie zu etwas Anderem, als dem zu machen, wozu Gott ſie beſtimmt hat, iſt eine Thorheit; denn jede Verbeſſerung, die von Gottes Abſichten abweicht, iſt verfehlt und kann niemals zu einem Nutzen oder Gewinn führen. Ein Mädchen muß zur Frau erzogen werden; wie ihre geiſtigen Anlagen auch beſchaffen ſein mögen, die Aufgabe ihres Lebens bleibt immer die, daß ſie als Frau ihren Platz ausfülle. Eine ſolche Erziehung kann nicht auf einer Akademie erlangt, ſondern muß zu Hauſe gegeben werden. Was hingegen ihre intellektuelle Vervollkommnung betrifft, ſo hat der Staat hier allerdings noch Pflichten zu erfüllen; aber auch, wenn eines Tags dieſen Pflichten Genüge geſchieht, ſo iſt doch niemals weder durch die Anſprüche der Frau, noch durch das Wohl der Zukunft geboten, daß ihre Unterweiſung der des Mannes gleich werde; denn ſowohl die intellektuelle als die moraliſche Ausbildung ſoll in erſter Linie zum Zweck haben, ihr eine ſolche Richtung zu geben, daß ſie eine kluge und verſtändige Hausfrau, eine einſichtsvolle und ihrer häuslichen Pflichten vollkommen bewußte Mutter werde, welche ihren Söh-

Digitized by Google

nen und Töchtern eine solche Anleitung zu geben vermag, daß diese ihrerseits die Aufgabe des Lebens zu lösen im Stande sind. Jede andere Erziehung ist und bleibt ohne irgend einen wirklichen Nutzen für die Zukunft."

„Aber, Mama, wenn nun die Natur einen Trieb in mich gelegt hat, welcher bewirkt, daß ich auf dem beschränkten Platze, welchen man der Frau anweist, nicht gedeihen kann, daß ich vor Ungeduld brenne, mir Wissenschaft und Kunst anzueignen, warum soll ich diesem Trieb nicht Folge leisten?"

„Fern sei es von mir, Dich daran hindern zu wollen. Hast Du Lust zur Malerei, zur Musik oder Literatur, so magst Du diesen Studien Dich widmen, als einem edeln Genusse, wenn Du reich bist, als einem Mittel zur Versorgung, wenn Du arm bist, aber Du darfst niemals darüber vergessen, daß Du Frau bist. Früher oder später kommt ein Tag, wo die Stimme des Herzens sich Gehör verschafft. Du wirst lieben und geliebt werden. Die Liebe zur Kunst und Wissenschafft wird dann nicht so viel über Dich vermögen, daß Du die Liebe zu dem Mann, welchem Du Dein Herz geschenkt hast, aufopferst; er wird jenen zum Trotz Dich als seine Gattin heimführen. Dann siehe zu, daß Du die Pflichten erfüllen kannst, welche Du am Altare übernommen hast, und glaube nicht, daß irgend eine Kenntniß, irgend ein Genie oder Talent ihm den Mangel an einer zärtlichen und holden Gattin, oder den Kindern den Mangel an der Liebe und Fürsorge einer verständigen Mutter ersetzen werde."

„Aber nicht alle Frauen treten in den Ehestand,

Digitized by Google

und es wäre doch einseitig, nicht an die zu denken, welche unverheirathet bleiben."

„Darin hast Du vollkommen Recht, deßhalb muß jede Erziehung zum Zweck haben, die heranwachsenden Mädchen zu tüchtigen und klugen Gattinnen und Müttern zu ziehen; sodann ist je nach den Anlagen einer jeden auf diejenige Beschäftigung Bedacht zu nehmen, welche zu einer Quelle der Versorgung, oder, wenn sie Vermögen haben, zu einem Mittel der Thätigkeit und Förderung des Nutzens werden kann. Dieß wird den Vortheil mit sich bringen, daß nicht so viele Ehen leichtsinnig geschlossen werden. Kann ein Mädchen durch Arbeit sich die Mittel zu einer unabhängigen Stellung verschaffen, so wird sie nicht, um versorgt zu werden, sich als Sclavin an einen Mann verkaufen, der sie nähren und kleiden kann. Bei der Wohlhabenden wird die Ausbildung des Verstandes und die Möglichkeit, sich auf eine nützliche Weise zu beschäftigen, zur Folge haben, daß sie nicht ihr ganzes Streben darauf richtet, ihr Leben zu einem Roman zu machen, in dem sie selbst, von ihren Einbildungen verblendet, gewöhnlich zur Betrogenen wird. Glaube mir, Thekla, es gehört kein so geringes Maß von Kenntnissen und Adel der Seele dazu, um den Namen einer gebildeten Frau zu verdienen, und mir dünkt, daß das wißbegierigste Mädchen, ohne die Akademie zu besuchen und sich in die Lösung wissenschaftlicher Probleme zu vertiefen, immerhin zureichende Nahrung für ihre Seele finden kann. Der Fehler bei den Frauen, welche darüber klagen, daß ihnen alle Wege zur Befriedigung ihrer Wißbegier abgeschnitten seien,

Digitized by Google

liegt darin, daß sie noch viel zu wenig eingesammelt haben, um einzusehen, daß sie nichts verstehen, sonst würden sie ohne alles Deklamiren sich das Wissen, wornach sie so laut rufen, einzuthun suchen; denn kein Gesetz verbietet den Frauen, zu studiren, was sie wollen, ohne daß es hiezu der Theilnahme an den Collegien der Studenten bedarf. Die Frauen, welche wirklich einen so überwiegenden Beruf in sich empfunden, eine Wissenschaft sich anzueignen, haben sich auch davon nicht zurückhalten lassen. Sophie Germain zum Beispiel zeichnete sich durch ihre Kenntnisse in der Mathematik aus; aber es wäre thöricht, deßhalb, weil sie eine solche Neigung und Anlage hatte, alle Frauen zu Mathematikern machen zu wollen. — Frau Lenngren war ein ausgezeichnetes Talent, aber dieß hinderte sie nicht, auch eine ausgezeichnete Frau zu werden. — Siehst Du, mein Kind, ich habe noch niemals eine bestimmte und überwiegende Anlage gesehen, welche nicht trotz aller Schwierigkeiten sich einen Weg gebahnt und Gelegenheit zur Entwicklung geschaffen hätte. Aber auf dergleichen außerordentliche Fälle kann man unmöglich die Erziehung gründen, denn auch als Künstlerin oder Gelehrte ist die Frau immer dem Naturgesetz unterworfen, welches in ihre Seele geschrieben ist, nämlich daß sie eines Tages ihr Herz an einen Mann hängt und Gattin wird. — Dann aber, Thekla, wäre es übel mit ihr bestellt, wenn sie diesen ihren Platz nicht auszufüllen vermöchte."

„Ach, Mama, es ist ein wahrer Genuß, Dich sprechen zu hören. Du entwickelst mit erstaunlicher Klarheit das, was wahr und recht ist; aber laß'

Digitized by Google

uns einen Augenblick bei diesem Gegenstand verweilen, welcher für eine jede Frau von einem niemals sich abschwächenden Interesse sein muß. Sage Du mir, welche mit so bewundernswerther Sorgfalt über uns gewacht und unsere Kindheit geleitet hat, nach welchen Prinzipien Du handeltest; denn Du hast uns eine umfassendere Bildung gegeben, als Mädchen gewöhnlich besitzen, und uns zugleich bei Zeiten gelehrt, das häusliche Leben hochzuschätzen, mit Bedacht auf den Nutzen der Sparsamkeit zu halten und den Werth des Geldes einzusehen. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft, wie ich noch als kleines Kind Namenstags-Gratulationen malte und Verse mit großen Buchstäben darauf schrieb, wie stolz ich war, daß ich damit einen ganzen Reichsthaler zusammenbrachte. Ich bildete mir ein, alle Schätze der Welt damit erkaufen zu können. Du ließest mich das Geld verwenden, ohne ein Wort zu sagen, oder durch einen Rath mein Urtheil zu leiten. Aber als ich Dir mit tiefer Betrübniß erzählte, was ich für meinen Reichsthaler gewünscht, und wie wenig ich in Wirklichkeit dafür bekommen hatte, da machtest Du mir klar, daß man niemals, wenn es Einem gelungen ist, eine gewisse Summe zusammenzusparen, sich einbilden darf, unerschöpfliche Mittel zubesitzen, sondern daß man berechnen muß, wie viel man hat und wie hoch das, was man zu erhalten wünscht, sich beläuft, daß man darum, weil man größere Einnahmen hat, nicht auch die Bedürfnisse wachsen lassen soll, sondern daß man sparen muß, um auch für unvorhergesehene Fälle Etwas zu haben."

„Du weißt nicht, Thekla, welche süße Schmei-

Digitized by Google

chelei in Deinen Worten liegt, und wie glücklich ich mich darüber fühle."

„Schmeichelei?. — Nein, Mama, das ist nur die Wahrheit, was ich sage; aber theile mir nun die Grundsätze mit, nach welchen Du Dein Erziehungssystem eingerichtet hast."

„Gern. In den ersten Jahren meiner Ehe, da ich nur einen Sohn zu erziehen hatte, dankte ich Gott dafür, denn ich fühlte tief, daß ich selbst nicht die Anleitung erhalten hatte, um mit Erfolg ein Mädchen zu erziehen, so daß sie sich als Frau glücklich fühlte und ein nützliches Glied in der Kette des großen Ganzen würde. — Jahre vergingen, und während ich eifrig an meiner eigenen Erziehung und Bildung arbeitete, um für meinen Sohn eine tüchtige Führerin zu werden, verschaffte ich mir auch eine deutlichere Vorstellung von Ziel und Aufgabe des Frauenlebens. Meine Begriffe wurden klar, meine Ueberzeugung fest, und ich fühlte, daß wenn die Vorsehung mir eine Tochter gäbe, ich alle meine Kräfte aufbieten müßte, um sie zum Abbild der Idee einer Frau zu machen, wie ich diese in meiner Seele aufgestellt hatte. — Deines Vaters Tod und Deine Geburt legten mir nicht nur die Pflicht auf, euch zu erziehen, sondern ich mußte auch in ökonomischer Hinsicht und aus Vorsorge für euer Auskommen euch den erlittenen Verlust, da ihr vaterlos wurdet, ersetzen. — Ach, Thekla, selbst das Mißgeschick und die Bekümmernisse, welche auf Deines Vaters Tod folgten, waren mir von großem Nutzen, denn sie bildeten — durch die Nothwendigkeit, euch und mir zu retten, was noch übrig blieb — schnell meine Be-

Digitized by Google

dachtsamkeit aus und gewährten mir eine gewisse Einsicht in das Geschäftsleben. — Oft habe ich seitdem bei mir selbst die Erziehung beklagt, welche die Frauen im Allgemeinen erhalten, in Folge deren sie bei Allem, was Geschäfte betrifft, so völlig unwissend bleiben. Hätte es der Zufall nicht so gefügt, daß ich von ehrenhaften und achtungswerthen Männern umgeben gewesen wäre, meine Unkenntniß in diesem Fall würde sicherlich einen vollkommenen Ruin herbeigeführt haben. Mit dem Wenigen, was von meines Mannes Vermögen übrig blieb und seinem Willen zufolge meiner Disposition überlassen wurde, übernahm ich die doppelte Verantwortlichkeit, euch zu erziehen und euer väterliches Erbe zu verwalten, so daß ihr den möglichsten Nutzen davon haben könntet. — Da dieses Erbe zu klein war, um auf irgend eine Weise eure Zukunft sicher zu stellen, suchte ich es so anzuwenden, daß dabei der größtmögliche Vortheil für euch herauskäme. Der vornehmste Gewinn, den ihr dabei ernten konntet, war eine gute Erziehung. Ueberdieß wurden noch zwei andere Mädchen meiner Obhut anvertraut. Auch für sie war ich Gott und Menschen verantwortlich, und darum suchte ich für mich selbst die Grundsätze festzustellen, wornach ich handeln mußte. Wornach trachtete ich? — Euch zu Wesen zu bilden, welche auf eine würdige Art ihre Bestimmung zu erfüllen im Stande wären, gleichzeitig aber durch Erziehung euch zu tugendhaften Menschen zu machen, welche unabhängig von dem andern Geschlecht sich im Leben selbst fortbringen könnten. Ich studirte eifrig eure ungleiche Gemüthsart, und das Resultat davon

Digitized by Google

siehst Du nun. — Olga, sich selbst oder einer einseitigen häuslichen Richtung überlassen, wäre ein höchst alltägliches Mädchen geworden, ohne Interesse für das Allgemeine, ohne Streben nach Ausbildung und Veredlung, ohne Auffassung ihres Berufs als Frau, mit geringfügigen und verschrumpften Ideen, unfähig zu begreifen, daß sie sich nach einer höheren Lösung von dem Räthsel des Lebens, als nur mittelst Kochens und Nähens, umthun müsse. So wäre Olga geworden, denn sie hat ein phlegmatisches Temperament und einen Charakter, welcher allzu ruhig ist, um sie zu lebhafter Anstrengung ihrer Seelenkräfte zu treiben. Ich erkannte dieß bereits, als sie noch klein war, und darum suchte ich bei Zeiten und mit Fleiß ihr Denkvermögen zu üben, so daß sie durch eine unaufhörliche Thätigkeit die erforderliche Entwicklung erhielte. Ich sah recht wohl ein, daß ihre Neigung sich allezeit dem rein Häuslichen, und weniger dem Intellektuellen zuwenden würde; aber eben deßhalb suchte ich, da sie ein Kind war, fleißiger ihre Gedanken zu beschäftigen, als ihre Lust zur Handarbeit zu befriedigen, weil ich sie zu einer guten, häuslichen, aber auch zu einer denkenden und gebildeten Frau machen wollte. Und dieß ist mir mit Gottes Hülfe gelungen; denn ohne daß Olga irgend eine geistige Ueberlegenheit besitzt, ist sie doch eine im höchsten Grad verständige Frau, im Besitz von Bildung und erfüllt von der Neigung, ihr Wissen zu erhalten und zu erweitern, welche sie jetzt zu einer liebenswürdigen Gesellschafterin macht und zugleich später zu einer arbeitsamen und klugen Hausmutter machen wird."

Digitized by Google

„Sparsam und umsichtig ist Olga auf jeden Fall, aber —“

„Aber was?“

„Aber allzu lau.“

„Das ist wahr. Olga fühlt minder heftig als Du; — aber sie ist aus Vernunft, aus Ueberzeugung, aus Begierde, ihren Beruf gewissenhaft zu erfüllen, ebenso im Stande, das Rechte zu thun, wie Du es aus Enthusiasmus bist. — Elma dagegen war ein Kind der Freude, dessen frischer und leichter Sinn niemals gelernt hätte, an irgend einer Arbeit oder geistigen Anstrengung Gefallen zu finden, sondern wohl zufrieden gewesen wäre, den ganzen Tag zu spielen und jedem Nachdenken selbst von mindester Dauer auszuweichen. Sie war schwerer zu erziehen als Olga, weil kein Zwang, kein Gesetz, wie streng es auch gewesen wäre, etwas Anderes, als eine Weckung ihres Widerwillens gegen jede ernste Beschäftigung ausgerichtet hätte. Man mußte spielend ihr Kenntnisse beibringen, im Spiel sie beschäftigen, und dadurch, daß man zu ihrer Eitelkeit, ihrer Herzensgüte und ihren religiösen Gefühlen redete, es ihr zu einer lieben Pflicht machen, zu nützen, während man sie ihre heitere Anschauung, ihre goldenen Träume vom Leben als gute Begleiter auf dem Pfade desselben behalten ließ. Während ich auf solche Weise mich in ihre Gemüthsanlage versetzte, gelang es mir, ihren leichten Sinn an eine ernste Thätigkeit zu heften, weil sie singend und tanzend lernte, was sie lernen sollte. Erinnerst Du Dich zum Beispiel noch, wie schwer es ihr wurde, die Geographie

Digitized by Google

zu lernen, und wie naiv sie erklärte, sie frage gar nichts darnach, ob der Welttheil, den sie bewohne, Amerika oder Europa hieße, und es komme ihr ganz gleichgültig vor, ob sie das wüßte oder nicht."

„Ja, ich erinnere mich dessen noch recht wohl, und wie Du da sagtest, Du wolltest sie eine Woche lang von dem Unterricht in der Geographie dispensiren. Am Abend erzähltest Du uns dann eine Geschichte von einem Mädchen, welches, wie Elma, sich zu lernen geweigert hatte, was jeder gebildete Mensch wissen muß, und wie sie im herangewachsenen Alter zum Gegenstand allgemeinen Gelächters wurde, als sie einst sagte, Oesterreich sei in Wien gelegen."

„Ja, und diese Erzählung und Eugens Versicherung, sie würde einst auch eine so kluge Dame, wie jenes Mädchen werden, machte auf Elma einen solchen Eindruck, daß sie schon am folgenden Tag sich auf die Geographie warf. Jeder Zwang wäre für ihren frohen Sinn unerträglich gewesen und würde abstumpfend gewirkt haben; darum mußte ich sie auf solche Weise zur Arbeitsamkeit anleiten und zu einem klaren Bewußtsein von dem Nutzen des Wissens führen."

„Und auch mit ihr ist es Dir gelungen. Was für ein unbeschreiblich liebenswürdiges Wesen ist nicht Elma geworden. Selbst die Freude und Seele des Hauses, ist es, als ob sie nur zu ihrer eigenen Unterhaltung arbeitete, und wenn sie in ihrer häuslichen Beschäftigung begriffen ist, sieht es aus, als ob sie nur zu ihrem Vergnügen sich damit abgäbe. Alles athmet bei ihr nur Fröhlichkeit und Lebens-

Digitized by Google

luſt, und dennoch, wie unermüdet thätig iſt ſie dabei nicht!“

„Gott iſt ſehr gnädig gegen mich geweſen, daß er meine Arbeit ſo gute Früchte tragen ließ.“

„Noch haben wir nicht geſehen, ob alle Früchte gut werden; denn ich bin noch übrig,“ bemerkte Thekla und ſtützte nachdenklich den Kopf auf die Hand.

Nach einer Pauſe ſetzte ſie hinzu:

„Laß mich die Grundzüge in meinem künftigen Gemüth ſchildern und ſelbſt die Motive für Deine Behandlungsweiſe darzuthun ſuchen. Ich war ein nicht ſehr liebenswürdiges Kind, neidiſch, mißtrauiſch, ſchwermüthig, mit wunderlichen Ideen, einer allzu frühreifen Denkfertigkeit und dem ausſchließlichen Verlangen, meinen Verſtand zu beſchäftigen, behaftet. Was ich nicht begriff, intereſſirte mich nicht. Ich träumte mehr, als ich handelte, und fand alle körperliche Arbeit für die Dauer langweilig.“

„Ja, Du hatteſt die Gemüthsart und die Neigungen eines Knaben. Du hatteſt einen männlichen Verſtand erhalten und fühlteſt nur Luſt zu männlichen Beſchäftigungen; und obwohl Du daneben ein weiches Herz und eine leidenſchaftliche Hingebung beſaßeſt, legteſt Du doch eine Charakterfeſtigkeit und Hingebung an den Tag, welche, wenn ſie unbehindert ſich hätte entwickeln können, Dich zu einer höchſt unweiblichen Frau gemacht haben würde.“

„Deßhalb ging Deine ganze Erziehung darauf hinaus, mein gutes Herz zum Führer für meine Handlungen zu machen? Wenn ich mich widerwillig zeigte, redeteſt Du mit mir auf eine Weiſe, daß meine Abneigung verſchwand, und es blieb dann

Digitized by Google

nur noch ein Wunsch zurück, der nämlich, Dir Freude zu machen. Du brachtest mir bei, daß ich nähen lernen müßte, daß ich keine Frau wäre, wenn ich nicht einen Haushalt zu führen verstände, und für jede weitere Beschäftigung, zu der ich mindere Neigung verspürte, aber auf Deine liebevollen Bitten mich hergab, wußtest Du mir immer Etwas zum Lohne zu schenken, so daß ich mit wirklicher Freude und Lust Alles that, was Du von mir haben wolltest, und am Ende selbst an häuslichen Geschäften und Nähereien Geschmack fand. Du brachtest mir eine so verständige Ansicht von der Handarbeit dadurch bei, daß Du mir zeigtest, auch sie sei ein Mittel zu künftiger Versorgung, und ich wüßte jetzt keine Beschäftigung, welche mir zuwider wäre. — Aber damit ist noch nicht gesagt, daß ich alles das bin, was Du aus mir machen wolltest."

„Doch, mein Kind, Du bist wirklich viel mehr geworden, als ich hoffte. Du bist ein gutes und edles Mädchen, welches mit Kraft seinen Fehlern entgegenarbeitet, und zu gleicher Zeit ein in moralischer und intellektueller Hinsicht reich begabtes Mädchen, welches, wie auch das kommende Leben sich gestalten möge, die von Gott geschenkten Gaben zu eigenem und Anderer Nutzen anwenden wird."

„Ach, Mutter, wie tief gerührt und dankbar bin ich für dieses Lob von Dir, die Du selbst so hoch über Allen stehst, die ich kenne."

Thekla warf sich ihrer Mutter an die Brust und eine warme und innige Umarmung war der Schluß dieses Gesprächs.

Digitized by Google

XV.

Wieder verging einige Zeit. Theklas Benehmen gegen den Kapitän war seit der oben erwähnten Unterredung zwischen ihnen weniger schüchtern geworden; er selbst zeigte sich gleichfalls herzlicher gegen sie. Er behandelte sie nicht mit einer kalten Freundlichkeit, sondern es lag zuweilen etwas wirklich Zärtliches und Väterliches in dem Ton, womit er in seinen Gesprächen ihr einen Theil seines eigenen Wissens beibrachte.

Thekla's Bewunderung ging auf diese Weise in eine wahre Zuneigung über, und die Lektionen in Warnäs wurden zu einem Gegenstand der Sehnsucht für sie.

So war man wieder mitten in den Sommer hineingekommen. Olga und ihr Mann wurden zu Warnäs, und Eugen zu Ackersberg erwartet. Karl und Olga kamen auch wirklich an; aber Eugen schrieb, er habe einen sehr vortheilhaften Auftrag erhalten und sei dadurch verhindert, einen Sommerbesuch daheim zu machen.

Elma war tief betrübt. Sie hatte sich so innig darauf gefreut, ihn nach einer Trennung von anderthalb Jahren wieder zu sehen. Aber mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit, die Sorgen von sich abzuschütteln, begann sie sogleich daran zu denken, was für ein Fest es nun auf Weihnachten geben würde, wo er doch nothwendig nach Hause kommen müßte.

Wenn bei ihr eine Hoffnung zu nichte wurde,

Digitized by Google

hatte sie sogleich eine andere zur Hand, um ihr Herz daran zu hängen, und darum behielt sie stets ein so reines und kindliches Vertrauen zu Gott und hegte so wenig Furcht vor der Zukunft.

Kurz nach dem Johannisfeiertag, als Olga und ihr kleiner Knabe vom Morgen bis zum Abend in Ackersberg verweilten, saßen Olga und Thekla außen bei einander im Hofe. Elma war ausgegangen, einen Kranken zu besuchen, und Nina hatte Etwas mit Debora zu schaffen.

„Du siehst Eugen sehr oft?“ fragte Thekla.

„Ja, er ist fast täglich eine Weile bei uns. Du kannst Dir nicht vorstellen, Thekla, wie gut er aussieht; er ist ein thätiger und gesetzter Mann geworden; aber arbeiten muß er auch von Herzens Grund, um seiner Studentenschulden los zu werden, wofern es mit seinem Wohlgefallen an Sophie K., des Majors Tochter, nicht Ernst würde.“

„Hat Eugen eine Neigung für Fräulein K. gefaßt?“ rief Thekla; — „das ist nicht möglich.“

„Und warum nicht, liebe Thekla? Sie ist ungewöhnlich schön und liebenswürdig, und dabei sehr reich. Ich meines Theils bin der Meinung, es wäre ein wahres Glück, wenn es sich so verhielte.“

„Wie kannst Du so reden, Olga! Denkst Du denn nicht an Elma?“

„An Elma? Aber was in aller Welt hat Elma damit zu schaffen? Sie hängt an Eugen, wie Du und ich, und muß sich doch über Alles freuen, was ihm Glück bringt,“ antwortete Olga.

„Nein, Olga, Elma liebt Eugen, und die Hoffnung, eines Tags seine Gattin zu werden, macht

Digitized by Google

ihre ganze Zukunft aus. Von dieſer Hoffnung hängt ihr ganzes Glück ab.“

„Das wäre recht betrübt, wenn es ſich ſo verhielte; denn dieſe Hoffnung wird niemals verwirklicht, und es wäre ſogar thöricht, wenn Elma ſie länger nährte. — Ich will ihr darum ſagen, wie vortheilhaft eine Verbindung mit Sophie K. für ſeine Zukunft wäre, ſo daß Elma, wenn ſie ihn wirklich lieb hat, ihre kindiſchen Erwartungen ſeiner wahren Wohlfahrt zum Opfer bringen muß.“

„Liebe Olga, was Du da redeſt! Glaubſt Du, daß irgend ein Mädchen ohne Schmerz und Trauer von dem Mann, den ſie liebt, ſich betrogen ſehen kann? — Uebrigens ſteht Eugen nicht einmal das Recht zu, ſo zu handeln, wie er thut. Er hat einmal das Gelübde der Treue mit Elma gewechſelt, und ſeine Pflicht iſt, dieſes Gelübde heilig zu halten.“

„Wahr; aber ſiehſt Du, Thekla, das iſt ein kindiſcher Traum, dem ſich Elma niemals mit Ernſt hätte hingeben ſollen, denn ſie konnte doch auf die Wahrſcheinlichkeit rechnen, daß er, einmal mit der Welt in Berührung kommend, Mädchen, die Elma in jeder Beziehung überlegen ſind, kennen lernen und dann an Elma keinen Geſchmack mehr finden würde.“

„Aber Du ſelbſt, als Du auf Karl warteteſt, räumteſt Du da der Vernunft Sitz und Stimme neben Deinem Herzen ein und brachteſt Du die Möglichkeit in Anſchlag, daß Du von ihm betrogen werden könnteſt?“

„Ja, das that ich,“ antwortete Olga ernſt. „Ich ſagte immer zu mir ſelbſt: er kann vielleicht ein Mädchen ſehen, das ſeiner Liebe würdiger iſt, als

Digitized by Google

ich, und im Fall dieß geschieht, darf ich ihn der Treulosigkeit nicht anklagen."

„Aber das traf nicht ein."

„Nein, und dafür danke ich Gott; aber das darf mich nicht hindern, Elma darauf aufmerksam zu machen, wie thöricht es ist, seine ausschließliche Hoffnung auf etwas so Vergängliches, wie die aus der Kindheit stammende Neigung eines jungen Mannes zu bauen. Sie verdunstet gewöhnlich, wenn er hinauskommt und von der Welt und den Menschen mehr zu sehen Gelegenheit findet."

„Höre mich, Olga," sagte Thekla und legte ihren Arm um den Hals der Pflegschwester; „Du mußt mir versprechen, von dieser Neigung, welcher dem Gerücht zufolge Eugen sich hingegeben hat, weder Elma noch Mama ein Wort zu sagen. Elma würde der bloße Gedanke an eine solche Treulosigkeit so tief schmerzen, daß zu befürchten stände, die Elasticität ihres Geistes möchte dadurch gebrochen werden. Mama dagegen würde hierin Etwas erblicken, was sie mißbilligte, und was ihr Kummer bereitete, da Eugen sich damit als einen leichtsinnigen und gewissenlosen Menschen bezeigen würde. — Alles kann ja ein leeres Gerücht sein, und warum sie betrüben, ehe man Gewißheit über den wahren Sachverhalt hat?"

„Aber —"

„Olga, geliebte Olga, glaube mir, es ist das Beste, so zu thun, wie ich es von Dir haben will. Ich kann nicht ohne Schmerz mir den bittern Eindruck denken, welcher Elma's jetzt so lächelnden Lebenshimmel verdunkeln würde."

Digitized by Google

„Ist es denn besser, daß sie fortwährend eine Illusion nährt, welche früher oder später durch die Wirklichkeit verdrängt wird?“

„Nein, das will ich nicht behaupten; aber wir müssen zuerst wissen, ob es wahr ist, daß Eugen die Liebe seiner Knabenjahre vergessen hat. Sofern er Dir sein Wohlgefallen an Fräulein K. nicht anvertraut hat, steht uns das Recht nicht zu, so schlecht von ihm zu denken.“

„Eugen selbst hat niemals davon gesprochen, und als ich ihn einmal fragte, bat er mich, meine Phantasie nicht mit dergleichen Vorstellungen zu beschäftigen; aber er wechselte die Farbe und sah verlegen aus. Später sah ich ihn in Gesellschaft mit der Familie von Major K. im Theater, und auch verschiedene Male zu Hause bei ihnen, und da bewies er Sophie K. eine so lebhafte Aufmerksamkeit, daß ich keinen Augenblick an den Wünschen seines Herzens zweifelte. Was dagegen Sophie betrifft, so macht sie aus ihrer Neigung zu Eugen gar kein Geheimniß; dieselbe leuchtet vielmehr durch all ihr Reden und Thun hindurch. Wenn er zugegen ist, sieht und hört sie nur ihn; entfernt er sich, so ist sie ohne Interesse für alles Andere.“

„Armes Mädchen! — Eugen thut sehr übel daran, wenn er durch seine Aufmerksamkeiten ein solches Gefühl bei ihr unterhält, da er weiß, daß er durch Herz und Ehre an Elma gebunden ist. Versprich mir indessen, nicht eher Etwas zu sagen, als bis ich an Eugen geschrieben und Antwort von ihm erhalten habe.“

„Das verspreche ich.“

Digitized by Google

In diesem Augenblick zeigte sich Elma, frisch, lächelnd und strahlend wie der klare Sonnenhimmel unter der Gitterthüre.

„Denke Dir dieses Angesicht, bleich von Kummer, diese Augen getrübt von Thränen, ohne Glanz und ohne den Ausdruck von Freude und Frohsinn, und sage mir, ob Du das Herz hast, die Spuren von Betrübniß auf diesem heitern Angesicht hervorzurufen?“ fragte Thekla.

„Wollte Gott, daß es auf mich ankäme! Dann würde Elma niemals die Sorge kennen lernen; aber ein Glück, welches auf Illusionen beruht, ist kein Glück.“

„Wovon sprecht ihr da?“ fragte Elma auf sie zukommend.

„Von Illusionen,“ antwortete Olga. — „Ich finde sie gefährlich, aber Thekla nimmt Partei dafür.“

„Ich halte es mit Thekla und spreche mit dem Dichter:

Was ist's, wenn auch der Irrthum mich bethört,
Wenn er das Leben mir nur glücklich macht.“

„Du liebst also den Irrthum?“

„Ja, im Fall er mich Glauben und Hoffnung behalten läßt. Der Freund, welcher mir die Wirklichkeit ohne diese beiden Schätze zeigen und mir beweisen wollte, daß ich mit meinem Glauben an das Gute und mit meiner Hoffnung auf die Zukunft Unrecht hätte, würde mir einen sehr schlechten Dienst leisten.“

Thekla sah Olga an, welche einen Seufzer unterdrückte und dem Gespräch eine andere Wendung gab.

Digitized by Google

Elma nahm wieder das Wort:

„Karl und ich, wir begegneten einander nicht fern von Sven Eriks Hütte, und er begleitete mich eine Strecke weit, aber kam nicht mit hieher, weil er versprochen hat, Onkel Eduard bei dem Probst zu treffen. Auf den Abend werden sie sich hier einfinden."

„Das ist schön, daß der Onkel auch mitkommt," sagte Olga.

„Wißt Ihr, Mädchen, was Karl mir erzählte?" fragte Elma, während sie den Hut abnahm und die Locken von der Stirne strich.

„Nein."

„Erräthst Du es nicht, Olga?" forschte Elma weiter.

„Dein heiteres Aussehen gibt mir keine Andeutung."

„Gut; das will also sagen, wenn ich traurig ausgesehen hätte, würdest Du es errathen haben. — Nein, meine liebe Schwester, es bedarf wirklich mehr als eines leeren Gerüchtes, um meinen Glauben zu Fall zu bringen."

„Nun, was erzählte denn Karl?" fragte Thekla.

„Er erzählte, Eugen sei in Fräulein Sophie K. verliebt. Könnt Ihr euch etwas Närrischeres denken?"

„Was liegt denn Närrisches darin? Sophie K. ist sehr schön," antwortete Olga.

„Recht wohl; aber das ändert an der Lächerlichkeit einer solchen Behauptung Nichts, und Derjenige, welcher daran glaubt, kennt Eugen nicht. Ich könnte darauf leben und sterben, daß das Gerücht

Digitized by Google

ebenſo viel Grund hat, wie jenes, welches mich in den Hüttenwerksbeſitzer Aſtröm verliebt ſein ließ."

„Aber iſt es Dir niemals in den Sinn gekommen, daß Eugen möglicher Weiſe eine Andere, als Dich, lieben könnte?" fragte Thekla.

„Nein, warum ſoll ich mir eine Unmöglichkeit vorſtellen? Ich würde ja damit nur mich ſelbſt quälen, mir das Leben verbittern und ihm Unrecht thun. Mißtrauen gegen den Mann, den man liebt, iſt ein Beweis von der Unvollkommenheit unſerer eigenen Gefühle. — Auf wen in der Welt ſollen wir vertrauen, wenn nicht auf den, welchem wir unſere Liebe geſchenkt haben?"

„Das iſt wahr; aber es geſchieht oft, daß man gerade von dem betrogen wird, den man liebt."

„Ja, und dann bricht das Herz, und dann — ſtirbt man," ſagte Elma mit einem milden und wehmüthigen Lächeln.

„Man ſtirbt nicht vor Kummer," ſagte Olga.

„Nicht Alle ſterben vor Kummer; aber die, welche, wie ich, ein unbegrenztes Vertrauen hegen, die ſterben, wenn ſie auf den Betrug nicht vorbereitet ſind."

„Du würdeſt alſo ſterben, wenn Eugen Dich betröge?"

„Ja, ich würde ſterben, im Fall ich die Gewißheit davon erhielte. Ich würde ſterben, darum, weil ich nicht leben könnte; — aber Eugen wird mich nicht betrügen."

Digitized by Google

XVI.

Der folgende Posttag brachte keinen Brief an Elma, und sie dachte einen Augenblick: „seine Briefe kommen jetzt sehr selten!“

Zugleich mit diesem Gedanken erwachte auch die Erinnerung an das Gerücht, wovon Karl sie in Kenntniß gesetzt hatte, und über ihr heiteres Gemüth legte sich gleichsam ein schwerer Schleier.

„Das Mädchen soll ja sehr schön und liebenswürdig sein. Eugen ist täglich mit ihr zusammen, und es wäre ja doch nicht unmöglich, daß er mich vergäße,“ dachte Elma, und dabei rollten einige Thränen über die rosigen Wangen herab; wurden aber ebenso schnell wieder getrocknet, und glaubens- und hoffnungsvoll wieder lächelnd, sprach sie bei sich selbst: „Nein, Du thust ihm Unrecht; er kann Dich nicht vergessen.“

Dabei schüttelte sie mit dem Kopf, als ob sie alle traurigen Gedanken von sich abthun wollte.

Am folgenden Posttag kam allerdings ein sehr freundlicher, aber ganz kurzer Brief an Elma. Sie seufzte über den unbedeutenden Inhalt, als aber Thekla bemerkte: „Es ist zum Verwundern, wie kurz Eugens Briefe geworden sind,“ da antwortete Elma entschuldigend: „Er hat so viel zu thun.“

Und so ging es den ganzen Sommer fort. Eugen schrieb selten, und wenn er schrieb, so hatte er stets große Eile, aber seine Briefe waren alle herzlich, voll Anhänglichkeit und voll Sehnsucht nach der

Digitized by Google

lieben Heimath. Zuweilen fand sich auch in dem Brief an Elma Etwas, das ihr allzu brüderlich vorkam und sie immer auf eine halbe oder Viertelstunde in üble Laune versetzte; aber ihr eigenes reines und treues Herz verwarf jeden Gedanken, daß er ihr untreu werden könnte.

Den ganzen Sommer über hatte Lieutenant H. auf Hellefors, der einzige Sohn des reichen Besitzers von diesem stattlichen Gute, häufig Besuche auf Ackersberg gemacht, und man flüsterte allgemein, Elma werde zuverläßig die Frau des jungen Mannes werden.

Alle Mütter, welche heirathsfähige Töchter hatten, ärgerten sich darüber, und die Töchter waren unermüdlich, Fehler an Elma aufzufinden, welche, unbekannt mit dem Verdruß, den sie erweckte, sich stets freundlich und heiter in der Gesellschaft des jungen Mannes zeigte.

So verging die Zeit, und man befand sich im Anfang Septembers. Olga und Karl sollten in einigen Tagen abreisen, weshalb Elma sich Thekla, als dieselbe nach Warnäs ging, anschloß, um noch den ganzen Tag bei der Schwester zuzubringen.

Als Thekla den Unterricht mit Sally geschlossen hatte und im Begriff war, das Arbeitszimmer zu verlassen, um sich zu Olga zu begeben, trat der Kapitän ein. Er sah ungewöhnlich ernst aus.

„Ich wünschte, einige Worte allein mit Ihnen zu sprechen, Thekla," sprach er; „wollen Sie nicht mit mir in die Bibliothek kommen?"

Thekla folgte ihm mit einem etwas unruhigen

Digitized by Google

und beinahe furchtsamen Ausdruck im Gesicht. In der Bibliothek angelangt, fanden sie Elma daselbst.

Der Kapitän runzelte ein wenig die Stirne, aber dieser Ausdruck des Mißvergnügens verschwand ebenso schnell, als er gekommen war, und er sagte:

„Ich wünsche einige Worte mit Thekla zu sprechen; entschuldige deßhalb, liebe Elma, wenn ich so unhöflich bin, Dich zu bitten, dieses Zimmer auf eine Weile zu verlassen, und werde mir wegen dieses Mangels an Artigkeit nicht böse."

„O, eine so unartige Aufführung nehme ich Ihnen, Onkel, sehr übel," erwiederte Elma lachend und hüpfte aus dem Zimmer.

„Sie verwundern sich ohne Zweifel über die vielen Umstände, womit ich zu Wege gehe; aber ich habe wirklich ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden. Setzen Sie sich also, mein Kind."

Der Kapitän schob bei diesen Worten Thekla einen Fauteuil hin und nahm selbst ihr gegenüber Platz.

„Die Sache ist die, daß ich von meinem Verwandten, Major K., in dessen Haus Eugen sich befindet, einen Brief erhalten habe und durch diesen Brief mich wirklich in Verlegenheit gesetzt sehe. — Aber sagen Sie mir, welcher von Ihnen beiden, Elma oder Thekla, der junge H. seine Huldigung darbringt?"

Der Kapitän stützte die Stirne auf die Hand, so daß die Augen dadurch verdeckt wurden. Hinter diesem improvisirten Schirm konnte er Thekla fixiren, welche bei dieser Frage lebhaft erröthete.

„Ich verstehe nicht, was Sie mit der Huldigung

Digitized by Google

meinen," stammelte Thekla, die scheinbar keine große Lust hatte, diese Frage zu beantworten.

„Nicht? — das ist viel. Kann einem Mädchen von neunzehn Jahren die Bedeutung dieser Worte fremd sein?"

„Ich sagte, was hier damit gemeint wäre," erwiederte Thekla, indem sie hastig den Kopf erhob und den Kapitän, dessen ironische Worte sie reizten, einen zornigen Blick zuwarf.

„Nun wohl, in welche von Ihnen ist er verliebt? das ist doch deutlich."

„Sehr deutlich, aber die Frage kann nur er selbst beantworten."

„Wirklich, und Sie haben sein Geheimniß noch nicht errathen?"

„Ich beschäftige mich niemals mit den Heimlichkeiten Anderer!"

„Hören Sie, jetzt antworten Sie nicht ehrlich und so wie Sie einem Freunde gegenüber thun sollten," fuhr der Kapitän in wohlwollendem Tone fort.

„Ein Freund weiß, wenn er zartfühlend ist, daß es Fragen gibt, die man nicht immer mit einem einfachen Ja oder Nein beantworten kann."

„Das ist wahr, und zu der Zahl solcher Fragen gehört die, ob ein junges Mädchen einen jungen Mann liebt. Zu einer Frage solcher Art ist ihrer Meinung nach nur derjenige, den sie liebt, berechtigt, und nur ihm gibt sie eine Antwort darauf."

Wiederum war seine Stimme ironisch, beinahe bitter.

„Es war nicht die Frage, wen ich liebte; diese

Digitized by Google

Frage würde ich ganz aufrichtig beantwortet haben. Sie fragten, wer der Gegenstand von der Aufmerksamkeit des Lieutenants H. wäre, und dieß kann ich natürlich nicht wissen, da ich nicht seine Vertraute bin — und wenn ich es wäre, so besäße ich doch nicht das Recht, sein Vertrauen zu verrathen."

„Sie wollen mir also meine Frage nicht beantworten?"

„Ich kann nicht."

„Gut, so behalten Sie Ihr Geheimniß für sich; ich will mich nicht in dasselbe eindrängen."

„Ich habe kein Geheimniß zu behalten."

„Wie Ihnen beliebt. Wollen Sie mich auch nicht darüber aufklären, wie weit es zwischen Elma und dem Lieutenant H. gekommen ist? Ich mache diese Frage nicht aus Neugierde, sondern weil ich wissen möchte, auf welchem Fuße sie und Eugen mit einander stehen."

„Zwischen Elma und dem Lieutenant H. ist es zu gar Nichts gekommen. Ihr Herz ist Eugen allzu sehr ergeben, als daß es sich von einem andern fesseln ließe."

„Besser, wenn es anders wäre; denn so stände sie nur seinem Glück im Wege. Die Sache verhält sich so, daß des Majors Tochter eine heftige Zuneigung für ihres Bruders jungen, schönen und liebenswürdigen Lehrer gefaßt hat. Major K. ist ein sehr reicher Mann mit nur zwei Kindern, und nun schreibt er mir und begehrt Aufklärung über Eugens Verhältnisse in der Heimath und bittet mich, ihn wissen zu lassen, ob Eugen hier irgend eine zärtliche Verbindung habe, weil er, der Major, im

Digitized by Google

Fall Eugen frei wäre, ihm seine Tochter zur Frau geben würde. — Sagen Sie mir nun, auf Ihr Gewissen, was soll ich Major K. antworten?"

„Eugen habe schon vor anderthalb Jahren seine Liebe und seine Treue einem so guten und edeln Mädchen geschenkt, daß er allen andern Reichthum wohl missen könne," erwiederte Thekla heftig.

„Aber Thekla, wissen Sie denn gewiß, daß Eugen dieser Jugendliebe treu geblieben ist? Karl behauptet das Gegentheil."

„Eugen hat nicht Alles, was die Ehre gebietet, so weit vergessen können," rief Thekla, aber mit einem Stich im Herzen erinnerte sie sich an die unbestimmte und seltsame Antwort, auf den Brief, worin Thekla ihn über seine Neigung zu Fräulein K. befragt hatte. Die Antwort war gewesen: „man könne sich für ein junges Mädchen interessiren, ohne in sie verliebt zu sein; er habe niemals nur einen Augenblick die Absicht gehabt, sein Elma gegebenes Wort zu brechen, und begreife deßhalb nicht, warum Thekla in so feierlichem Styl an ihn schriebe u. s. w.

„Sie sind ein Kind, Thekla, und verstehen allzu wenig von den Geheimnissen, welche im Menschenherzen vorgehen, wenn Sie davon reden, er werde sich durch die Ehre abhalten lassen, zu lieben. — Nein, diese kann ihn höchstens vermögen, seine Liebe aufzuopfern und aus Pflichtgefühl Elma die Hand zu reichen; ob ihr aber an der Seite eines Mannes, der, ohne Liebe, nur aus Ehrgefühl seinem Gelübde treu blieb, ein Glück erblühen könnte, das lasse ich dahin gestellt sein."

„Dann hat also ein Mensch das Recht, unter

Digitized by Google

dem Vorwande, daß er über seine Gefühle nicht gebieten könne, das Herz eines Andern zu zermalmen? Das ist eine abscheuliche Lehre, welche mit dem, was Eugen von Kindheit auf gelernt hat, nicht übereinstimmt. — Ich will nicht so schlecht von meinem Bruder denken, daß er derselben huldigen könnte."

„Er wird ihr nicht huldigen, aber wider seinen Willen sich unter die Leidenschaft beugen. Bedenken Sie überdieß, daß diese Heirath mit einem Mal Eugen unabhängig macht. Sie wissen nicht, wie tief er sich als Student in Schulden gesteckt hat, und wie diese Schulden noch heute sich ihm anhängen und auf manches Jahr hinaus seine Unabhängigkeit erschweren und ihm die Möglichkeit benehmen, Elma als seine Frau heimzuführen. Unter der Zeit können auch ihre Gefühle sich ändern, und der Lohn für seine Aufopferung könnte der sein, daß er sich betrogen sieht."

„Elma betrügen! Elma ihre Neigung ändern und ihrer Liebe zu Eugen untreu werden! — Unmöglich! Er macht ihr ganzes Leben aus, und ein Betrug von ihm wäre hier so viel wie ein Mord. O! ich würde es ihm niemals verzeihen! Und unsere Mutter, wie glauben Sie, daß dieselbe eine solche Handlung von ihrem Sohn ansehen würde? — Glauben Sie mir, eine so ehr- und gewissenlose Handlung von dem Sohne, in dessen Herz sie von Kindheit auf Ehre und Treue zu pflanzen gesucht hat, würde ihr den größten Kummer bereiten und ihr Leben um Jahre verkürzen.

Digitized by Google

„Ich muß also Major K. antworten, daß Eugen verlobt ist," sagte der Kapitän.

„Ja, weil es die Wahrheit ist! — im andern Fall würden Sie wie ein Mann ohne Ehre handeln."

„Brav gesprochen, Thekla! Ich erwartete nichts Anderes, als diese würdige Vertheidigung der Interessen Ihrer Pflegeschwester, und Alles, was ich im Widerspruch mit Ihnen gesagt habe, hatte seinen Grund nur darin daß ich sehen wollte, welche Gefühle in Ihrer Brust die herrschenden wären. — Ich versichere Sie, daß ich, schon ehe ich mit Ihnen redete, meinen Entschluß gefaßt hatte; denn ich bin scharfsinnig genug und so weit mit dem menschlichen Herzen bekannt, um gesehen zu haben, daß Elma Eugen von ganzem Herzen zugethan ist, und daß Lieutenant H. Sie liebt und auch Hoffnung hat, eines Tages wieder geliebt zu werden."

Der Kapitän hatte sich erhoben. Thekla war seinem Beispiel gefolgt. Sie stand jetzt vor ihm, ruhig dem beinahe scharfen Blick begegnend, welchen er auf sie heftete, und sprach:

„Hat diese Ihre Menschenkenntniß Ihnen gesagt, daß ich eines Tags den Lieutenant H. lieben werde?"

„Ja!"

„Dann hat Ihre Menschenkenntniß Ihnen einen schlimmen Streich gespielt," entgegnete Thekla ernst.

„Ist das gewiß?"

„Ja, vollkommen," antwortete Thekla und wollte gehen.

„Einen Augenblick! Ich bitte."

Digitized by Google

Der Kapitän faßte ihre Hand und hielt sie fest.

„Ich wünsche, daß dieses Gespräch ein Geheimniß zwischen Ihnen und mir bleibe.“

„Das verspreche ich.“

„Und ich verspreche, es so einzurichten, daß Eugen nicht in Versuchung geführt werden soll, diejenige zu vergessen, welche er hier zurückgelassen hat.“

„Ich danke Ihnen! Ich habe auch nicht einen Augenblick daran gezweifelt, daß Sie recht handeln würden,“ antwortete Thekla mit einem Ausdruck von Anhänglichkeit und Vertrauen.

„Dank für diese Worte.“

Ehe Thekla wußte, wie es geschehen war, hatte der Kapitän ihre Hand geküßt. Das junge Mädchen erröthete und sah so bestürzt aus, daß Eduard sich der lächelnden Frage nicht erwehren konnte:

„Sind Sie erschrocken?“

„Ja,“ antwortete Thekla ganz aufrichtig.

„Und warum? — Man küßt nur der Frau die Hand, welcher man seine Hochachtung schenkt.“

„Aber ein geringes Mädchen, wie ich bin, läßt sich die Hand nicht von dem küssen, der ihrer Ansicht nach so hoch über allen Andern steht, und an dessen Seite sie sich so ganz und gar unbedeutend vorkommt. Dies ist das Gefühl, welches mich erschreckte.“

„Sie halten mich vielleicht für zu alt, um einem neunzehnjährigen Mädchen die Hand zu küssen?“

„Nein. Ich habe Sie niemals für alt gehalten; Sie kommen mir im Gegentheil viel zu jung

Digitized by Google

an Jahren vor, wenn ich an Ihre große intellektuelle Ueberlegenheit denke."

„Sie hätten also gewünscht, daß ich ein völliger Greis wäre?"

„Ach nein, es ist ganz recht so, wie es ist; aber auf alle Fälle würde meine Bewunderung dieselbe geblieben sein."

XVII.

Einige Augenblicke, nachdem Thekla die Bibliothek verlassen hatte und während der Kapitän noch auf demselben Punkte stand, wo er mit Thekla gesprochen, ging die Thüre auf, und ein unnatürlich bleiches Antlitz kam zum Vorschein.

Als die Eintretende sich überzeugt hatte, daß der Kapitän allein war, schlich sie sich in das Zimmer und verschloß die Thüre hinter sich.

Bei diesem Geräusch drehte sich der Kapitän um und rief, indem er ihr entgegenging:

„Elma, mein Gott, was ist geschehen, was hat Sie so erschreckt?"

„Still!" flüsterte Elma und sank auf einen Sessel, völlig außer Standes, sich aufrecht zu erhalten. Sie drückte ihre Hände auf das Herz, als wollte sie dessen Schläge hemmen, holte tief Athem und reichte dem Kapitän die Hand mit den Worten:

„Onkel, ich habe das Gespräch zwischen Ihnen und Thekla mit angehört."

„Du hast also gehorcht, mein Kind," sagte der Kapitän mit sanftem Vorwurf.

Digitized by Google

„Ganz unwillkürlich. Als ich die Bibliothek verließ, begab ich mich hinunter in den Garten, um einige Georginen zu pflücken. Gerade als ich an diesem Fenster vorüber ging“ — Elma deutete auf ein offenes Fenster in der Bibliothek — „hörte ich Sie Eugens Namen erwähnen. Dieß fesselte meine Füße und ich horchte.“

Wieder drückte Elma die Hände auf die Brust und athmete schwer auf.

„Nun, mein Kind,“ sagte der Kapitän freundlich, „dieses Gespräch enthielt nichts, was Dich betrüben konnte.“

„Betrüben! — das ist zu wenig. — Zermalmt hat mich jedes Wort davon; denn es hat mich mit einem Male sehen lassen, was mir niemals nur im Traume vorgekommen wäre, daß ich — ich, die nur für Eugens Glück und Wohlfahrt leben möchte — ein Hinderniß daran werden könnte.“

„Du irrst Dich.“

„Nein, nein, ich habe mich geirrt. Ich habe mich in den holden Träumen meines Herzens eingewiegt und dabei vergessen, daß Eugen mit seinem schönen Aeußern, seinem reich ausgestatteten Geiste auf eine mir weit überlegene Frau Anspruch machen kann; — ein Mädchen, welches neben Liebe, Tugend und Schönheit ihm auch Reichthum bringen und ihn dadurch auf einmal von all dem Jammer, welchen die Armuth mit sich bringt, befreien kann. — Ach, Onkel, ich glaubte niemals, daß das Leben einen so bittern Schmerz, wie derjenige ist, den ich seit einer Stunde empfinde, in sich schlöße.“

„Aber was für einen Werth hat wohl der Reich-

Digitized by Google

thum, wenn Eugen gegen die Person, welche ihm denselben darbietet, keine Liebe empfindet?"

„Und warum sollte er sie nicht lieben?"

„Weil er Dich liebt."

„Thut er es wohl jetzt noch? Erinnern Sie sich dessen noch, Onkel, was Sie vorhin sagten, daß die Ehre Niemand abhalten kann, zu lieben, und was sollte ich mit einer Treue anfangen, die sich einzig und allein nur auf die Ehre gründet? — Nein, mag er glücklich, reich und mächtig werden, mag er mich vergessen, im Fall sein Herz einem würdigeren Gegenstand zugewendet ist. Ich will und kann jener das Glück, seine Liebe zu besitzen, niemals streitig machen."

„Das ist Etwas, wovon wir nicht wissen, ob sie es besitzt, und dieser edelmüthige Vorsatz, Dich aufopfern zu wollen, kann Eugen zum Unglück ausschlagen, im Fall er Dich gleich warm und treu liebt, wie Du ihn liebst.

„Onkel, wenn er das thut, dann — dann — mache ich sein Glück aus, und von einem Opfer kann meinerseits nicht die Rede sein; aber ich muß mir selbst diese Gewißheit verschaffen, da ich jedem Andern mißtrauen würde, deßwegen bin ich zu Ihnen gekommen, Oheim."

„Was kann ich in der Sache thun, mein Kind? Daß Alles, was in meinen Kräften steht, geschehen soll, darauf darfst Du Dich verlassen. Sprich offen."

„Versprechen Sie, Onkel, mir beizustehen und meine Bitte zu erfüllen?"

„Im Fall mein Gewissen mir sagt, daß es recht ist."

Digitized by Google

„Glauben Sie, Onkel, daß ich, von Tante Nina erzogen, Sie um Etwas bitten könnte, was Ihr Gewiſſen mißbilligen würde?“ fragte Elma mit edlem Ernſte.

„Nein, aber Du könnteſt aus reinem Edelmuth mich beſtimmen wollen, Dir auf eine Weiſe beizuſtehen, welche mit Deinem Glück im Widerſpruch ſtände.“

„Es handelt ſich hier nicht um mein Glück, das kommt gar nicht in Rechnung, ſondern um das Eugens.“

„Nun, ſo laß hören.“

„Onkel,“ begann jetzt Elma und ſchloß flehend ſeine Hand in die ihrigen, „ſchlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! ich wäre dann grenzenlos unglücklich, denn Sie würden mir den einzigen Ausweg verſperren, auf welchem ich zu der Ueberzeugung gelangen kann, ob — ob — Eugens Gefühle unverändert ſind. Bedenken Sie, daß es noch weit mehr iſt, als mein Leben, um das ich Sie bitte.“

„Nun wohl, es geſchehe Dein Wille, armes Kind, ich will thun, was Du von mir begehrſt,“ antwortete der Kapitän.

„Ich danke Ihnen!“ ſagte Elma und eine Thräne glänzte in den vorher trockenen Augen. „Nun wird es beſſer in mir.“

Sie ſaß eine Weile ſtumm da.

„Was willſt Du aber, daß ich thun ſoll?“ fragte der Kapirän, das Stillſchweigen unterbrechend.

„Sie müſſen dem Major antworten, und dieſe Antwort muß enthalten, Onkel, daß es Ihnen voll-

Digitized by Google

kommen unbekannt sei, ob Eugen hier eine Verbindung habe — es sei Ihnen davon Nichts zu Ohren gekommen."

„Aber dann sage ich eine Unwahrheit."

„Ist das eine Sünde, wenn es für eine gute Sache geschieht?"

„Es ist immer ein Unrecht, und als einem Mann von Ehre widerstrebt es mir."

„Aber, Onkel, dadurch allein kann ich die für mein Herz beruhigende Gewißheit mir verschaffen."

Der Kapitän schwieg eine Weile, und Elma betrachtete ihn mit ängstlicher Miene. Endlich sagte er:

„Gib mir erst an, was Du weiter zu thun im Sinn hast."

„Ich will mit Olga auf ein paar Wochen in die Hauptstadt gehen; — ich will, ohne daß Eugen eine Ahnung davon hat, ihn und Fräulein K. beisammen sehen, und wenn er ohne Bedauern und ohne den Schein eines zu bringenden Opfers das Anerbieten des Majors von der Hand weist, dann — weiß ich Alles, was ich zu wissen brauche."

„Gut, ich werde Dein Begehren erfüllen; hier hast Du meine Hand darauf."

„Ich danke Ihnen, guter Onkel! Aber ich habe noch zwei Bitten übrig. Fürs Erste, daß Sie mit keinem Wort, weder schriftlich noch durch Karl's Mund Eugen an mich, oder an die Pflichten, welche er nach Ihrer Meinung gegen mich hat, erinnern."

„Auch das verspreche ich."

„Und endlich sollen Sie mir dazu behülflich sein,

Digitized by Google

Olga, ohne daß Eugens Aufmerksamkeit dadurch erregt wird, begleiten zu können."

„Dazu will ich Dir gern Hülfe leisten, und damit Du in Bezug auf die Heimkehr durch nichts behindert bist, will ich mit Sally gleichfalls einen Besuch in der Hauptstadt machen und Du kannst dann die Rückreise mit mir antreten."

„Wie soll ich Ihnen genugsam danken!" stammelte Elma.

„Dadurch, daß Du mir Deinerseits auch ein Versprechen gibst, sonst müßte ich Alles, was ich Dir zugesagt habe, wieder zurücknehmen."

„Onkel!"

„Höre mich an, Elma! Ich verlange nur, daß Du, welches auch die Entdeckungen sein mögen, die Du in Bezug auf Eugen in Stockholm zu machen glaubst, nicht handelst, ohne mir vorher zu sagen, was Du beschlossen hast, und daß Du unter allen Umständen Eugen sich zu erklären Gelegenheit gibst. Oft betrügt der Schein, und wenn wir uns dadurch verleiten lassen, so trifft es sich wohl, daß wir Handlungen begehen, welche uns selbst und Andere in's Unglück stürzen. Ich habe allzu viel in der Welt gesehen, um dieß nicht zu wissen, und unter keiner Bedingung will ich, daß Du aus falschem Edelmuth oder irriger Auffassung Deine und Eugens Zukunft zerstörst. Willst Du mir versprechen, was ich begehre?"

„Ja, ich verspreche es Ihnen, Onkel."

„Dann bin ich zufrieden."

Digitized by Google

XVIII.

Am Abend, als Thekla und Elma nach Ackersberg heimkehrten, verwunderte sich Nina darüber, daß Elma so bleich und bekümmert aussah.

„Was fehlt Dir, mein Kind?“ sagte sie und streichelte ihr über die blassen Wangen.

Elma legte ihren Arm um den Hals der Pflegemutter und flüsterte, den Kopf an ihre Schulter lehnend:

„Ich befinde mich nicht ganz wohl.“

Nina, welche ihr Kind so gut kannte, sah deutlich, daß es kein körperliches Uebel war, welches Elma quälte, sondern ein Seelenleiden; aber da das junge Mädchen es für sich behalten wollte, unterließ es Nina, weiter in sie zu dringen, wohl wissend, daß vieles Fragen am wenigsten geeignet ist, ein betrübtes Herz zu beruhigen. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß Elma ihr früher oder später die Ursache ihres Kummers mittheilen würde; als aber das junge Mädchen ihr gute Nacht sagte, schloß Nina sie in ihre Arme und sprach:

„Mein geliebtes Kind, wenn Du Kummer hast, so denke daran, wo Du Deinen Trost suchen mußt.“

Mit diesen Worten küßte sie dieselbe auf die Stirne.

„Ich weiß es, im Gebet und bei Dir,“ flüsterte Elma und entfernte sich.

„Was hat mein fröhliches Sommerkind so tief

Digitized by Google

betrüben können?" dachte Nina. „Selbst Thekla sah leidend aus."

Sie saß eine Weile nachdenklich da, aber plötzlich fuhr sie zusammen.

„Es wird doch Eugen kein Unglück begegnet sein?"

Bei dieser Vorstellung wurde sie todesbleich, und von schmerzlicher Unruhe, die in ihr erwachte, getrieben, ging sie zu den Mädchen hinauf. Aber als sie an die Thüre kam, blieb sie stehen; denn der Ton von Thekla's Stimme, welcher deutlich zu erkennen gab, daß sie weinte, bewog sie, zu horchen.

„Wir, die wir das Vorrecht besitzen, uns unsichtbar zu machen, lassen Nina vor der Thüre und werfen indessen einen Blick in das Zimmer.

Auf dem Rande von Elma's Bett saß Thekla, ihre Arme um den Leib der Pflegeschwester geschlungen. Elma hatte Thekla's Angesicht emporgerichtet, so daß sie ihr gerade in die Augen sehen konnte.

„Thekla," sagte sie, „warum sprichst Du so mit mir, wie Du eben thust? Warum beunruhigst Du Dich über mein Unwohlsein? Schau mir in die Augen und gestehe mir auf Dein Gewissen: woher kommt Deine Unruhe?"

„Es ist etwas in mir, das mir sagt, daß Du nicht krank bist, sondern daß Deine Seele leidet," antwortete Thekla.

„Du bist nicht aufrichtig. Du täuschest mich in der falschen Voraussetzung, mir einen Schmerz ersparen zu können. Gibt es denn Niemand, der so

Digitized by Google

viel Liebe zu mir fühlt, um mir die Wahrheit zu gestehen?"

Elma lehnte sich mit dem Kopf an Thekla an und weinte.

„Höre mich, Elma! Schon lang habe ich das Bedürfniß gefühlt, mein Herz vor Dir auszuschütten und Dich in meinem Inneren lesen zu lassen, und vielleicht ist es jetzt, da Du betrübt bist, der rechte Augenblick dazu. Ich kenne die Ursache Deiner Niedergeschlagenheit nicht; aber ich weiß, daß ich mit Aufopferung meiner eigenen Hoffnungen auf das Leben Dir jeden Schmerz ersparen möchte. — Es gab eine Zeit, da ich neidisch auf Dich war, da ich Dir Eugens und Mamas Liebe mißgönnte, da mein Herz kalt gegen Dich war; aber Mama hat mich gelehrt', diese Gefühle zu verabscheuen, und Du hast mich durch Deine Herzensgüte, Deine Zärtlichkeit gezwungen, Dich zu lieben. Und jetzt, Elma, würde ich demjenigen wahrhaft zürnen, welcher Dir einen Kummer verursachte, und wäre es mein eigener Bruder."

„Ich glaube Dir," flüsterte Elma, „aber Du weißt ja, daß ich dem harten Geschick, das mich treffen muß, nicht entgehen kann."

„Elma, Elma," rief Thekla weinend; „sprich nicht so; sage mir, was Du meinst."

„Sage Du mir zuerst, was der Onkel in der Bibliothek mit Dir gesprochen hat," wandte Elma ein.

Thekla erröthete.

„Du schweigst, Du wechselst die Farbe, Du willst es mir nicht sagen, denn Du weißt, daß — daß mir nicht zu helfen ist."

Digitized by Google

„Um Gotteswillen, sei ruhig, dann will ich Dir jedes Wort von unserem Gespräch erzählen.“

„Versprichst Du, ganz aufrichtig zu sein?“ fragte Elma.

„Ja.“

Thekla erzählte nun in etwas gemilderten Worten, was Kapitän Oernskjöld ihr gesagt hatte, jedoch mit Ausschluß aller sonstigen Bemerkungen, die von ihm beigefügt worden waren.

Als sie fertig war, sagte Elma:

„Ich habe das ganze Gespräch gehört, und —.“

„Und — was?“

„Die Worte des Onkels waren scharf wie Dolche,“ rief Elma schluchzend. „O! Thekla, Thekla, Du ahnst nicht, was es heißen will, so plötzlich von der Höhe seiner schönsten Hoffnungen herabgestürzt zu werden und sich sagen zu müssen: Deine Liebe ist ein Hinderniß für sein Glück.“

„Eugen kann sein Glück nur bei Dir und in der Erfüllung dessen finden, was Ehre, Pflicht und Gewissen ihm gebieten,“ ließ sich eine wohlbekannte Stimme von der Thüre her vernehmen, auf deren Schwelle Nina stand.

„Ach, Tante!“ flüsterte Elma.

„Ja, Deine mütterliche Freundin, welche nicht so gering von ihrem Sohn denken will, daß er sich so weit vergessen könnte, für irdischen Gewinn seine Treue und seine Liebe aufzuopfern.“

„Aber ich muß mich selbst und ohne Einmischung von Jemand anders überzeugen, daß er mich noch liebt,“ rief Elma heftig.

Digitized by Google

„Wohl, mein Herz sagt mir, daß er Dich nicht vergessen hat.“

„Aber er hat einmal Dich vergessen,“ warf Elma ein, hatte aber kaum diese Worte gesprochen, so erröthete sie und empfand lebhafte Reue.

„Es ist wahr, Eugen hat, umgeben von leichtsinnigen Kameraden und verleitet von Eitelkeit, meine Warnungen aus dem Sinn geschlagen,“ erwiederte Nina ruhig! „aber er hat mich nicht vergessen, denn nur wenige Worte von seiner Mutter haben ihn auf den Pfad des Guten zurückgeführt, und wie suchte er nicht seitdem durch verdoppelte Liebe zu sühnen, was er verschuldet hat!“

„Ach! wenn Eugen nur einen einzigen Tag mich vergessen und an diesem Tage Sophie K. geliebt hätte, so — so“

„So würdest Du ihm dieß verzeihen.“

„Verzeihen, ja wohl; aber wir könnten niemals mehr etwas weiter als Geschwister für einander sein: denn dann wäre meine Liebe stärker, da ich ihn niemals, auch nur einen Augenblick vergessen habe.“

„Du bist eine Frau, und die Liebe der Frau ist immer stärker, als diejenige des Mannes. Sie gibt ihm ihre ganze Seele, und er vergönnt ihr nur einen kleinen Raum in seinem Herzen.“

Elma schwieg. Nina redete noch lang mit ihr und erhielt zuletzt auch Mittheilung von dem Plan, welchen sie entworefn hatte, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wie weit sie noch geliebt wäre. Nina gab ihre Einwilligung zu diesem Vorhaben und versprach sogar, in ihren Briefen an Eugen mit

Digitized by Google

keinem Worte Elma's zu erwähnen, bis dieſe wieder nach Hauſe käme.

XIX.

Drei Tage waren ſeit Elmas Ankunft in der Hauptſtadt verfloſſen, ohne daß Eugen die geringſte Ahnung von ihrem Aufenthalt daſelbſt hatte. Von einer Seitenloge im königlichen Theater hatte Elma eines Abends ihn zum erſten Mal in Geſellſchaft mit der Familie von Major K. geſehen. Das Stück, die Muſik, das ganz dicht beſetzte Haus, Alles war vor ihr verſchwunden, als ſie den Kopf an die Wand gelehnt nnd hinter Olga verborgen, ihre Nebenbuhlerin mit den Augen beinahe verſchlang.

Wie blendend ſchön fand ſie dieſelbe nicht! Thränen, namenlos qualvoll, ſchlichen über ihre Wangen; aber kein Atom von Bitterkeit miſchte ſich in ihren Seelenſchmerz.

Ueber ſich ſelbſt weinte ſie, nicht aus Mißmuth darüber, daß Sophie K. ſo ſchön war, auch nicht darüber grämte ſie ſich, daß Eugen ſo lebhaft ſich geberdete.

Nein! Sie fand dieß ſo natürlich, daß ſie nicht einen einzigen unfreundlichen Gedanken gegen Jemand von ihnen aufkommen ließ, ſondern nur das Gefühl in ſich hatte, wie grenzenlos unglücklich ſie ſelbſt war.

Einmal richtete Eugen ſein Glas gegen die Loge. Elma zog ſich noch tiefer zurück, ſah aber, wie er

Digitized by Google

mit seinem sonnenwarmen Lächeln seine Schwester begrüßte.

Alles hat ein Ende. So war es auch mit diesen Stunden geistiger Tortur für die arme Elma; und als sie sich wieder allein in ihrem Zimmer befand und sich dem Ausbruch ihres Schmerzes überließ, da betete sie warm aus ihrem kindlich reinen Herzen zu Gott, daß er seinen Beistand ihr schenken möchte.

Als endlich der Schlaf sich einstellte, um ihr Vergessenheit aller Qual, welche ihre Seele erfüllte, zu schenken, da kam es ihr vor, als ob Gott sie in seine Arme genommen und sie aufgefordert hätte, ihren Kummer an seinem Vaterherzen auszuweinen.

Als Elma aus dem schweren Schlaf, in welchen sie versunken war, erwachte, stand die Herbstsonne schon hoch am Himmel und Olga lehnte sich über ihr Bett.

„Du hast sehr lang geschlafen, liebe Elma," sagte die Schwester freundlich und fuhr liebkosend mit der Hand ihr über die heiße Stirne. „Und während Du noch schliefst, habe ich einen Morgenbesuch empfangen. Kannst Du errathen, wer hier war?"

„Eugen," rief Elma und richtete sich schnell im Bett auf.

„Ja, er kam und schalt Karl und mich, daß wir nicht sogleich bei unserer Ankunft ihn davon unterrichtet hätten.

„Olga! Olga! Warum hast Du mich nicht geweckt, daß ich wenigstens den Laut seiner Stimme hätte vernehmen können."

Digitized by Google

„Deßhalb, liebe Elma, weil Du seine Stimme diesen Nachmittag, wenn er hierher kommt, hören kannst."

„Er kommt hierher?"

„Ja, und ich wollte Dir eben vorschlagen, Deine romantischen Ideen fahren zu lassen und ganz einfach ihm vor Augen zu treten."

„Nein, nein, Olga, — bedenke, was ihr, Du und Karl mir und dem Onkel versprochen habt."

„Das thue ich auch; und darum handle ich nicht, ohne Dich vorher zu fragen. Der Onkel wird sich gleichfalls einfinden."

Der Nachmittag kam. Verborgen hinter den herabgezogenen Alkovgardinen im Schlafzimmer, saß Elma mit zusammengepreßten und zitternden Händen.

Im Nebenzimmer befanden sich Olga und Eugen in vertraulichem Gespräch begriffen.

Olga erzählte von der Heimath, und Eugen stellte eine Frage nach der andern, welche sämmtlich mit — Elma anfingen und schlossen. Jedesmal da er ihres Namens erwähnte, zitterte die Alkovengardine.

„Weißt Du, Olga, was ich mir den ganzen Sommer hindurch eingebildet habe, während ich wie ein Sklave arbeitete und mit Sehnsucht an die Heimath dachte?"

„Nein."

„Nun, ich dachte, Du solltest Mama und Elma bitten, Dich hieher zu begleiten; aber vielleicht wollte Elma selbst nicht von Hause fort —," setzte er in verändertem Tone hinzu.

„Was Elma in diesem Fall wollte, weiß ich nicht, denn das kommt nie in Frage."

Digitized by Google

„Nicht einmal von ihrer Seite?

„Nein.“

„Nun, nun, sie hat wohl Jemand, der sie über die Unmöglichkeit, ihren Pflegebruder wieder zu sehen, tröstet.

„Und wer sollte das sein?“

„Bah, liebe Olga, Du weißt das wohl so gut als ich.

„Ganz und gar nicht; beliebt es Dir, mich darüber aufzuklären?“

„Wirklich? Und doch ist es mir selbst hier zu Ohren gekommen, daß Lieutenant H. ein täglicher Gast zu Ackersberg sein soll, und daß man in der ganzen Gegend nur darauf wartet, die Verlobung öffentlich bekannt gemacht zu sehen.“

„Aber wenn es sich also verhielte, würde Elma in ihren Briefen gewiß davon Erwähnung gethan haben.“

„Nun, das hat sie in ihrer Art und Weise auch gethan, denn sie hat mich in jedem Brief darauf vorbereitet, daß ich eines schönen Tages etwas den Lieutenant H. Betreffendes hören würde.“

„Nun, damit hat sie vollkommen recht, denn H. ist bis über die Ohren verliebt.“

„Das brauchst Du nicht zu wiederholen,“ unterbrach sie Eugen kurz, indem er aufstand und im Zimmer auf- und abging.

„Aber, lieber Eugen, Du weißt ja nicht, in wen?“

„Auf Ackersberg gibt es nicht mehr als ein Mädchen, und das ist Elma.“

„So, so, Du rechnest also Thekla für Nichts?“

Digitized by Google

„Thekla!“ rief Eugen und blieb vor Olga ſtehen. „Du ſcherzeſt, Olga.“

„Nicht im Mindeſten. Vor anderthalb Jahren erhielten Lieutenant H. und Hüttenwerksbeſitzer Aſtröm, jeder ſeinen Korb von Elma, und deßhalb, dünkt mir, hätteſt Du dieſem Mährchen keinen Glauben beimeſſen ſollen. Thekla, welche ſchon damals ſchön zu werden verſprach, ſteht nun an äußerem Reize ſo hoch über Elma, daß man es dem Lieutenant H. wohl verzeihen kann, wenn er über ihr Elma vergeſſen hat.“

„Weißt Du was, Olga, ich athme leichter, gerade als ob mir eine ſchwere Laſt vom Herzen genommen wäre. Meinetwegen mag der junge H. die ganze Welt für ſchön halten, wenn er nur ſeine Augen nicht auf Elma richtet.“

„Wie Du da ſprichſt, lieber Eugen! Sollteſt Du nicht als Elma's Pflegebruder es gern ſehen, daß ſie durch eine gute Partie dem traurigen Geſchick, unverheirathet zu bleiben, entgeht? Bedenke, daß ſie zweiundzwanzig Jahre alt iſt, da iſt es hohe Zeit, in den Stand der Ehe zu treten.“

„Olga, Du haſt unmöglich ſo verblendet ſein können, um nicht längſt erkannt zu haben, daß meine Gefühle für Dich und Thekla anderer Natur ſind, als diejenigen, welche mich zu Elma ziehen, und daß wir, Elma und ich, in einem ganz anderen Verhältniß zu einander ſtehen, als Du und ich.“

„In welchem Verhältniß ſteht ihr denn?“ fragte Olga lachend.

„In einem ſolchen, daß Elma niemals das Recht

Digitized by Google

hat, ihr Herz einem Andern zu schenken," antwortete Eugen munter.

„Aber das ist eine reine Thorheit. Bedenke, daß Aström und H. reiche Männer sind, und hättet ihr euch nicht in eine so thörichte Verbindung eingelassen, so könnte Elma jetzt eine reiche und angesehene Frau sein."

„Bah! Reichthum macht nicht glücklich. Wir sind niemals reich gewesen, haben daheim niemals von Ueberfluß Etwas gewußt, und wie glücklich waren wir dennoch! In dieser Beziehung mache ich mir keine Bedenklichkeiten. Elma muß noch einige Jahre auf mich warten, wie ich auf sie; aber wir sind jung, und die Liebe wird ersetzen, was wir an Zeit verloren haben."

Aus dem Schlafzimmer vernahm Olga eine Bewegung, wie wenn Jemand mit einem Sprung durch dasselbe gegangen wäre. Eugen achtete nicht darauf, sondern fuhr fort:

„Lassen wir das auf eine Weile ruhen. Ehe Karl und der Onkel kommen, habe ich noch Etwas mit Dir zu reden. Ich muß nämlich von Major K. ausziehen."

In dem Schlafzimmer wurde es wieder vollkommen still.

„Und warum das? — Du wirst ja dort mit so viel Güte überhäuft."

„Ja, mit allzu viel Güte, und eben darum muß ich fort."

„Erkläre Dich deutlicher."

„Das wird etwas schwierig hergehen," antwortete Eugen halb lächelnd, halb verlegen.

Digitized by Google

„Sollte es Dir schwer fallen, Dich mir gegenüber zu erklären? Sind wir nicht von unserer Kindheit an Vertraute gewesen?“

„Allerdings.“

Eugen trat zu dem Piano, nahm an demselben Platz und ließ sich, ein wenig präludirend, also vernehmen.

„Die Sache ist die, daß der Major sich in den Kopf gesetzt hat, ich sei ein sehr hoffnungsvoller, junger Mann.“

„Nun, darin liegt doch wohl nichts Arges?“

„Nein, gewiß nicht; aber er hat sich außerdem die Ueberzeugung beigebracht, daß ich auch mit der Zeit ein Muster von einem Ehemann würde.“

„Und deßhalb willst Du sein Haus verlassen?“

„O nein, nicht gerade deßwegen; aber er ist in seinem Vorbedacht so weit gegangen, mir für eine Frau zu sorgen, und siehst Du, Olga, darauf habe ich schon vor ihm mein Augenmerk gerichtet, und da seine und meine Wahl nicht auf dieselbe Person gefallen ist, so —“

„Ziehst Du ab.“

„Allerdings.“

„Aber wer ist denn die Person, womit er Dich verheirathen wollte?“

„Das kann Dir doch gleichgültig sein.“

„Durchaus nicht. Es ist ein Gerücht herumgegangen, das, wenn es sich bestätigte, einen großen Leichtsinn von Deiner Seite an den Tag legen würde.“

„Und was meldet dieses Gerücht?“

Digitized by Google

„Du seiest in Sophie K. verliebt, und Deine zärtliche Flamme würde von ihr getheilt.“

„So, so? Und daran hast Du geglaubt und dafür gesorgt, diese Ueberzeugung auch Thekla beizubringen, so daß sie mir in einer langen Epistel meine Pflichten vorhielt. Gerade, als ob ich eben im Begriff stände, mich mit Sophie K. zu verheirathen.“

„Willst Du mir aufrichtig antworten, Eugen?“

„Ich antworte immer aufrichtig,“ sagte Eugen.

„War es seine Tochter, welche der Major Dir zur Frau geben wollte?“

„Ja.“

„Und was hast Du darauf erwidert?“

„Daß eine andere Liebe mein Herz binde, das ist klar. Ich konnte ja keine andere Antwort geben.“

„Hast Du denn niemals an Sophie K. Wohlgefallen gefunden?“

„Gewiß! Sie gefällt mir als ein schönes, gutes und liebenswürdiges Mädchen, aber zur Frau will ich sie darum doch nicht haben, denn ich liebe von ganzem Herzen und von ganzer Seele eine Andere. Du weißt wohl, wen, Du weißt wohl, wen,“ setzte Eugen singend hinzu.

„Aber Deine und Elma's Aussichten in die Zukunft sind, wie mir scheint, nicht sehr glänzend.“

„Mit Gottes Hülfe werden sie, was sie noch nicht sind,“ und damit begann Eugen zu singen:

„Denkst Du daran, Du standest
So schön im hohen Saal,
Wie Du mich damals bandest,
Dein Reiz das Herz mir stahl.

Digitized by Google

Jetzt will das Herz ich wieder,
Doch bleibst Du sein Gebieter,
Schenkst Du Dein Herz dafür!
Bedenke nun, ob Du
„Bist auch bereit dazu.“

Eben als Eugen die letzten Worte sang, legten sich zwei kleine weiche Hände ihm über die Augen, und eine fröhliche, obwohl zitternde Stimme flüsterte:

„Ich denke ganz wie Du
Und bin bereit dazu.“

„Elma, Elma!“ rief Eugen und sprang auf. Im nächsten Augenblick hielt er die Freundin seiner Jugend umschlungen, während sie durch Thränen glückselig ihm zulächelte.

XX.

Elma war längst schon froh und glücklich nach Ackersberg zurückgekehrt. Mit frischem Muth und heiterem Sinn hatte sie ihre gewöhnliche Beschäftigung wieder aufgenommen. Sie arbeitete mit doppeltem Eifer und Fleiß.

Es war, wie wenn nach einem regnerischen Sommertag die Sonne wieder scheint; sie sieht dann klarer und wärmer als sonst aus.

Der Herbst verging und man näherte sich Weihnachten mit starkem Schritt. Mit erhöhter Freude sah man dem Feste entgegen, da der Allen so

Digitized by Google

theure Eugen daſſelbe in der Heimath zubringen wollte.

Thekla ſetzte ihre Lektionen in Warnäs fort und fand immer größeres Vergnügen daran.

Dieß hinderte jedoch den Lieutenant H. nicht, an den Beſuchen in Ackersberg gleichfalls immer größeren Geſchmack zu finden, und obwohl er noch kein Wort geſagt hatte, begann man doch allmälig einzuſehen, daß nicht Elma der Gegenſtand ſeiner Verehrung war, ſondern daß er dieſe auf Thekla übergetragen hatte.

Thekla dagegen ſchien für ſeine Artigkeiten völlig gefühllos und behandelte ihn mit einer Gleichgültigkeit, welche für den jungen Mann ſehr verletzend geweſen wäre, wenn er nicht zu jenen Glücklichen gehört hätte, welche beſtändig in ſich ſelbſt verliebt ſind und aller erlittenen Niederlagen ungeachtet blindlings an ihre Eigenſchaft, unwiderſtehlich zu ſein, glauben, weil die Natur ihnen ein ſchönes Geſicht und ein ſchönes Vermögen verliehen hat.

Aber es bedarf nicht einmal dieſer, oft gefährlichen Vortheile, um einen Mann zu beſtimmen, ſich für unwiderſtehlich zu halten. Das ſtärkere Geſchlecht iſt von der Natur mit dem Gefühl des eigenen Werths ſo reich begabt, daß die einzelnen Individuen davon oft mehr als lächerlich werden. Wie oft hört man Männer, die ſo häßlich wie dumm ſind, von Erfolgen ſprechen, die ſie nur in der Einbildung errungen haben. Ihre Beſchränktheit entſchuldigt ſie jedoch, denn einfältige Leute glauben immerdar an ihre eigene Vollkommenheit; wie aber Eigenliebe die Männer verblenden kann,

Digitized by Google

das hat man am besten Gelegenheit zu beurtheilen, wenn man von geistreichen Männern, ja selbst Greisen, die durch ungewöhnliche Bildung sich auszeichnen, zu hören bekommt, daß jede Frau, mit welcher sie in Berührung gerathen wären, sich in sie verliebt hätte.

Diese sich selbst vergötternden Männer scheinen nicht begreifen zu können, daß eine Frau mit ihnen eine ganze Stunde lang zu reden vermag, ohne dadurch ihrer Ruhe verlustig zu gehen.

Könnten die Männer einen Blick in manches Frauenherz werfen, das sie erobert zu haben sich einbilden, sie würden mit Bestürzung gewahr werden, daß sie sich blos als dünkelhafte Narren präsentirt haben.

Eben diese Selbstvergötterung bei dem männlichen Theil der Menschenkinder ist es, was eine solche Steifheit in dem Umgang zwischen beiden Geschlechtern hervorbringt, denn jede denkende Frau fürchtet, der Beschuldigung, verliebt zu sein, sobald sie an dem Gespräche mit einem gebildeten Mann das mindeste Interesse verräth, sich auszusetzen.

In dieser Zeit der Reformen, wo die Frau sich von ihrer Eigenschaft als Frau zu emancipiren trachtet, wäre es sehr wünschenswerth, wenn der Mann sich von seiner lächerlichen und elenden Eigenschaft emancipiren und davon abstehen wollte, sich für ein so höchst vortreffliches und unwiderstehliches Wesen zu halten, wie er zu sein sich in den Kopf gesetzt hat.

Doch überlassen wir es ihm, sich gleich Narcissus

Digitized by Google

in sein eigenes Ich zu verlieben — und kehren zu den Bewohnern von Ackersberg zurück.

Eines Tags, zu Anfang vom December hatte Nina am Morgen von Lieutenant H. einen Brief erhalten, worin ein anderer an Thekla eingeschlossen war.

Der Inhalt beider Briefe war eine förmliche Werbung um die Hand der letztern.

Wie die Antwort ausfallen sollte, darüber ließ Nina einzig Thekla selbst entscheiden, und das junge Mädchen bedurfte, um ihren Entschluß zu fassen, nicht mehr Zeit, als zum Durchlesen des Briefs erforderlich war; denn als dieß geschehen, rief sie:

„Aber ist denn der Mensch blind, um nicht einzusehen, daß ich ihn gar nicht leiden kann?"

„Eine solche Blindheit, mein Kind, ist bei Individuen seines Geschlechts etwas sehr Gewöhnliches," bemerkte Nina lächelnd.

„Willst Du so gut sein, Mama, und ihm antworten, daß —"

„Du schon versagt bist," fiel Elma lachend ein," und nicht die Ehre haben kannst."

„Still, Elma!" sagte Nina.

„Ach, liebe Tante, soll man nicht lachen über Henrik H., welcher vergangenes Jahr, zu derselben Zeit, um mich freite, und jetzt, ein Jahr darauf, es bei Thekla versucht. ‚Die Zeiten ändern sich', sagte der Bürgermeister, als er Nachtwächter wurde.

Thekla lachte, Nina lächelte, und das Resultat war ein Korb, oder artiger ausgedrückt, eine Ablehnung des Antrags.

Am Nachmittag fuhr Nina nach dem Pfarrhofe,

Digitized by Google

und Elma war eifrig auf ihrem Zimmer beschäftigt; sie hatte vollauf mit einer Arbeit zu thun, welche bis zum folgenden Tag fertig werden sollte.

Thekla saß allein im Gesellschaftszimmer und spielte, als Debora die Thüre halb öffnete und hereinrief:

„Der Herr Kapitän von Warnäs ist da."

Thekla hatte kaum Zeit, von dem Instrument aufzustehen, als Eduard eintrat.

„Wir fürchteten, Sie wären krank geworden, da Sie diesen Vormittag nicht nach Warnäs kamen," begann der Kapitän.

„Hat denn Anders mein Billet der Tante nicht überbracht?" fragte Thekla; „ich konnte nicht mit ihm, als er mich hier abholen wollte, und so schrieb ich an die Tante und erklärte ihr die Ursache meines Ausbleibens."

„Die Wahrheit zu sagen, ich habe meine Schwester gar nicht gefragt. Ich habe blos Sie vermißt, Thekla, und darum bin ich nun hier. Es ist für mich eine so liebe Gewohnheit geworden, Sie zu sehen und mit Ihnen zu sprechen, daß mir ganz übel zu Muthe ist, wenn ich darauf verzichten muß."

„Gewohnheit?"

„Ja, eine Gewohnheit, welche Sie mir zu einem Bedürfniß gemacht haben, so daß, wenn Sie fehlen, das Haus für mich leer und öde ist."

„Aber wie alle andern Gewohnheiten wird auch diese von einer andern verdrängt, oder, im Fall Sie nicht mehr Sclave derselben sein wollen, durch die Macht Ihres Willens verbannt werden."

Thekla's Wangen nahmen eine lebhaftere Fär-

Digitized by Google

bung an, und sie schaute nicht auf, während sie diese Antwort gab.

„Sie irren sich. Haben unsere Gefühle die Gewohnheit angenommen, nach einer gewissen Richtung hin zu wirken, so ist es schwer, oft unmöglich, ihnen wieder eine entgegengesetzte Wendung zu geben. Bevor ich anfing, Ihren Lectionen anzuwohnen und mit Ihnen mich in ein Gespräch einzulassen, hatte ich niemals die Gewohnheit gehabt, mein Interesse an ein einzelnes Individuum zu fesseln, sondern ließ mich ausschließlich von dem Allgemeinen beherrschen. — Sie, Thekla, haben ein neues Bedürfniß hervorgerufen, nämlich Ihr freundliches Antlitz mich anlächeln zu sehen und von Ihnen meine Handlungen billigen oder tadeln zu hören. Sie haben in mir die Sehnsucht nach einem Familienleben erweckt, und oft habe ich gewünscht, daß Sie, gerade Sie meine Tochter wären.

„Sonderbar," erwiderte Thekla, „daß Sie einen solchen Wunsch hegten. Ich meinerseits habe Sie mir niemals als meinen Vater denken können."

„Nicht? — Und doch glaube ich mich als einen väterlichen Freund von Ihnen betrachten zu dürfen."

„Freund und Lehrer, ja. — Vater nicht."

„Und warum?"

„Eigentlich weiß ich kaum selbst; aber wenn Sie mich Ihr Kind nennen, da wandelt mich eine unwiderstehliche Lust an, zu lächeln."

„Wirklich?" sagte der Kapitän zerstreut und betrachtete aufmerksam ein Briefcouvert, welches auf dem Tische lag.

Es entstand eine Pause. Plötzlich nahm der Ka-

Digitized by Google

pitän wieder das Wort und ſagte, indem er nach dem Couvert griff: „Sie correſpondiren alſo mit Henrik H.? Da wird es wohl mit der Verlobung ſchnell gehen?“

Eduard hob den Umſchlag in die Höhe, und auf demſelben ſtand: „An Mamſell Thekla Ulrici.“

„Von einer Verlobung zwiſchen ihm und mir kann niemals die Rede ſein, und was die Correſpondenz anbelangt, ſo iſt ſie mit dieſem Brief begonnen und wohl auch geſchloſſen worden.“

„Sie haben ihm einen Korb gegeben,“ rief der Kapitän, indem er aufſtand und auf Thekla zuging. „Und warum? Henrik H. iſt ein reicher und liebenswürdiger junger Mann.“

„Zugegeben! Er hat manche gute Eigenſchaften; aber er iſt doch nicht der Mann, welchem ich mein Glück anvertrauen möchte.“

„Er ſelbſt iſt entgegengeſetzter Ueberzeugung geweſen, denn erſt geſtern noch nahm er es, als er mit mir von Ihnen redete, für ausgemacht an, daß Sie ſeiner Bewerbung mit Ja antworten würden.“

„Es würde mir ſehr leid thun, wenn ich gegen meinen Willen ihm zu einer ſolchen Ueberzeugung Anlaß gegeben hätte,“ erwiederte Thekla ruhig; „aber ich glaube mich wirklich von dieſer Schuld freiſprechen zu dürfen.“

„Aber warum haben Sie ihm einen abſchlägigen Beſcheid gegeben? Er iſt ſehr reich.“

„Sollte ich, um in den Beſitz ſeines Geldes zu gelangen, meine Zukunft und mein Glück verkaufen?“

Digitized by Google

„Sie sind arm, Thekla, und somit in einer mehr oder minder abhängigen Lage.“

„Ich bin arm, das ist wahr; aber ich habe eine gute Erziehung genossen, und kann mir durch sie immerdar mein Auskommen und eine gewisse Unabhängigkeit verschaffen, zu der ich als verheirathete Frau, und wäre ich noch so reich, niemals gelangen könnte. Wann oder in welcher Lebensstellung ist die Frau wohl abhängiger, als in der Ehe?“

„Das heißt streng gesprochen. Haben Sie vielleicht mit neunzehn Jahren schon den Entschluß gefaßt, unverehlicht Ihr Leben zu beschließen?“ fragte der Kapitän ironisch.

„Nein, das nicht; aber meine Mutter hat mir solche Grundsätze beigebracht und mir so ohne alle Illusionen gezeigt, was für ein ernster Schritt es sei, in den Stand der Ehe zu treten und damit große und heilige Pflichten zu übernehmen, daß ich der vollen Ueberzeugung bin, wie nothwendig es ist, sich erst mit ganzer Seele zu dem Mann hingezogen zu fühlen, für welchen man jene Pflichten sich auferlegt, wenn man nicht Gefahr laufen will, die eigene und seine Zukunft aufs Spiel zu setzen. Gibt es wohl ein Unglück, das mit einer unglücklichen Ehe zu vergleichen wäre? Und dennoch ist dieses Unglück eine gerechte Strafe für jeden, welcher ohne wahre Liebe sein Schicksal mit dem eines Andern, und das nur aus weltlicher Berechnung vereinigt.“

„Der Mann, welchen Sie wählen, muß Ihnen also Liebe einflößen. Aber, mein Kind, die Liebe ist blind, und mancher hat, von dem kleinen Gott

Digitized by Google

verleitet, einen schlechten Gewinn aus der Ehestands-lotterie gezogen."

„Die wahre Liebe ist nicht blind," antwortete Thekla lächelnd, „denn sie stützt sich auf Vernunft und Achtung."

„Ei, ei, Thekla! Da haben Sie wohl die Axt nach einem Stein geworfen!" rief der Kapitän lachend. „Wer hat jemals von der Liebe im Verein mit Vernunft sprechen hören? Wir sind ja dahin übereingekommen, daß die Liebe die größte Unvernunft in der Welt sei!"

„Das ist unrichtig," fiel Thekla eifrig ein; „gerade eine solche Ansicht beweist, daß Sie sich niemals recht klar gemacht haben, was die Liebe wirklich ist."

„Haben Sie das gethan?"

„Ja, denn es ist Liebe, was ich für meine Mutter empfinde. Und dieses Gefühl ruht auf einem so edeln, so heiligen Grunde, daß es niemals einem unwürdigen Gegenstand sich zuwenden kann."

„Kind, die Anhänglichkeit an Ihre Mutter, und die Anhänglichkeit an den Mann, welchen Sie künftig einmal wählen, sind ganz verschiedene Dinge."

„Und warum sollten sie verschieden sein? Ich kann niemals einen andern Mann lieben, als den, welcher meiner Ansicht nach an Verstand und Geistesgaben hoch über mir steht, für welchen ich den höchsten Grad von Achtung und Bewunderung hegen, in welchen ich ein uneingeschränktes Vertrauen setzen, auf welchen ich in Freud und Leid mit Zuversicht bauen, — an dessen Brust ich meinen Schmerz ausweinen und einen Schild gegen die Stürme des

Digitized by Google

Lebens finden kann, ganz wie solches bei meiner Mutter der Fall gewesen. Sie ist mir stets das Theuerste auf Erden, meine Freude, meine Stärke, mein Schutz und Trost, mein Alles gewesen. Mehr kann ein Mensch für den andern nicht sein, als sie für mich ist."

„Aber Sie haben es ertragen, daß Ihre Mutter Ihre Geschwister ebenso, wie Sie liebt; von einem Mann würden Sie das nicht ertragen."

„Früher ist es in dieser Hinsicht auch eine recht mißliche Sache gewesen," erwiederte Thekla. „Ich war ein sehr neidisches Kind und litt sehr bitter, daß ich nicht ganz allein ihrer Zuneigung mich erfreuen durfte. Jetzt ist es mit ihrem Beistand mir gelungen, diese neidische Gesinnung zu besiegen."

„Ich fürchte aber, daß Sie niemals einen Mann finden werden, welcher Ihnen das volle, ungetheilte Gefühl, das Sie beanspruchen, einflößen kann, denn wir Männer haben, wie die Frauen, nicht sehr viele Vollkommenheiten an uns. Denken Sie nur, wie gar selten Frauen gleich Ihrer Mutter sind."

„Das ist wahr, ich kenne keine, welche Mama gleicht."

„Und doch wollen Sie, ehe Sie sich zu verheirathen wagen, ein Exemplar von ihr in männlicher Gestalt haben? Das heißt ja das Unmögliche fordern. Wir dürfen im Allgemeinen keine so großen Ansprüche an unsern Nächsten machen."

„Ich mache auch gar keine übertriebenen Ansprüche; ich mache gar keine; denn im schlimmsten Fall habe ich keine so große Angst davor, eine alte Jungfer zu werden, was sonst für Mädchen im All-

Digitized by Google

gemeinen ein so erschrecklicher Gedanke ist. Ich glaube vielmehr, das Leben hat stets seinen Werth, wenn man nur auf dem Platz, auf den man von der Vorsehung gestellt ist, Nutzen zu stiften sucht."

„Und was würden Sie in eheloſem Stande vornehmen? Die vollkommenſte Erziehung eines Mädchens hat doch zum Hauptziel, ſie zur Ehefrau zu bilden, und es wäre ſomit immer etwas Halbes, wenn Sie ſich genöthigt ſähen, unverheirathet zu bleiben. Was ſoll eine vereinzelte Frau für ſich anfangen?"

„Sie kann immerdar etwas Nützliches ausrichten, immerdar ſich, wenn ſie nur will, auf irgend eine Weiſe brauchbar machen. Sie fragen, was ich anfangen würde. Ich würde Lehrerin werden, weil ich von Natur eine Freude daran habe, mir Kenntniſſe zu erwerben, Andern dergleichen beizubringen. Dadurch gewinne ich zweierlei. Fürs Erſte ſchaffe ich mir ein Auskommen durch meine Arbeit, fürs Zweite nütze ich wirklich, wenn ich mit Eifer und Gewiſſenhaftigkeit meinen Platz als Lehrerin auszufüllen ſuche.

„Nun, das mag für Sie gelten; aber nicht alle können Lehrerinnen werden, und die meiſten unverheiratheten Frauen ohne Vermögen müſſen durch Handarbeit ſich ein knappes und unzureichendes Auskommen zu verſchaffen ſuchen.

„Darin haben Sie recht, und ein ſolcher Erwerb des Unterhalts iſt in der That traurig.

„Nun wohl, iſt es dann zu verwundern, wenn dieſe Mädchen, welche keine andere Ausſicht für das Leben haben, ſich verheirathen, um ihre Verſor-

Digitized by Google

gung zu finden, und einem solchen Dasein ohne Hoffnung auf hellere Tage damit zu entgehen?"

In diesem Augenblick ging die Thüre auf und Nina trat ein,

„Mama," sagte Thekla, „komm und hilf mir in einem Streit mit dem Kapitän über die Frauen. Ich bin viel zu schwach, um damit allein fertig werden zu können."

„Wovon ist denn die Rede?" fragte Nina, über Theklas Eifer lächelnd.

„Davon, daß das Schicksal unverheiratheter Frauen, sofern sie ohne Vermögen sind, so düster erscheint, daß ich es ganz natürlich finde, wenn sie, um einem solchen zu entgehen, den ersten Besten heirathen, welcher ihnen eine unabhängige Stellung im Leben zu bieten vermag."

„Das ist leider eine sehr beklagenswerthe Wahrheit," erwiederte Nina; „aber der Fehler liegt in der Erziehung. Wenn die armen, so gut wie die vermöglichen Mädchen, von ihren Kinderjahren an lernten, das Leben von einer ernsteren und praktischen Seite anzusehen, so würde das Verhältniß ganz anders sein. Wenn sie sich zeitig daran gewöhnten, sich ihre eigene Persönlichkeit als ein Individuum für sich selbst zu denken, welches unter den alltäglichen Umständen des Lebens auf eigene Faust handeln, welches in den ökonomischen und materiellen Dingen Einsicht haben und im Stande sein muß, sich selbst darin zurecht zu finden, so würde auch deren Stellung ganz verschieden sein. Die wohlhabenden würden durch ihr Vermögen zu nützen suchen und in einem thätigen Leben eine viel sicherere Genug-

Digitized by Google

thuung finden, als in dem geistesarmen Jagen nach Zeitvertreib, welches jetzt ihre Gedanken beschäftigt. — Die Unbemittelten würden nicht, wie nunmehr, sitzen und hoffen und warten, daß ein reicher Freier komme und sie von den düstern Aussichten erlöse, welche sich einer Näherin in der Regel eröffnen; sondern sie würden mit Eifer und Ernst ihre Gedanken auf die Möglichkeit richten, sich durch eigene Kraft eine unabhängige Stellung zu schaffen. Jede Mutter sollte bei ihren heranwachsenden Töchtern deren natürliche Geneigtheit zu irgend einer Beschäftigung erforschen und ihnen daraus ein Mittel zu einer gewissen Versorgung an die Hand zu geben versuchen. — Nicht alle Frauen taugen zu Köchinnen, Näherinnen oder zu Gouvernanten, und dennoch scheint es, als ob man nur unter diesen drei Kategorien sich die Möglichkeit der Versorgung denken könnte, und man vergißt dabei ganz und gar, daß es oft ein sehr schweres Loos ist, Andern zu dienen, und daß viele, um demselben auszuweichen, ohne eine Spur von Neigung zu dem Manne, den sie gewählt haben, in die Ehe treten. Warum die Frauen vom Gewerbebetrieb ausschließen? Gewiß paßt nicht jedes Handwerk für sie, da manche eine Körperstärke voraussetzen, welche ihnen abgeht; alle leichteren Gewerbe aber, welche eigentlich auf bloßer Handarbeit beruhen, sollte das Mädchen ebenso ungehindert, wie der Knabe erlernen dürfen."

„Was Sie da sagen, schmeckt stark nach Emancipations-Ideen; bemerkte der Kapitän.

„Ganz und gar nicht; denn ich verabscheue alle Reformen, welche mit der Erfahrung, gesunder Ver-

Digitized by Google

nunft, und was noch mehr ist, mit Gottes Absicht in Bezug auf die Frauen im Widerspruch steht. Emancipations-Ideen im Allgemeinen weichen von der Wahrheit, von der Natürlichkeit ab, wenn sie der Frau die Rechte des Mannes in der Gesellschaft erobern und die Behauptung aufstellen wollen, daß sie in intellektueller Beziehung seinesgleichen sei. Das ist falsch, widerstreitet vollkommen den wirklichen Verhältnissen, und dergleichen Behauptungen können der Sache der Frauen nichts als schaden, weil der Mann im Allgemeinen, wie gesagt, in intellektueller Hinsicht unbestritten reicher ausgestattet ist, als sie. Von der Natur ist er mit einem stärkeren und für eine größere Wirksamkeit tauglicheren Charakter begabt. Aber etwas ganz Anderes ist es, jedem menschlichen Wesen ein Mittel zu einem ehrlichen Fortkommen in der Welt an die Hand zu geben; Gelegenheit zu geben, durch eine lohnende Arbeit sich dem demoralisirenden Einfluß zu entziehen, welchen eine unglückliche Ehe durch die Kinder, die daraus hervorgehen, auf die Gesellschaft ausübt. — Noth, Kummer und eine trübe, hoffnungslose Zukunft sind, glauben Sie mir, schlechte Rathgeber, und mancher verfällt in Laster und moralisches Elend in Folge der niederdrückenden, von dort entstammenden Einwirkung auf die bessern Gefühle seiner Seele. Unter dem Kampfe damit geht manches im Grunde edle Herz verloren."

Hier wurde das Gespräch durch Debora unterbrochen, welche die Thüre öffnete und hereinrief:

Digitized by Google

„Der Wagen des Hüttenwerksbesitzers Ulrici hält vor der Thüre.“

XXI.

Zum zweiten Mal weilte Gotthard Ulrici unter dem Dach der Frau, welche er einmal von ganzer Seele geliebt, und welche zweimal seine Hoffnungen auf Glück und Liebe getäuscht hatte. Das erste Mal opferte sie ihn für ihre Mutter und wurde seines Bruders Frau; da der Tod die Bande löste, welche sie an den Bruder gefesselt hatten, schlug sie das Anerbieten seiner Hand aus, weil sie ihren Kindern nicht einen Stiefvater geben wollte, der es ihnen niemals verziehen hätte, daß sie seines Bruders Kinder waren.

Gotthard Ulrici, ein Mann von redlichem, aber stolzem Charakter, hatte lange Zeit bedurft, um zu vergessen und Nina zu verzeihen, daß sie ihn ihren Pflichten als Mutter aufgeopfert hatte.

Als er sie das erste Mal besuchte, war dieser Groll, selbst nach Verfluß von zwölf Jahren, noch nicht milder, sondern beim Anblick des häuslichen Lebens, das die Wittwe mit ihren Kindern führte, eher bitterer geworden.

Mit einem Gefühl schmerzlicher Sehnsucht dachte er: „ein solches Heimwesen hätte sie mir schaffen können, wenn sie mich so geliebt hätte, wie ich sie liebte.“

Bei allen daran sich reihenden Gedanken wurden seine Gefühle immer feindseliger gegen den Ursächer

Digitized by Google

der abschlägigen Antwort, welche Nina ihm gegeben hatte, und dieser Ursächer war seiner Vorstellung nach Eugen, weil es ihn selbst so schwer ankam, sich jemals mit Nina's Sohn zu befreunden.

Alles dieß hatte zur Folge, daß, als er das Nina gegebene Versprechen, Eugen auf der Universität zu unterstützen, erfüllen sollte, dieß auf die Art und Weise geschah, wie wir sie schon weiter oben geschildert haben. Nachdem er von Eugens Gläubigern wegen der Schulden seines Neffen angegangen worden war, schrieb er in der Eingebung des Zorns an Nina und entdeckte ihr, wie der Sohn wäre, für welchen sie ihn aufgeopfert hatte, und wie ihre mütterliche Liebe von Eugen belohnt würde.

Wir haben gesehen, wie Nina darauf handelte. Allerdings bereute es Gotthard späterhin und erbot sich, seines Neffen Schulden zu bezahlen; aber dieß lehnte Nina mit Bestimmtheit ab.

Verletzt durch diese Weigerung hatte er seitdem nur in Geschäftsangelegenheiten als Vormund seiner Schwestertöchter geschrieben, aber sich nicht zu Olga's Hochzeit eingefunden, sondern Krankheit vorgeschützt.

Es war somit eine große Ueberraschung für die Bewohner von Ackersberg, als Debora so unvermuthet seine Ankunft verkündigte; aber diese Ueberraschung verwandelte sich in ein eigenthümliches trauriges Gefühl, als Nina ihm entgegen ging und anstatt des früher so kraftvollen Mannes einen bleichen, abgezehrten Greis aus dem Wagen steigen und auf sie zukommen sah.

Das Gesicht war das Gotthards; aber wie die

Digitized by Google

Möglichkeit sich erklären, daß mit dem starken und kräftigen Mann in der kurzen Zeit von ein paar Jahren eine solche Veränderung vorgegangen war! Aus jedem Zug glaubte man sich den Tod entgegenstarren zu sehen, und unauslöschlich stand auf der bleichgelben Stirne geschrieben, daß der Sensenmann Gotthards wankenden Schritten folgte, um die wenigen, die er ihm noch zu gehen erlaubte, nachzuzählen, ehe er mit seiner verhängnißvollen Waffe ihn völlig zu Boden streckte.

Die schmerzlichen Gefühle, welche bei seinem Anblick Nina's Brust erfüllten, dem Anblick des einzigen Mannes, den sie jemals geliebt hatte, waren zu deutlich auf ihrem Angesicht geschrieben, als daß sie seinem noch scharfen Blick entgehen konnten. Mit einem schmerzlichen Lächeln sagte er:

„Mein Aussehen erschreckt Dich? Es fällt Dir schwer, zu denken, daß ich es wirklich bin, und dennoch ist es nicht länger als ein Jahr her, daß ich noch gesund und stark war."

Nina trat ihm näher. Mit der Herzensgüte, welche ihren größten Schmuck ausmachte, faßte sie seine zitternde Hand, legte sie auf ihren Arm, während der Diener auf der andern Seite seinen wankenden Schritt unterstützte, und so geleitet, trat er in das Gesellschaftszimmer, während Nina mit herzlicher, wiewohl bebender Stimme sagte:

„Wie wahrhaft willkommen Du hier bist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Krank oder gesund, bist Du Nina immer ein theurer Freund, und wir wollen hoffen, daß die Krankheit, so schnell sie Deine Kräfte

Digitized by Google

mitgenommen hat, auch von kurzer Dauer sein werde."

Gotthard lächelte traurig und reichte Eduard die Hand, da er ihn von jüngeren Jahren her kannte und mit ihm auch in späterer Zeit in der Hauptstadt zusammengetroffen war. Thekla betrachtete er mit einer Miene, welche deutlich bewies, daß er sie nicht kannte.

Thekla näherte sich ihm nun, und er begrüßte sie mit einem matten Kopfnicken.

Jetzt trat auch Elma ein, um ihren Verwandten zu begrüßen, und es wurde ihr ganz melancholisch zu Muthe, als sie wahrnahm, wie betrübend er aussah.

Eine Stunde hernach verließ der Kapitän Ackersberg, und Gotthard erklärte, er habe mit Nina Etwas unter vier Augen zu besprechen, worauf die beiden Mädchen sich gleichfalls zurückzogen und auf ihr Zimmer begaben.

„Nina," sagte Gotthard mit der Heftigkeit, welche ihm eigenthümlich war, „weißt Du, warum ich hieher komme und woher ich komme? — Das wirst Du freilich niemals errathen."

„Ei nun, Du kommst wohl hieher, um mich noch einmal zu sehen und mir als Freund ein vielleicht ruhiges und ewiges Lebewohl zu sagen," antwortete Nina sanft.

„Nein, ich bin hieher gekommen, um zu sterben. — Du erbleichst. Ach, Nina, dem Mann, dessen Leben Du nicht beglücken wolltest, wirst Du wenigstens nicht abschlagen, den Tod zu erheitern und zu versüßen. — Ich komme eben aus der Haupt-

Digitized by Google

ſtadt und habe dort von den Aerzten mein Urtheil empfangen, daß mir nur noch wenige Wochen zu leben vergönnt iſt. Dieſe Wochen wünſche ich in Deinem Hauſe zuzubringen, wo ich Dich vor Augen ſehe, den Laut Deiner Stimme höre, und von Dir gepflegt, meinen letzten Seufzer in Deiner Nähe aushauchen kann. — Sprich, wirſt Du auch jetzt Nein ſagen?"

„Gewiß nicht," antwortete Nina, während die hellen Thränen ihr über die Wangen rannen.

„Ich danke Dir! — Der Tod wird mir alſo ein Glück ſchenken, welches das Leben mir verſagt hat."

XXII.

Eine Woche war vergangen, und in dem Schlafgemach neben dem Geſellſchaftszimmer einquartirt, verlebte Gotthard ſeine körperlich qualvollen Tage mit Geduld und Ergebung.

Nina war in das einzige Gaſtzimmer hinaufgezogen, welches ſich zu Ackersberg befand, aber für den Kranken allzu klein und unbequem war.

Sie verbrachte ihre Tage an Gotthards Seite und bot alle ihre Kräfte auf, die letzte kleine Strecke auf dem Lebenspfade des Mannes, an deſſen Seite ſie ſich einſt das höchſte Glück auf Erden geträumt hatte, mit Blumen zu beſtreuen; wenn ſie einmal des Tags ihn verließ, waren Elma und Thekla zur Hand, um ihm Geſellſchaft zu leiſten und ihm die langen Stunden zu verkürzen.

Digitized by Google

Eines Nachmittags hatte Nina einige Geschäfte zu besorgen, welche sie zwangen, ihn auf ein paar Stunden zu verlassen.

Elma mußte ausgehen, um eine Braut anzukleiden, und somit saß Thekla allein bei dem Kranken.

„Du liebst Deine Mutter wohl sehr?“ sagte Gotthard zu dem jungen Mädchen, nachdem er mit derselben eine Weile über ihr häusliches Leben gesprochen hatte.

„Mehr als ich mit Worten ausdrücken kann.“

„Du hegst wohl dasselbe Gefühl für sie, als ob sie Deine wirkliche Mutter wäre.“

Thekla fuhr zusammen, begann aber sogleich wieder zu lächeln und sagte:

„Nun, das ist ja natürlich, denn sie ist meine Mutter, welche mir das Leben geschenkt und mich gelehrt hat, es zu meinem und Anderer Nutzen anzuwenden.

„Aber weißt Du nicht, daß —“

Gotthard stockte und blickte Thekla an, welche, als er nicht fortfuhr, mit bebender Stimme fragte:

„Was?“

„Hat Nina Dir niemals gesagt, daß Du nicht ihr Kind bist?“ fragte Gotthard.

Kaum waren diese Worte über seine Lippen gegangen, so stürzte Thekla auf ihn zu, faßte ihn am Arm und rief mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Angst:

„Sie ist nicht meine Mutter? — Ich bin nicht das Kind dieser edeln Frau? — O! das wäre entsetzlich, das wäre bitterer als der Tod!“

Digitized by Google

„Kind, beruhige Dich und höre mich an," sagte Gotthard, erschreckt durch die Wirkung seiner Worte.

„Mich beruhigen!" rief Thekla leidenschaftlich; „mich beruhigen, wenn Sie sagen: ‚Diese Frau, deren Kind zu sein Du bisher so stolz gewesen bist, ist nicht Deine Mutter? Diese Mutter, welche den größten Reichthum Deines Herzens ausmachte, darum weil sie Dein war, sie ist es nicht., — „Noth, Armuth, Krankheit — Alles, Alles könnte ich ertragen; aber die Gewißheit, ihr Kind nicht zu sein, wäre zu viel für mich. O! lügen Sie, ersinnen Sie irgend eine Unwahrheit, aber lassen Sie mich in dem Glauben leben und sterben, daß sie meine Mutter ist, daß ich ein Theil von ihr bin, und daß meine Seele von ihr ausgegangen ist!"

Thekla sank auf die Kniee, und heftiges Schluchzen erstickte ihre Stimme. Mit Mühe vermochte sie zu stammeln:

„Reden Sie, reden Sie, um Gottes willen!"

„Hier bedarf es keines andern Zeugnisses, als dessen von Deinem eigenen Herzen," sagte Nina, welche während der Worte Thekla's eingetreten war. „Stehe auf, mein Kind, betrachte mich und sprich: bin ich Deine Mutter, oder bin ich es nicht?"

Nina hatte ihren Arm um die Tochter geschlungen und sie aufgehoben.

Thekla drehte sich zu ihrer Mutter um, faßte ihre beiden Hände und blieb so stehen, indem sie ihr ins Gesicht schaute.

Nach Verfluß einiger Minuten schlang sie ihre Arme um Nina's Hals und rief:

„Du bist meine Mutter. Nur ein Engel

Digitized by Google

oder eine Mutter kann einen solchen Ausdruck im Blicke haben."

„Ich danke Dir, mein Kind!" stammelte Nina, welche in diesem Augenblick von Gott reichlich belohnt zu sein glaubte, so glücklich fühlte sie sich. Nina strich mit den Händen über Thekla's Stirne und setzte hinzu:

„Die Worte Deines Oheims, daß Du nicht mein Kind seiest, gründen sich auf ein Gerücht, welches die tadelsüchtigen Zungen in Westerköping, um mich zu erniedrigen, ausbreiteten. Man war dort nicht gut auf Deine Mutter zu sprechen, deßhalb wollte man durchaus etwas Tadelnswerthes und Unerklärliches in Allem, was mich betraf, finden."

„Ich bedarf Deiner Erklärung nicht, liebe Mutter. Mein Herz, Dein Blick sagt mehr, als man mir immer sagen könnte."

Gotthard lehnte sich in sein Kissen zurück und schloß die Augen. Er war sehr gerührt.

Später am Abend, als er und Nina wieder allein waren, bemerkte er:

„‚Nur ein Engel oder eine Mutter kann einen solchen Ausdruck im Blicke haben'," hat Thekla gesagt. „Sie hätte sagen sollen: ‚Nur ein Engel kann ein solches Herz haben wie Nina.'"

„Still, Gotthard! Dieses Kind ist mein, denn ich habe ihm das Leben gerettet; — aber die Gewißheit, daß ich nicht ihre Mutter wäre, würde Thekla unglücklich machen. Ich selbst habe gänzlich vergessen, daß eine Andere ihr das Leben gegeben hat, und möge nun dieses Geheimniß mit Dir und mir sterben."

Digitized by Google

Aber er, der in unser Herz sieht, er kennt Dein Geheimniß und er hat Dir zum Lohn für Deine Mühe die Liebe dieses Kindes geschenkt. Gott bewahre mich davor, ihren Frieden zu stören. Eins aber wünsche ich dennoch, nämlich daß Du mir die nähern Umstände von Thekla's Geburt erzähltest; denn Alles, was Du mir nach Deines Mannes Tod sagtest, beschränkte sich darauf, daß das Mädchen meines Bruders Kind sei. Willst Du diesen meinen Wunsch erfüllen?

„Gern," sagte Nina, „und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Niemand im Gesellschaftszimmer war, verschloß sie die Thüre und erzählte mit leiser Stimme wie folgt:

„Du erinnerst Dich vielleicht noch, daß eine Zeit lang eine Verwandte von mir, eine Cousine Eva Sandér in meinem Hause wohnte. Ein halbes Jahr vor meines Mannes Tod verließ sie unser Haus und kehrte, wie es hieß, zu ihrer Mutter zurück. Am Morgen desselben Tages, da mein Mann starb, kam ein Brief an ihn an. Da er bereits mit dem Tode kämpfte und ohne Bewußtsein war, nahm die Magd den Brief in Empfang und legte ihn auf seinen Tisch, ohne mir ein Wort davon zu sagen. Drei Tage später, als mein Mann beerdigt war, sah ich zufällig den Brief und erbrach ihn, gerieth aber in nicht geringe Bestürzung, als ich ihn von Eva unterzeichnet fand und aus dem Inhalt erfuhr, daß sie schon vor drei Tagen, also zu derselben Zeit, da mein Mann gestorben war, einer Tochter das Leben gegeben hatte, und daß sie mit ihm sprechen wollte. Der Brief war augenscheinlich in exaltirter Gemüths-

Digitized by Google

stimmung geschrieben und schloß mit der Erklärung, daß, wenn sie nicht unverzüglich mit meinem Mann zu sprechen Gelegenheit fände, sie sich und ihrem Kinde das Leben nehmen würde, da sie von ihrer Mutter niemals für die Schmach, welche sie über die Familie gebracht, Verzeihung zu hoffen hätte. Da sie zugleich den Namen der Frau nannte, bei welcher sie sich verborgen hielt, so beschloß ich noch denselben Abend in der Dämmerung mich zu ihr zu begeben. Ehe ich aber noch meinen Vorsatz ausführen konnte, kam ein Bote von der genannten Frau, welche mich ersuchen ließ, zu Eva zu kommen, da dieselbe wahnsinnig geworden sei."

Nina fuhr fort:

„Ich begab mich dahin, und werde niemals vergessen, wie ich erschrack, als man mich in ein kleines Gemach führte, wo Eva in einem Anfall von Raserei dalag und ihr Kind mit beiden Händen fest hielt, während die Frau alle ihre Kräfte aufbot, es derselben zu entreißen. Aber die Unglückliche hatte es bereits so fest am Halse gefaßt, daß das kleine Gesicht schon blau und geschwollen war, und man war nicht im Stande, die zusammengepreßten Hände aufzureißen. Ich stürzte auf sie zu und rief: ‚Eva, Eva! Ich will Deinem Kind eine Mutter werden.' — „Der Laut meiner Stimme wirkte wie ein elektrischer Schlag; sie ließ das Kind los, starrte mich an, murmelte dann: ‚Nina!' — und verfiel wieder in Delirium. Ich blieb die ganze Nacht bei ihr. Am folgenden Morgen starb sie; aber vor ihrem Tod erhielt sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder, und da versprach ich ihr, daß Niemand von ihrem Fehltritt

Digitized by Google

und von meines Mannes Treulosigkeit Kunde erhalten sollte. Ich gelobte ihr sogar, bei ihrem und meines verstorbenen Mannes Kinde Mutterstelle zu vertreten. — Wie Du weißt, gab ich es für das meinige aus, und trotz allen Muthmaßens und Flüsterns in Westerköping hat man doch immerdar Thekla als mein Kind angesehen; und dieß ist sie auch, denn ich liebe sie ebenso sehr, wie wenn ich ihre rechte Mutter wäre."

XXIII.

Weihnachten ging in Ackersberg ungewöhnlich still vorüber. Es konnte auch nicht anders sein, denn Gotthard näherte sich mit großen Schritten dem Grabe.

Eines Morgens während der Feiertage klopfte es an Eugens Thüre. Er war erst kürzlich in der Heimath angelangt.

Als er die Thüre öffnete, stand Elma vor ihm, wie zum Ausgehen völlig angekleidet.

„Eugen, ich habe ein Geschäft drunten im Dorfe, — willst Du mich begleiten?"

„Das ist klar, meine kleine Braut," antwortete er und griff nach Ueberrock und Mütze.

„Ei, mein Lieber, Deine Braut bin ich noch nicht," sagte Elma lächelnd.

„Ja so, was bist Du denn?"

„Deine Schwester."

„Danke schön dafür, aber dieser Art von Ver-

Digitized by Google

wandtſchaft haben wir längſt abgeſagt. Ich will Dich nicht zur Schweſter haben."

Sie waren nun unten im Hofe.

„Da ich noch keinen Ring trage, ſo verbitte ich mir ſowohl den Titel Braut, als Frauchen," ſagte Elma lachend und nahm ſeinen Arm.

So zogen ſie unter Scherzen ihres Wegs. Als ſie ſo weit vom Hauſe weg waren, daß man ſie nicht mehr ſehen konnte, begann Elma mit einem Ausdruck von Verlegenheit:

„Ich habe Dir Etwas zu ſagen, aber ich fürchte, Dich zu betrüben."

„Du! — Unmöglich, Elma."

„Höre, Eugen, wenn wir ein Paar werden ſollen, ſo iſt doch Alles, was wir, Du und ich, haben, gemeinſchaftlich?"

„Das iſt klar. Wir ſind zwei Hälften, die ein Ganzes werden ſollen, und darum iſt Alles, was wir jetzt und künftig beſitzen, unſer gemeinſchaftliches Eigenthum. Aber warum dieſe Frage?"

„Deßhalb, weil, wenn ich Etwas von Dir haben wollte, dieß ja nur ein Theil von dem wäre, was mir zugehört."

„Natürlich. Was wünſcheſt Du denn?"

„Wenn ich eine Schuld hätte und Dich bäte, ſie zu bezahlen, wie würdeſt Du das anſehen?

„Gerade als ob ich eine von meinen eigenen Schulden bezahlte."

„Biſt Du vollkommen überzeugt, daß ich ohne alle Demüthigung für meine Perſon Dich bezahlen laſſen könnte, was ich ſchuldig wäre?"

Digitized by Google

Elma ſprach dieſe Worte mit hochgerötheten Wangen.

„Vollkommen. Siehſt Du, liebe Elma, ſeitdem Du mir Dein Herz geſchenkt und meine Frau zu werden verſprochen haſt, gibt es Niemand, welcher Dir ſo nahe ſtände, wie ich. Die Schulden des einen ſind die des andern, gerade wie das Einkommen, wenn wir einmal dazu gelangen. Es verlohnt ſich gar nicht der Mühe, davon zu reden. Ein Mein und ein Dein gibt es nicht für uns.

„Schön, ſchön!“ rief Elma mit ſtrahlenden Augen.“ Du haſt ſelbſt geſagt: ein Mein und ein Dein gibt es nicht. Nimm' alſo dieß als Weihnachtsgeſchenk von mir an; ich habe es auf den Grund hin, daß Deine Schulden auch die meinigen ſind, eingelöst.“

Mit dieſen Worten reichte ſie Eugen ein durchſtrichenes Papier. Es war die Schuldverſchreibung, welche der Kronvogt Warén auf ſich hatte übertragen laſſen.

Eugen ſtarrte das Papier an und warf dann einen Blick auf Elma. Er ſah aus, als ob man ihm einen ſchimpflichen Schlag ins Geſicht gegeben hätte.

Als Elma den Eindruck, welchen der Anblick der Schuldverſchreibung auf ihn machte, wahrnahm, ſchmiegte ſie ſich an ihn und flüſterte:

„Liebſt Du mich ſo wenig, daß Dein Stolz ſich darüber empört, wenn ich Dir bei Hinwegräumung der Hinderniſſe, die unſerer Verbindung im Wege ſtehen, ein wenig behülflich ſein will? Eugen, Eugen! Biſt Du zu ſtolz, um mir das ſüße Bewußt-

Digitized by Google

sein zu mißgönnen, Etwas dazu beigetragen zu haben, daß wir dem Ziele unserer Wünsche um einen Schritt näher kommen?"

„Elma," sagte Eugen, „siehst Du nicht das Demüthigende ein, welches für mich darin liegt, als Mann eine solche Gabe von Dir anzunehmen?"

„Wenn man liebt, wenn man im Begriff steht, seine Geschicke zu vereinigen, da gibt es kein Mein und Dein. Dieß hast Du selbst gesagt, und laß mich nicht glauben, daß Deine Liebe zu mir niedriger steht, als Dein Stolz. — Niemand außer uns beiden soll wissen, wer diesen Schuldschein eingelöst hat; und nicht wahr, Du wirst Dich nicht gedemüthigt fühlen?"

„Aber weißt Du, theure Freundin, wozu ich dieses von mir entlehnte und von Dir bezahlte Geld angewendet habe?"

„Ja, ich weiß es, Du bist unbedachtsam gewesen; aber da ich ohne Zweifel in denselben Fehler verfallen wäre, wenn ich mich an Deiner Stelle befunden hätte, so lassen wir das Vergangene mit dem Winde davon fliegen, und sprechen nie mehr davon."

Damit zerriß Elma die Schuldverschreibung und streute sie in kleinen Stückchen in die Lüfte.

„Elma! Elma!" rief Eugen und schlang die Arme um sie.

„Nun, nun, keine sentimentalen Ausrufe und besonders keine Umarmungen auf offener Landstraße!"

„Aber sage mir, wie bist Du zu so viel Geld gekommen?" hob Eugen nach einer Weile wieder an.

„Ja, siehst Du: ein Drittel davon habe ich mir

Digitized by Google

erspart, und die zwei andern Drittel habe ich bei Onkel Gotthard auf unser kleines Kapital, das zu unserer häuslichen Einrichtung bestimmt ist, aufgenommen."

„Dein Kapital, willst Du sagen," fiel Eugen mit hochgerötheten Wangen ein.

„Eugen, wenn Du so von Mein und Dein redest, so werde ich böse, und siehst Du, da glaube ich nicht, daß Du mich so liebst, wie ich von Dir geliebt sein will."

XXIV.

Das Jahr darauf im September herrschte ein unruhiges Treiben und große Geschäftigkeit in Ackersberg, das buchstäblich mit Besuch vollgepfropft war. Olga mit Mann und Kind sammt Eugen waren als Gäste da; außerdem zwei Nähmamsells. Das ganze weibliche Personal war vom Morgen bis zum Abend an der Arbeit; denn den zwanzigsten September sollte zu Ackersberg eine Hochzeit gefeiert werden, über welche Jedermann sich freute, das heißt, Elma und Eugen sollten die Rolle der Pflegegeschwister gegen die der Gatten vertauschen.

Gotthard war in den ersten Tagen des Januar gestorben und hatte bei seinem Tode sein ansehnliches Vermögen in drei Theile getheilt. Ein Drittel hatte er Nina vermacht, das zweite Drittel erhielten Eugen und Thekla, das dritte Olga und Elma.

Dieser Umstand hatte Eugens und Elma's Aus-

Digitized by Google

sichten in die Zukunft wesentlich verändert und deren Vereinigung beschleunigt.

Glücklich und froh sahen diese beiden, die von Kindheit auf einander geliebt hatten, dem Augenblick entgegen, da sie vor Gott und Menschen Eins werden sollten.

Zu Anfang Oktober mußte Eugen wieder in der Hauptstadt sein, da sein Urlaub auf diese Zeit ablief. Nina und Thekla sollten die Neuvermählten nach Stockholm begleiten und einige Wochen bei ihnen zubringen. Olga hatte Eugen geholfen, seine häuslichen Einrichtungen in einer Weise zu treffen, daß sie voraussichtlich Elma's Geschmack entsprechen mußten. Die erste Woche ihrer Ehe sollten demnach die jungen Leute noch in derselben Heimath zubringen, in der sie aufgewachsen waren, wo sie unter Spiel und Arbeit einander zu lieben gelernt und Freud und Leid getheilt hatten.

Einige Tage vor der Hochzeit, während man an dem Brautkleid nähte, und Olga, Elma und Thekla um den großen Tisch herumsaßen, welcher mit Stoffen und Arbeiten aller Art bedeckt war, sagte eine der Mamsells, welche aus der Stadt gekommen waren, um hilfreiche Hand zu leisten:

„Dieß ist der zwanzigste Brautanzug, den ich verfertige, seitdem ich auf das Kleidermachen mich verlege, und — merkwürdig genug — aus der Farbe, welche die Braut zu ihrem Anzug wählt, habe ich dabei auf deren Gemüthsart zu schließen gelernt."

„Das wäre viel!" sagte Olga; „worauf gründen Sie diese Schlüsse?"

Digitized by Google

„Auf die Erfahrung. Die Kindiſchen, die Schönen, die Eiteln und die ſehr Verliebten wählen immer die weiße Farbe. — Die Ernſten, ſtreng Sparſamen und feierlich Geſinnten wählen die ſchwarze.

„Nun, und welche wählen denn Couleur?“ fragte Olga.

„Die Beſonnenen und Verſtändigen, welche das Elegante mit dem Zweckmäßigen vereinen wollen.“

„Das heißt,“ fiel Elma ein, „Olga gehört zu den Beſonnenen und Verſtändigen; denn ſie hatte ein hellgraues Brautkleid.“

„Und Du rechneſt Dich zu den Kindiſchen,“ ſagte Olga lachend, „denn Du wählteſt weiß.“

„Oder zu den ſehr Verliebten,“ ſetzte Thekla hinzu.

„Nun, was glauben Sie, Mamſell, daß Thekla für eine Farbe wählen wird?“ fragte Elma.

„Schwarz,“ antwortete die junge Näherin.

„Ja, im Fall ich jemals Braut werde, ſo will ich ſchwarz gekleidet ſein.“

„Und warum das?“ fragte Olga.

„Weil Schwarz eine feſtliche Farbe iſt, und weil ich die Heirath für die feierlichſte Handlung im ganzen Leben anſehe.“

„Habe ich nicht geſagt, Mamſell Ulrici wird die ſchwarze Farbe wählen?“

Digitized by Google

XXV.

Endlich kam der große Tag. Die Zahl der Hochzeitgäste war aus mehr als einem Grunde sehr beschränkt.

Oben in dem Zimmer der Mädchen wurde Elma von Nina's Hand bräutlich geschmückt. Es war dieß nun das zweite der von ihr auferzogenen Kinder, welches sie jetzt zu diesem heiligen Act ankleidete, der für Nina im vorliegenden Fall eine doppelte Wichtigkeit hatte, da ihr Sohn der Mann war, welcher die Pflegetochter als Gattin heimführen sollte.

Thekla und Olga waren Nina hiebei behülflich gewesen; aber als sie den Kranz aufsetzen wollte, erhob sich Elma und flüsterte:

„Laßt uns allein, Schwestern."

Thekla und Olga entfernten sich, und Elma stand nun in dem weißen wallenden Seidenkleide so schön vor Nina, daß der Blick derselben mit eigenthümlichem Wohlgefallen auf dem von lebhaften Empfindungen gerötheten Antlitz der Pflegetochter weilte.

„Mutter," flüsterte Elma und faßte, sich auf die Kniee niederlassend, Nina's beide Hände. „Mutter, habe Dank für Deine Liebe, für alle die grenzenlose Mühe, welche Du gehabt hast, um mich zu einer guten Frau heranzubilden. Mit Deinem Segen als Brautgabe fühle ich, daß mein ganzes Streben darauf gerichtet sein wird, bei Erfüllung der theuren Pflichten, die ich zu übernehmen im Be-

Digitized by Google

griff, Dir wenn auch nur annäherungsweise gleich zu kommen. Du wirst als das Ideal der Vollkommenheit, nach dem ich trachte, vor meiner Seele stehen; und daß es so ist, dafür danke ich Dir auf meinen Knieen, glücklich in dem Bewußtsein, daß mein Gatte Dein Sohn ist. Gott lohne Dir für das, was Du mir vater- und mutterlosen Kinde gewesen bist!"

Nina legte ihre Hände auf das gesenkte Haupt und sprach mit tiefer Rührung:

„Gott segne und behüte Dich, mein Kind, auf dem Wege, den Du jetzt betrittst."

Dann setzte sie ihr den Kranz auf und umarmte sie.

Eine lange Weile hielten sie einander umschlungen, unfähig ein Wort zu sprechen. Es war einer von jenen Augenblicken, wo die Gefühle überströmen und kein Wort zu dolmetschen vermag, wessen das Herz voll ist.

Wie innig war das Gebet, welches aus Nina's Herzen aufstieg, als der Sohn und die Pflegetochter vor dem würdigen und allgemein beliebten Probst knieten! Welche Erinnerungen rief nicht dieser Augenblick in ihrer Seele hervor, und wie warm flehte sie nicht zum Höchsten, Elma mit jedem Kummer zu verschonen und Eugen zu einem guten Ehemann zu machen, damit die Freundin seiner Kindheit niemals eine Ahnung von den grenzenlosen Leiden erhalte, welche der Frau beschieden sind, die gleich ihr selbst, das Opfer der Launen eines grausamen und tyrannischen Mannes wird. Gewiß hörte Gott das Gebet dieser Mutter, welche so gewissenhaft

Digitized by Google

ihre Pflichten gegen die eigenen und fremden Kinder erfüllt hatte.

Sollte nicht eine Frau wie Nina auf edle und hochherzige Weise genützt haben? Und sollte nicht ein solches Streben, wie das ihrige, viel edler und höher sein, als wenn sie sich dadurch, daß sie gegen die traurige Stellung der Frauen im Leben zu Felde zog, vor der Welt bemerklich zu machen gesucht hätte?

XXVI.

Am Tag vor der Abreise nach Stockholm, als Nina, Olga und die junge Frau mit Einpacken zu thun hatten, war Thekla nach Warnäs gefahren, um ihrer kleinen Schülerin Lebewohl zu sagen.

Als sie in den Salon trat, fand sie den Kapitän daselbst.

„Ich komme, um mich von Sally vorübergehend zu verabschieden," sagte Thekla; „ich habe ihr versprochen, sie noch einmal zu besuchen."

„Ja, es ist wahr, Sie wollen uns auf einige Zeit verlassen," erwiederte der Kapitän. „Arme Sally!" setzte er mit einem Seufzer hinzu!

„In drei Wochen bin ich wieder hier."

Der Kapitän faßte ihre Hand und sagte:

„Und die Trennung von den Freunden in Warnäs kostet Ihnen, Thekla, keinen Seufzer des Bedauerns? Sie freuen sich so sehr auf die Reise nach der Hauptstadt, daß Sie ganz vergessen, wie man Sie hier vermissen wird."

Digitized by Google

Thekla schaute mit schüchterner Miene zu ihm auf und sagte:

„Werden Sie mich vermissen?“

„Sehr.“

Seine Stimme hatte einen eigenthümlich weichen Accent.

„Nicht so sehr, wie ich mich sehnen werde, Sie wieder zu sehen, mein theurer Lehrer.“

„Woher wissen Sie das, Thekla?“

„Sie vermissen mich, wie man eine alte Gewohnheit vermißt, aber ich — ich —“

Thekla schwieg.

„Aber Sie?“ fragte der Kapitän.

„Ich vermisse das Gespräch mit Ihnen, die Betrachtung Ihrer Ueberlegenheit, den Genuß, den es mir stets bereitete, Ihren Lehren zuzuhören?“

„Sie vermissen mich als Lehrer,“ fuhr er fort und ließ seufzend ihre Hand los.

„Ein Freund und Lehrer ist mehr als eine Gewohnheit,“ erwiederte sie.

„Thekla, Sie werden in der Haupstadt viel höher und reicher begabte Männer, als ich bin, finden, und da geräth der alte Freund und Lehrer in Vergessenheit.“

„Niemals.“

„Kind, um dieses Wort auszusprechen, sind Sie noch zu jung; aber ich werde daheim vergeblich in meinen Büchern einen Ersatz für Ihre Gesellschaft suchen. Der todte Buchstabe entschädigt wenig für die Freude, welche mir der Austausch der Gedanken mit Ihnen gewährte. Es wird sehr leer werden hinter Ihnen, Thekla; aber es ist gut so, daß man

Digitized by Google

sich bei Zeiten an einen Verlust gewöhnt, welcher früher oder später uns treffen muß."

„Wenn Sie mich so sehr vermissen, warum reisen Sie nicht mit nach Stockholm?" sagte Thekla.

„Und wozu sollte dieß dienen?"

„Um den Aufenthalt daselbst für uns alle — und insbesondere für mich, noch angenehmer zu machen. Jetzt werde ich bei jedem neuen Gegenstand, den ich zu sehen bekomme, wünschen, daß Sie an meiner Seite wären und auf Ihre einfache, aber geistvolle Weise die Bedeutung desselben erklärten. Ich werde Sie als den besseren Theil meiner selbst vermissen."

„Aber wissen Sie, Thekla, was ich einzusehen beginne?"

„Daß mein Vorschlag gut ist."

„Nein, daß ich noch nicht alt genug bin, um Ihr Mentor zu sein?"

„Und warum sollten Sie denn alt sein? das begreife ich gar nicht."

„Aber ich begreife, daß Sie zu jung für mich sind — und daß ich nicht alt genug bin, um ungestraft Ihr Freund und Lehrer zu sein."

„Das ist ein Räthsel, das ich nicht zu lösen vermag."

„Wollen Sie, Thekla, daß ich Ihnen die Lösung gebe?"

„Ja."

„Sie sind allzu jung, um mich lieben zu können; aber ich bin noch nicht alt genug, um Sie nicht lieben zu können."

Thekla wich unwillkürlich einen Schritt zurück,

Digitized by Google

wie wenn sie auf Etwas getreten wäre, und der vorher gehobene Blick senkte sich plötzlich. Es kam ihr vor, als hätte man ihr einen betäubenden Schlag gegeben, welcher eine unerklärliche Empfindung hervorrief.

„Sehen Sie, Thekla, schon die bloße Vorstellung von so Etwas erschreckt Sie. Sie sind ja ganz bleich geworden und zittern. Kommt es Ihnen so widerlich vor, von mir geliebt zu werden? Antworten Sie aufrichtig.

„Widerwärtig gewiß nicht, aber —"

„Was?"

Jetzt sah Thekla wieder auf. Mit einem kindlich demüthigen Ausdruck in Blick und Stimme sagte sie:

„Ich komme mir selbst Ihnen gegenüber zu gering vor. Wie wäre es möglich, daß Sie mich lieben könnten, Sie mit Ihren ungewöhnlichen Geistesgaben und tiefen Kenntnissen?"

„Thekla, es ist hier nicht die Frage von dem, was möglich, sondern von dem, was wirklich ist, und das Wirkliche eben ist, daß ich Sie so liebe, wie ich niemals lieben zu können geglaubt habe. Aber meine Liebe zu Ihnen ist keine thörichte Leidenschaft, sondern ein starkes und warmes Gefühl, welches vor allen Dingen auf Ihr Glück sein Absehen hat. Darum würde ich Ihnen von dem, was in mir vorgeht, kein Wort gesagt haben, wenn nicht Ihre Reise nach Stockholm mir die Nothwendigkeit gezeigt hätte, mich von Ihnen fern zu halten und nicht wie ein Träumer noch länger ein Gefühl zu nähren, welches Sie niemals erwiedern können?"

Digitized by Google

„Und warum sollte ich es nicht erwiedern können?“ flüsterte Thekla mit glühenden Wangen.

„Deßhalb, weil ein junges Mädchen wie Sie nicht gern einem Mann von meinem Alter seine Liebe schenkt. Ich bin Ihr Freund, Ihr Lehrer, für welchen Sie Freundschaft hegen, und es thut Ihnen weh, daß ich durch die Zärtlichkeit, welche in meinem Herzen erwacht ist, leiden soll; aber ein Mann in meinen Jahren und mit meiner Gemüthsart spielt nicht die Rolle eines Werther. — Die Liebe floh mich, da ich jung war — jetzt will ich meinerseits vor ihr fliehen und während Ihres Aufenthalts in Stockholm eine Reise ins Ausland antreten. Wenn ich dann zurückkehre, sind Sie verheirathet und ich — geheilt.“

„Ich werde nicht verheirathet sein,“ flüsterte Thekla.

„Und warum nicht? Sie sind jung und der Tag wird kommen, daß Ihr Herz seine Wahl trifft.“

„Eben weil es seine Wahl getroffen hat, werde ich, wenn Sie wiederkommen, nicht verheirathet sein.“

„Und wen hat es gewählt?“ fragte der Kapitän mit einer Stimme, in welche er vergeblich einen Ausdruck von Ruhe zu legen suchte.

„Sie,“ antwortete Thekla mit gesenktem Haupte und beinahe lautloser Stimme.

Schluß.

Die jüngste Tochter der Majorin Klint heirathete den Lieutenant H., welcher trotz der zwei in Ackers-

Digitized by Google

berg empfangenen Körbe doch nicht müde wurde, sein Glück zum dritten Mal zu versuchen — und dießmal mit besserem Erfolg.

Die Majorin nahm ihren Wohnsitz bei ihnen.

Svante wurde ein tüchtiger Seemann, der nach einigen Jahren ein eigenes Fahrzeug befehligte.

Nina genoß die seltene Freude, alle ihre Kinder glücklich zu sehen. Thekla mit ihrem thätigen, reichbegabten Geiste paßte vortrefflich als Gattin für Eduard Oernskjöld, welcher, selbst überlegenen Geistes, niemals sein Glück an der Seite einer andern, als einer denkenden Frau, die im Stande war, das Leben im Großen zu fassen und sich dafür zu interessiren, gefunden hätte.

Thekla vergötterte ihrerseits ihren Mann und bewunderte ihn als ein Wesen, zu welchem sie beständig emporschaute. Daneben war es ihr vergönnt, in der Nähe der Mutter zu bleiben, welche der Gegenstand ihrer grenzenlosen Liebe war und Alles dazu beitrug, um sie unaussprechlich glücklich zu machen.

Einige Jahre später erhob sich auf dem Hofe zu Ackersberg, dem alten Gebäude gegenüber, ein neues und stattliches Haus, welches der Distriktsrichter Eugen Ulrici mit seiner Familie bezog. Er war die erste Magistratsperson der Gegend geworden.

Karl war gleichzeitig zum Kronvogt für denselben Bezirk ernannt worden und ließ sich mit Frau und Kindern ebenfalls in der Nachbarschaft von Ackersberg und Warnäs nieder.

Nina sah sich somit in ihren alten Tagen von allen ihren Kindern und Kindskindern umgeben, geliebt und verehrt von Allen.

Digitized by Google

Kann es einen Beruf auf Erden geben, welcher, recht erfüllt, ſchöner wäre, als der einer Mutter? Gibt es eine Stellung im Leben, worin eine gute und denkende Frau auf edlere Weiſe nützen kann, als eben in dieſer Eigenſchaft? — Und bietet das Erdenleben wohl eine höhere Wonne dar, als diejenige, welche eine Mutter empfindet, wenn ſie ſich von ihren Kindern geliebt und geehrt ſieht?

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

In unserm Verlage ist ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine

Geschichte der Literatur.

Ein Handbuch

von

Johannes Scherr.

Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage.

37 Bogen Lex.-8°. broch. Thlr. 2. 6 Sgr. — fl. 3. 36 kr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu dieser Auflage: „Mein Buch erscheint in seiner zweiten Auflage wesentlich umgestaltet. Nur wenige Seiten dürften ganz unverändert geblieben sein. Manche Abschnitte sind neu geschrieben, das Ganze ist erweitert und vervollständigt, überall wurde nachgebessert, durchgehends der Ton zu objectiv-ruhigem Vortrag gestimmt und in Folge dessen alles nicht zur Sache Gehörige strengstens ausgemerzt. Auch ist die zweckdienliche Verbesserung eines Registers angebracht worden."

Der ungewöhnliche Anklang, den dieses Buch in seiner ersten Auflage gefunden hat, läßt uns erwarten, daß das Publikum diese zweite, in angedeuteter Weise verbesserte Auflage gleich günstig aufnehmen werde.

Stuttgart.

Franckh'sche Verlagshandlung

Digitized by Google

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dumas, Alexander,

ausgewählte Romane.

Jedes Bändchen kostet 2 Sgr. — 6 kr. rh.

Die beiden Dianen, 16 Bändchen. — Königin Margot, 10 Bdch. — Die Fünfundvierzig, 15 B. — Isaak Laquedem, 5 Bdch. — Olympia von Cleves, 15 Bdch. — Eine Tochter des Regenten, 7 Bdch. — Ange Pitou, 12 Bdchn. — Die Gräfin Charny. 32 Bdchn. — Das Brautkleid, 3 Bdch. — Eine corsische Familie, Geschichte eines Todten, Gabriel Lambert, 4 Bdch. — Der Bastard von Mauleon, 11 Bdch. — Tausend und ein Gespenst, 13 Bdch. — Die schwarze Tulpe, 4 Bdchn. — Die Taube, 2 Bdch. — Gott lenkt, 17 Bdch. — Gott und Teufel, 7 Bdch. — Der Pfarrer von Ashburn, 11 Bdch. — El Salteador, 5 Bdch. — Catharine Blum, 4 Bdch. — Abenteuer eines Schauspielers, 4 Bdch. — Ingenue, 14 Bdch. — Der Page des Herzogs von Savoyen, 14 Bdch. — Die Mohikaner von Paris, 25 Bdch. — Salvator, 47 Bdch. — Heinrich IV., 6 Bdch. — Der Hase meines Großvaters, 3 Bdch. — Der Wolfsführer, 8 Bdch. — Die Genossen Jehu's, 15 Bdch. — Die Gräfin von Verrue, 10 Bdch. — Meister Adam, der Calabrese, 3 Bdch. — Karl der Kühne, 10 Bdch. — Die Wölfinnen von Machecoul, 30 Bdch. — Das Horoskop, 12 Bdch. — Black, 12 Bdch. — Horaz Memoiren, 14 Bdch. — Garibaldi's Memoiren, 15 Bdch. — Der Pechvogel, 8 Bdch.

Stuttgart.

Franckh'sche Verlagshandlung.